Hom.
2060 o

Hanstein

E. Gerstenberg
1909.

Wir sind unsterblich.

Zwey

Oster-Predigten

im Jahre 1808

in der St. Petri-Kirche zu Berlin gehalten,
und auf Verlangen dem Druck überlassen,

von

dem Propste Hanstein.

Berlin,
bey Friedrich Maurer, 1808.

G.n. 2754

„Da ich zu euch kam, lieben Brüder, kam ich nicht „mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu ver„kündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich „nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein „Jesum Christum den Gekreuzigten. Mein Wort und „meine Predigt war nicht in Ueberredungen menschlicher „Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der „Kraft, auf daß euer Glaube bestehe, nicht auf Menschen „Weisheit, sondern auf Gottes Kraft.“

Paulus.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Am ersten Tage des Osterfestes.

Feiern laßt uns diese Stunden!
Für uns hat Jesus überwunden;
Auch unser ist Unsterblichkeit;
Furcht ist nicht im Christenglauben.
Wer kann uns unsre Hoffnung rauben,
Wenn wir nur thun, was Gott gebeut!
Unsterblich sind auch wir,
Und folgen, Heiland, dir!
Hallelujah!
Tod und Gericht
Erschreckt uns nicht; du lebst und mit dir leben wir! Amen.

Zu den frommen Entschlüssen, mit welchen wir, meine Zuhörer, das Gedächtniß Jesu Christi, unseres Herrn, an dem Festtage seines Todes feierten, gehörte auch Der: Es solle unsere frühe und ernstliche Sorge seyn, daß die unsichtbare Welt der Geister für uns kein leerer Name bleibe, sondern sich den Augen unseres Geistes verkläre; daß Unsterblichkeit und Vergeltungszustand für uns nicht

Worte ohne Bedeutung bleiben, sondern daß wir mit klarer Ueberzeugung hoffen, mit kindlicher Ruhe erwarten, mit frommer Gottergebenheit glauben: ein ewigdauerndes Daseyn! — Zu dem Entschlusse vereinigten wir uns, damit wir im Tode einmal unseres Lebens gewiß seyn, vom Grabe aus den Himmel über uns offen sehen, und in der letzten entscheidenden Stunde unsers Hierseyns einst sagen könnten, wie Jesus Christus in seinem letzten Lebensaugenblicke: Nimm, Vater, unseren Geist in deine Hände!

Denn dieß kann freilich nur der, der dann seines ewigen, unvergänglichen Daseyns gewiß ist, also früh genug und ernstlich genug sorgte, die Ueberzeugung davon in sein Inneres aufzunehmen.

Was könnte nun, meine Zuhörer, uns abhalten, diesen wahrhaft christlichen und weisen Vorsatz möglichst bald, ja heute schon in Ausführung zu bringen? Eine nähere und erwünschtere Gelegenheit könnten wir ja kaum erwarten und finden, als das Fest der Unsterblichkeit selbst, um uns mit dem Gedanken an unsere Unsterblichkeit recht nahe bekannt, recht innig vertraut zu machen, um den Glauben daran so fest in uns zu gründen, daß uns — als Gottes Verehrer und Christi Nachfolger — kein Zweifel weiter darin stören, kein Lebensschicksal und keine Todesfurcht ihn je uns wieder rauben könnte.

Das Fest der Unsterblichkeit ist ja der Gemeinde Gottes und Christi dazu verordnet, ihren Glauben an das Ewige und Unsichtbare an demselben zu prüfen, zu befestigen; ihres Glaubens an Auferstehung und Himmelsheil an demselben aufs neue, zum Troste für ihr Herz und zum Segen für ihre Tugend, recht froh zu werden!

Aber das Fest der Unsterblichkeit ist ja unbedenklich eben dasjenige, welches heut die Christenheit feiert, das Auferstehungs- und Lebensfest ihres Herrn und Meisters! Denn an den Ausruf der Freude, in welchen jene entzückten Freunde und Freundinnen des Erstandenen ausbrachen: „Der Herr lebt! Er ist auferstanden „und uns erschienen!“ schließt sich nah und unzertrennlich an, der Zuruf des Auferstandenen: „Ich lebe und ihr werdet leben!“ „Wer „an mich glaubt, wird leben, ob er gleich „stürbe!“

Wird uns dieß zu irgend einer Zeit aufs neue wichtig, erfreulich, tröstlich, aufs neue wahr, aufs neue herrlich gewiß, o so ist es heute. Denn heut ist Ostern! Aufgang des Lebens! Anbruch der Unsterblichkeit! Heut singen die Gemeinden, was auch wir singen, mit Freude und Dank:

„Christus ist erstanden ꝛc.“

Festevangelium: Markus 16, 1 — 8.

„Da der Sabbath vergangen war, kauften
„Maria Magdalena und Maria Jakobi und
„Salome Specerey, auf daß sie kämen und
„salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an
„dem ersten Wochentage sehr frühe, da die
„Sonne aufging. Und sie sprachen unter ein-
„ander: Wer wälzet uns den Stein von des
„Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und
„wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet
„war; denn er war sehr groß. Und sie gingen
„hinein in das Grab, und sahen einen Jüng-
„ling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein
„langes weißes Kleid an; und sie entsetzten
„sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch
„nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den
„Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht
„hier. Siehe da, die Stäte, da sie ihn hin-
„legten. Gehet aber hin, und saget es seinen
„Jüngern und Petro, daß er vor euch hin-
„gehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn se-
„hen, wie er euch gesagt hat. Und sie gin-
„gen schnell heraus, und flohen von dem Gra-
„be; denn es war sie Zittern und Entsetzen
„angekommen, und sagten niemand nichts, denn
„sie fürchteten sich."

„Der Stein war weggewälzt." Und durch wessen Kraft anders, als durch die Kraft

Gottes! „Ein Engel — erzählt Matthäus — habe das Grab geöffnet. So dachte sich es der fromme Israelit jedes Mal, wenn die Wirkung unbegreiflich war, und der staunende Mensch hinaufblikken mußte zum Himmel. Dann war es ihm, als habe Gott der Himmlischen Einen gesendet, zu thun seinen Willen. — „Er ist auferstanden und „nicht hie.“ Und wer hat den Schlummernden erweckt? „Gott hat den Fürsten des Lebens, den „man getödtet hatte, auferweckt von den Todten, „dessen wurden die Apostel Zeugen und Verkündi„ger.“ — „Ihr werdet ihn sehen!“ Da ergriff sie Furcht und Entsetzen. Doch bald verwandelt sich die Furcht in hohe Freude, das Entsetzen in preisenden Dank, in heiliges Entzücken.

Dank und Freude, Hoffnung und Entzücken, dieß sind die herrschenden Empfindungen auch unserer Herzen an diesem festlichen Tage. Zumal, da diese heiligen Sinnbilder des Lebens, das für uns einst anbrechen, der Unsterblichkeit, die auf unseren Tod einst folgen wird, uns auch an unseren ersten neuen Lebenstag in der bessern Welt erinnern, an unsre Ostern, an unser Auferstehungsfest!

Oder könnten wir zweifeln an Fortdauer und Unsterblichkeit?

Derselbe Gott, der von dem Grabe seines heiligen Sohnes den Stein hinwegwälzte, der nicht

zugab, daß sein Heiliger die Verwesung sehe, derselbe Gott lebt noch und ist der unsere! An ihn glauben, und an den glauben, der den Jüngern sein Wort gab und hielt: „Ich will euch widersehen!" der den Seinen allen sein Wort gegeben hat und halten wird: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!" — an Gott und Jesum Christum glauben, und doch an der ewigen Dauer unsers Daseyns zweifeln, Das, Freunde, wäre ein Widerspruch, den das christliche Gemüth nicht duldet. Nein:

Wir sind unsterblich!

Das ist uns Christen über jeden Zweifel erhaben, denn:

wir glauben an Gott, und an Jesum Christum!

Sey dieß der Hauptgedanke unserer dießmaligen Festandacht, und daher beschäftige sich unsere heutige Betrachtung:

mit den Gründen unserer Hoffnung auf Unsterblichkeit, welche uns unser Glaube an Gott an die Hand giebt,

die morgende aber:

mit den Belebungen unserer ewigen Hoffnung, welche derselben der Glaube an Jesum Christum mittheilt.

„Wir sind unsterblich! Gott sey Dank!
„Nun fallen in den Grabgesang
„Der Geister hohe Lieder;
„Nun stralt des neuen Himmels Pracht
„In dieses Lebens Trauer-Nacht;
„Nun sehen wir uns wieder!
„Wir sind unsterblich!“ Lebenslang
„Sey dem Erwecker Preis und Dank!“

Wir sind unsterblich. Das ist uns Christen über jeden Zweifel erhaben, denn: wir glauben an Gott.

Wer an Gott glaubt, den Allgütigen, den Vater seiner Welt; an Gott, den Alleinweisen, der Alles herrlich ordnet; an Gott, den Heiligen, Gerechten, der Jeglichem vergilt nach seiner That; an Gott, den Allmächtigen, der Himmel und Erde in seiner Hand hat; der wird freudig Dessen gewiß werden: wir sind zur Unsterblichkeit geboren!

I.

Gott ist die Liebe, Gott ist der Vater seiner Welt, seiner Erschaffenen Aller, seiner Menschenkinder in einem besonders zarten Verhältniß. Allgütig, will Er, kann Er nur Wohlthat thun in Allem, mit Allem, was er thut, nur Segen ausspenden in tausendfachen Gestalten, nur Freude und Glückseligkeit verbreiten über seine vernünftige Welt.

Und dieser allgnädige, dieser väterlich-gesinnte Gott sollte Gedanken, Triebe, Ahnungen niedergelegt haben in die Menschennatur, die dem Herzen zur Qual würden, die höchstens eine vorübergehende Täuschung, einen süßen Traum bewirkten, die uns über unseren erhabensten Vorzug vor den vernunftlosen Geschöpfen auf der Erde zu Furcht und Entsetzen die Augen öffnen sollten?

Nein! das kann Der nicht, der unser Vater heißt, und, daß er unser Vater ist, in tausend und aber tausend Segnungen offenbaret. Das kann der Gott der Güte nicht, sobald es in seiner Schöpfersmacht stand, die Anlage zu einer Hoffnung, die uns nur täuschen sollte oder sehr unglücklich machen mußte, nicht in unsre Brust niederzulegen. Das aber stand ja einzig bey ihm! Er durfte es ja nur dem menschlichen Verstande, der überall an die Grenzen seines Forschens stößt, unmöglich machen, sich eine neue, geistige, übersinnliche Welt zu denken, wenn dieser Gedanke weiter nichts wäre, als ein Traum; durfte ja nur dem Menschenherzen, das so oft an seine Schwäche erinnert wird, die Kraft versagen, sich einem Wunsche, einer Sehnsucht hinzugeben, wodurch es, über die Grenzen der Sterblichkeit hinaus, in das Gebiet unsterblicher Geister sich erhoben fühlt; durfte ja nur in keines Menschen Brust den Gedanken erwachen lassen: „Unsere Todten schlafen, um jenseit der Urnen und

„Grabstäten wieder zu erwachen; die Körper verwesen, aber die Geister gehen zu dem Schöpfer „aller Geister zurück, und leben und sind, und werden seyn und leben, wenn längst der Staub ihrer „hiesigen Umhüllung verweht, verwandelt und aufs „Neue wird zu Staub geworden seyn."

Aber sie sind da: diese Gedanken — erhaben, groß, herrlich, der Menschenvernunft würdig, wie der andere gleich erhabene, gleich große, gleich herrliche: „Es ist ein Gott!" Aber sie regen sich diese Wünsche nach ewiger Dauer; — sie lebt diese Sehnsucht nach Unvergänglichkeit in jedes Menschen Brust unter allen Völkern der Erde. Wo die Unsterblichkeit auch nicht Lehre der Weisen, nicht Ausspruch eines heiligen Wortes, nicht Grundwahrheit der öffentlichen Religion eines Volks, nicht klare Einsicht jedes Einzelnen im Volke ist, da ist es stille Ahnung, seliges Bedürfniß, heiliger Wunsch, fromme Sehnsucht!

Das Sterbliche wird hinaufgezogen zur Unsterblichkeit; das Verwesliche an uns ist Mahnung an Etwas Unverwesliches; das Denkende in uns ist Vorahnung eines Geisterreichs, worin der Todtenacker ein Name ohne Sinn ist, worin Vollendung, ewiger Fortgang zum Besseren das einige, ewige Gesetz ist. So ist es überall, wo man denket, forschet, sinnet, ja wo man auch nur fühlt und empfindet. Die Furcht vor dem Tode, der

Schauer vor dem Grabe, die Thränen an den Särgen, die Denkmaale der Liebe auf den Gottesäckern, die Achtungszeugnisse für unsere Todten, ja sogar die abergläubische Furcht vor Gräbern, Gespenstern, Erscheinungen, wie davon selbst unser Text spricht, sie sind eben so viele Stimmen und Zeugen der allgemeinen Sehnsucht nach Unsterblichkeit, der allgemeinen Ahnung des Geisterreichs, dem wir verwandt sind und, unserem besseren Theile nach, zugehören.

Das alles aber sollte Täuschung seyn? — vielleicht mit Weisheit gegebene, verordnete Täuschung, um durch einen süßen Traum, die Sorgen ums Leben zu zerstreuen, seine Lasten zu erleichtern, der Tugend vielleicht einen Antrieb mehr zu geben, dem Tode seine Bitterkeit zu rauben? — Täuschung? Und die hätte Gott, der Gott der Wahrheit, der die Liebe ist, gleich einem blendenden, künstlichen Glanzlicht, über unser Leben geworfen? Und Das wäre der beneidenswerthe Vorzug der Vernunft, daß wir anschauen können den Tod in allen seinen Gestalten, kennen alle Schrecken des Grabes, mitempfinden und vorempfinden alle Schauer der Verwesung; daß wir uns ängsten und entsetzen können, was das vernunftlose Thier nicht kann, vor Tod und Untergang, und keinen Ersatz, keinen Trost haben, als den Einen, der weiter nichts seyn sollte, als ein schöner Traum, ein erschei-

nendes und — verschwindendes Bild? — —
Ach! glücklicher wärest du dann, Wurm im Staube, den des Menschen Fuß zertritt, als der vernunftbegabte Mensch; denn du ahnest weder Leben noch Tod; du hoffst keine Unsterblichkeit, aber du fürchtest auch keine Verwesung!

Nein! Freunde, so konnte Gott, der Gnadenvolle, seine Menschen nicht täuschen, so konnte er nicht, zu ihrer eigenen Qual, Sehnsuchtsgefühle in ihre Natur verweben, die Ein Augenblick wieder vernichten sollte. Ist Gott die Liebe, und du bist die Liebe, Vater im Himmel! Vater Jesu Christi! so ist es wahr, was das stille Gemüth sinnend ahnet, ahnend hoffet, hoffend glaubet; so ist es wahr: daß wir unsterblich sind!

2.

Gottes Rath ist unerforschlich, der Reichthum seiner Weisheit ist unermeßlich. Alles, was er ordnete und wollte, ist weislich gewählt und wunderbar-herrlich geordnet: Er ist der Alleinweise, dem ewiglich Ehre gebührt!

Und dieser Alleinweise sollte irgendwo Anlagen gemacht haben, die nie und nirgend, oder nur sehr mangelhaft und unvollkommen entwickelt — Kräfte anerschaffen haben, die nie und nirgend, oder doch nur auf eine kurze Zeit angeregt und be-

nutzt — Ziele gesetzt, Aussichten geöffnet haben, die erreicht werden könnten, aber nie erreicht werden sollten?

Nein, das kann Der nicht, der überall mit weiser Wahl des Besten verfuhr, nichts ohne Absicht that, kein Mittel in Gebrauch, keine Kraft in Thätigkeit setzte, wodurch nicht auch etwas gewirkt würde für seinen erhabenen Zweck; der keine Einrichtung traf, die — in dem Augenblick ihrer Vernichtung als absichtlos erschiene und einer unnützen Verschwendung gleich sähe.

Und doch: o wie viel treffliche, preiswürdige Anlagen und Kräfte liegen in der Menschennatur! Zu welchen Blüthen und Früchten der edelsten Art trägt des Menschen Geist und Herz den Keim in seinem Innern! Was — was könnte aus dem Menschen werden, wenn seine Fähigkeiten und Anlagen zur Verständigkeit, zur Weisheit, zur Tugend, zur ächten Menschlichkeit alle entwikkelt, alle richtig geleitet, alle würdig benutzt würden? Was, o was würde aus der Menschheit werden, wenn in allen ihren Völkern und Geschlechtern der Sinn für das Wahre und Schöne, für das Rechte und Gute, für das Heilige und Ewige geweckt, geordnet, in lebendige Thätigkeit gesetzt, zum Heil der Menschheit gebraucht würde! Wie weit, o wie weit würde die Menschheit kommen, wenn der Mensch auf jeder Stelle der Erde seine Sinne, seine Erfah-

rungen, seine Neigungen und Triebe, sein Gewissen, seine körperlichen und geistigen Kräfte gebrauchte, wie er soll, und wie er weiß, daß er es soll? Wie weit, o wie weit würde die Menschheit vorschreiten, wenn Ein Mensch des andern, Ein Volk des andern Lehrer und Meister würde zum Guten!

Dem könnte also seyn, dem sollte also seyn! Der Wille des Schöpfers: Ihr sollt vollkommen werden! ist ausgesprochen in jeder Anlage, jeder Fähigkeit, jeder Kraft, die da ist, in jedem Bildungs- und Erziehungsmittel, das vorhanden ist. Der Zweck des Schöpfers: daß die geistige Bildung des Menschen und der Menschheit, die Hauptsache; daß Annäherung zur sittlichen Charaktergüte, zur Heiligkeit durch Heiligung, zur Seligkeit durch Tugend die eigentliche Bestimmung des Menschen und der Menschheit sey, ist hingestellt vor aller Menschen Augen. Denn Das sagt Jeglichem sein Gefühl, spricht aus — eines Jeglichen Vernunft, predigt jede würdige, ächte, göttliche Religion.

Aber da stirbt die halbe Menschenwelt hin, ehe einmal die denkende Kraft, der anschauende, erfassende Geist sich regt, ehe einmal die erste Bildnerinn des Menschen, die Sprache, gelöset wird, ehe an Gewissensgefühl und Regung des Gewissens gedacht werden konnte;

denn die halbe Menschheit stirbt in den Jahren der Kindheit. Da werden Tausende und aber Tausende hinweggerafft in den Jahren voller Thätigkeit, freudigen Kraftgebrauchs, regen Willens fürs Gute und Rechte; abgerufen von dem Werk, welches kaum begonnen war, aufgehalten auf der Bahn, als sie lange, lange noch nicht das Ziel erreicht hatte. Auch über Jesus Christus fiel die Nacht, da Niemand wirken kann, hernieder, und sollte alles sein Thun vernichten!

Da schlummert in Tausenden und aber Tausenden, da schlummert in ganzen Völkern der Erde der Sinn für etwas Besseres, als fürs Genießen und Ruhen; die Kraft für etwas Besseres, als für Rauben und Morden. Da decket, dem größesten Theil nach, Dunkel die Völker, und Finsterniß, Aberglaube, Thorheit, Sündennacht ruhet auf der Erde! Da tritt auf tausend Punkten die Menschheit zurück, anstatt weiter zu streben, versinkt unter Gewalt und Verrath, unter der Tyranney des Fürsten dieser Welt, anstatt sich zu erheben zur Freyheit der Kinder Gottes, zur Freyheit des Glaubens und der Tugend.

Ja und wenn nun auch statt der Hunderte, von denen es gelten mag, Tausende; statt der Einzelnen, von denen es wahr ist, ganze Nationen ihre geistigen und sittlichen Kräfte aus dem Schlummer erhoben, in weise, heilige Thätigkeit gesetzt, zum Heil des Ganzen würdig, gottgefällig benutzt hätten;

ten; — da solls nun genug seyn an der Thätigkeit für dieses kurze Leben? Da wäre nun im Tode erreicht der hohe Standpunkt, bis zu welchem die ins Unendliche hineinreichende Kraft des denkenden, forschenden Geistes steigen und wirken kann? Da und dann wäre die große Geisterwelt, die in der Menschheit wohnt auf einmal ein Opfer der Verwesung?

Und alle jene, nie entwickelten und nie gebrauchten Anlagen, jene nie geweckten und nie benutzten Kräfte der in ihren Erstlingsjahren Dahingestorbenen, die alle wären nun ganz vergebens gegeben? Diese Summen und Massen von Keimen wären nur, um zerstört zu werden, in die Gebornen gelegt? Diese für dieses Leben nie erwachten Geister wären ins Daseyn gerufen, um — vernichtet zu werden auf ewig? Keine Frucht tragen, nicht einmal Blüthen zeigen, kaum Blätter treiben sollte der herrlichste aller Bäume, der Mensch, an tausend und abermal tausend Stellen in Gottes großem Garten?

Nein, Freunde! So absichtlos kann der Alleinweise die herrlichsten Anlagen nicht zerstören wollen auf immer. So ohne Zweck können unter seiner Aufsicht und Obhut nicht so unermeßliche Summen von Kraft verschwendet werden. So schnell kann in dem Reiche der Geister, die für die Unendlichkeit berechnete geistige Kraft im Men-

schen, dieses Heilige, Göttliche, Ewige in uns, nicht vernichtet werden!

Ist Gott weise in allem seinen Thun und Anordnen — und du bist der Alleinweise, du wählst und machst Alles aufs Anbetungswürdigste, — so kann auch keine geistige Kraft verloren gehen, keine geistige Anlage umsonst vorhanden seyn; so muß irgendeinmal und irgendwo gebraucht und benutzt werden, was hier und jetzt ungebraucht und ungenutzt liegen blieb, oder mitten in seiner schönen Wirksamkeit gehemmt ward; so muß auch, wer und was irgend vollkommen werden kann, dereinst vollkommen werden, oder ewig, ewig der Vollkommenheit sich nähern können; so muß es wahr seyn, was des Menschen Geist zu denken, sein Mund auszusprechen fähig ist: Wir sind unsterblich!

3.

Gott ist heilig in seinem ganzen Wesen, gerecht in allen seinen Werken. Er wollte das Gute, die Tugend, und, des guten Lohn und Krone, die Seligkeit; Er richtet, ein gerechter Richter, der der Sünde gram ist, vor dem der Böse nicht besteht, der aber von den Gerechten predigen ließ, sie sollten es gut haben und der Frucht ihrer Tugend genießen; es waltet über die Welt ein Gott der Ordnung, der überall und immer die Unschuld, die Wahrheit, die Gerechtigkeit siegen läßt, der durch

alle Unbegreiflichkeiten und Verwirrungen alles herrlich hinausführt!

Und dieser Heiliggerechte ließe die Tugend untergehen, ohne sie je zu erheben? Den Fürsten der Finsterniß sein Werk vollenden, ohne es je zu verderben? Die Räthsel in der Weltregierung stehen, ohne sie je zu lösen? Die Wege Tausender in Jammer und Nacht sich enden, ohne sie je zum Lichte zu führen? — Nein, das kann Der nicht, der heilig und gerecht vom Himmel herabsieht auf das Thun der Menschen, und ewig Gesetzgeber und Richter und Herrscher bleibt in dem geistigen Reiche der Wahrheit und Gerechtigkeit. Das kann Gott nicht!

Aber wie? wenn keine neue Ordnung der Dinge zu erwarten stände? kein Weltgericht die große Rechnung abnähme? kein Vergeltungszustand Gerechtigkeit handhabte? keine Entwickelung der großen, allgemeinen Verwirrung, welche das Reich der Ordnung entstellet, jemals einträte? —

Denn hier und jetzt ist denn doch die verheißene, gelobete Ordnung der Dinge, wonach Tugend und Wohlstand, Rechtschaffenheit und volles Glück, Frömmigkeit und Seligkeit Eins seyn sollen, noch nicht erschienen. Hier steht der Tugend ihr Lohn, dem Kampfe seine Krone, der Arbeit und dem Verdienste ihre Ruhe und sein Preis, dem Verluste sein Ersatz, dem lebenslangen Schmerze die vergeltende

Wonne noch nicht überall und immer zur Seite. Hier sind der Gottlosen noch viele, denen es gehet, als hätten sie Werke der Gerechten, und der Gerechten eine große Zahl, denen es gehet, als hätten sie Werke der Gottlosen. Hier kämpft das Licht mit der Finsterniß, die Tugend mit dem Laster, das Reich der Wahrheit und des Rechts mit dem Reiche und den Gewalten von dieser Welt noch zu oft einen ungleichen Kampf, in welchem die Finsterniß, das Laster, die Gewalt, die Ungerechtigkeit nicht selten obsiegt. Hier geht die Tugend noch oft unter, und die Unschuld findet nur selten ihren Retter, die gute Sache nur selten ihren Sachwalter gegen die Macht der Welt, gegen des Zeitgeistes Gewalt!

So unterlagst du, Heiliger, der am Kreuze starb. So ist noch immer dein Kreuz eine Thorheit den Klugen dieser Welt, und deine Kirche noch immer im Kampf gegen die Feinde des Lichts!

Und wann wird Friede seyn auf Erden? wann gesteuert werden den Kriegen in allen Grenzen, dem Blutvergießen an allen Enden der Erde, dem Jammer, den Menschen bereiten ihren Brüdern? wann gestürzt werden von ihrem Throne die Unvernunft, welche der Sklaverey und dem Menschenhandel das Wort führt? welche die freyen Gewissen bindet, dem freyen Glauben gebietet und denselben richtet und straft, als wäre sie Gott? Wann wird die Menschheit sich verbrüdern zu Einer

Gottesfamilie, daß die Thränen des Elends getrocknet, daß die Klagen des Jammers gestillet werden auf Erden? —

Oder! soll es nie so werden? soll die Menschheit in diesem Chaos der Verwilderung untergehen? soll nimmer ein Stral in dieses Dunkel, in diese Nacht fallen? Soll der neue Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, in welchen Friede waltet, in welchen die Liebe ihre Segnungen austheilt, nie erscheinen, und weiter nichts seyn, als ein schöner, frommer Traum?

Nein, besser muß es werden; denn du Regierer der Welt bist heilig und gerecht! Was hier nicht möglich ist und jetzt, wird es dort seyn und einst! Aus dem Grabe ging Jesus Christus zum Leben hervor! Auf dem Todesberge ward das Kreuz seiner Kirche aufgepflanzt! Aus der Nacht brach das Licht; aus dem Chaos erhob sich die geordnete Welt! — Was hier nicht aufgelöset und entwickelt werden kann, hier nicht Vergeltung findet, hier nicht gerettet wird, — Gott ist gerecht! — Das wird seinen Ostertag halten in der neuen Welt, der Welt der Herrlichkeit, des Lebens, des Friedens! Gott ist gerecht! wir sind unsterblich!

4.

Fragst du, Zweifler oder du, Besorglicher, oder du Wißbegieriger: Wie ist das möglich? Wie können die Todten leben? Wie können Geister, ihrer Sinne beraubt, von ihrer Umhüllung entkleidet, wie können sie körperlos, sprachlos wirken? Oder: Mit welcherley Leibe werden sie dort umkleidet werden? aus welchen Stoffen wird der geistigere, verklärtere Leib der Geister gebildet seyn? Wann, wie, wo, geschieht diese große Verwandelung der Auferstehung? Wann öffnet sich dem Geistesblicke die neue Welt? Wo werden wir seyn, wenn wir hier nicht mehr sind? Wie, woran wird der verklärte Mensch den verklärten Bruder wieder erkennen, wenn dieses Auge nicht mehr sieht, und diese Zunge nicht mehr spricht, und dieses Ohr nicht mehr die Menschensprache vernimmt, und diese Hand nicht mehr die Hand der Freundschaft, die Maale der Wunden berühren kann?

O, meine Zuhörer, auf das Alles antwortet Eine Antwort: Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will! Wann er spricht, so geschieht's; wann er gebeut, so stehet's da! Der dem Nichts rief, daß es Etwas sey, der die Nacht verwandelte in Tag, der den ersten Körper für den denkenden Geist erschuf, der den ersten Wohnplatz seiner Menschenwelt anwies, — sollte sein Arm zu schwach, sein Wort zu ohnmächtig, seine Allmacht zu beschränkt seyn: auch

unsern nichtigen Leib zu verklären, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe Jesu Christi; auch in die Nacht der Gräber zu rufen: Es werde Licht! auch der Geisterwelt den Himmel zu öffnen, wo Gerechtigkeit waltet, wo die Klagen schweigen, wo die Thränen getrocknet werden, wo Tugend und Seligkeit Eins ist, wo der ewige Friede wohnt, welchen diese Welt nicht geben kann! Gott ist der allmächtige Gott!

Die ängstlich sorgten: „Wer wälzet uns den Stein von dem Grabe!" wie beschämt, wie überrascht sahen sie, daß er schon hinweggewälzt war! Der damals seinen Engel sandte, er wird auch einst seinen Engeln Befehl thun! — Fürchtet euch nicht. Lasset die Zweifel weichen, lasset die Sorgen schweigen! Wir sind unsterblich! Denn Gott, an den wir glauben, ist der allmächtige Gott; Gott ist heilig und gerecht in allen seinen Werken und Wegen; Gott ist der Alleinweise und führt Alles herrlich hinaus: Gott ist die Liebe und der Vater seiner Welt!

Wir sind unsterblich! Gott sey Dank!
Nun fallen in den Grabgesang
Der Geister hohe Lieder;
Nun stralt des neuen Himmels Pracht
In dieses Lebens Trauernacht;
Nun sehen wir uns wieder!
Wir sind unsterblich! Lebenslang
Sey dem Erwecker Preis und Dank! Amen.

Am zweyten Tage des Osterfestes.

Uns vom Tode zu befreyen,
Sankst du, Herr, in Todesnacht;
Uns zum Leben einzuweihen
Standst du auf durch Gottes Macht!
Nun sind Tod und Grab bezwungen;
Ihre Schrecken sind gedämpft,
Ihre Herrschaft ist bekämpft,
Und das Leben uns errungen!
Jauchzt, ihr, die man einst begräbt!
Hallelujah, Jesus lebt!

Als Fest der Unsterblichkeit feierten wir, meine Zuhörer, schon gestern das Fest der Wiederbelebung und Auferstehung Jesu Christi, und schlossen an die Freude über seine Erweckung die Hoffnung aller Derer an, die an Gott glauben: „es stehe uns Allen nach dieses Leibes „Tode ein neuer Lebenszustand in der besseren Welt „bevor.“ Wir sind unsterblich! Das war die christliche Glaubenswahrheit, die wir uns gestern

schon als unbezweifelt dachten, die wir gegen jede Bedenklichkeit sicherten durch die Ueberzeugung von der väterlichen Gnade, der unendlichen Weisheit, der heiligen Gerechtigkeit und der grenzenlosen Allmacht Gottes, unsers Vaters, den wir anbeten im Namen Jesu Christi unseres Herrn.

Dadurch aber wird die ewige Hoffnung der Frommen ein Eigenthum jedes religiösen Gemüths. Denn wer an Gott glaubt und Gott fürchtet und vor Gott recht thut, der findet eben in diesem seinem frommen Glauben und seinem gottergebenen Sinne die festen Stützen jener Hoffnung des Lebens und der Unvergänglichkeit, welche auch im Tode nicht lässet zu Schanden werden.

Ist aber der religiöse, fromme Anbeter Gottes zugleich ein Verehrer Jesu, ein Freund und Anhänger des Christenthums, so bietet ihm das Evangelium des Auferstandenen nun noch neue Anlässe dar, sich in dem Glauben an das Ewige und Himmlische zu befestigen, und seines Glaubens an Auferstehung und Himmelsheil immer gewisser und froher zu werden.

Denn so spricht Jesus Christus selbst: (Joh. 11, 25.) „Ich bin die Auferstehung und „das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben — seines ewigen Daseyns gewiß seyn — „ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Und

so spricht der größeste unter den Aposteln, Paulus: (2. Tim. 1, 10.) „Jesus Christus, der „Heiland, hat dem Tode die Macht genommen, „und das Leben und ein unvergängliches Wesen an „das Licht gebracht durch das Evangelium."

Darum sagten wir gestern: Denen, die an Gott glauben und an Jesum Christum, ist es über alle Zweifel erhaben, daß sie unsterblich sind!

Lasset uns denn die heutige Betrachtung an die gestrige anschließen, und jetzt noch die Belebungen und Begründungen unserer ewigen Hoffnung überdenken, welche der Glaube an Jesum Christum derselben mittheilt.

Festevangelium: Lukas 24, 13 — 35.

„Und siehe, zwey aus ihnen gingen an dem„selbigen Tage in einen Flecken, der war von „Jerusalem sechszig Feldweges weit, deß Name „heißt Emmahus. — — — Und es geschah, „da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das „Brot, dankte, brach es, und gab es ihnen. „Da wurden ihre Augen geöffnet und erkann„ten ihn. Und Er verschwand vor ihnen. — — „Und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege „geschehen war, und wie er von ihnen erkannt „wäre an dem, da er das Brot brach."

Auf die Schrift wies Jesus seine zweifelnden, bekümmerten Jünger hin, als sie nicht glauben wollten, was ihnen zu wunderbar, zu unbegreiflich schien, daß er lebe. Die Gottessprüche der Propheten legte er ihnen aus, um sie zu der Ueberzeugung zu bringen; auch durch den Tod führe die Allmacht zum Leben; auch das Grab sey unterthan dem Gebote des Ewigen.

Meine Zuhörer, bey dem freudigsten Glauben an Gott mag ja auch unter den Bekennern Jesu noch Mancher durch mancherley Zweifel beunruhiget werden, wenn er an Tod und Grab und Zukunft denkt. Auch uns, den Glaubenden, mag es ja in mancher Stunde zu wunderbar und unbegreiflich scheinen, daß wir, die einst Todten, wieder leben sollen.

Darum wollen auch wir uns denn auslegen unsere heiligen Schriften, die Worte, die von Jesu zeugen. Dem, der daran glaubt, dem das Evangelium ehrwürdig ist, der Jesum auch seinen Herrn nennt mit Freude und mit Liebe, Dem wird es klar und herrlich vor der Seele stehen: Auch durch den Tod führt Gott zum Leben; auch das Grab muß unterthan seyn dem Willen des Ewigen!

Wir sind unsterblich!

Das ist uns, die wir an Jesum Christum glauben, über allen Zweifel erhaben. Denn wer an Jesum Christum glaubt,

1. der gedenket an das Wort, das er uns gesagt hat von dem ewigen Leben;
2. der folget seinem Glauben nach, da auch Jesus in derselben Ueberzeugung lebte und starb;
3. der schauet sein Ende an, wie er durch Tod und Grab zum Leben und zur Herrlichkeit geführt ward.

„Herr, du bist unsre Zuversicht!
„Du lebst; wir werden leben.
„Du wirst uns, was dein Wort verspricht,
„Unsterbl.chkeit einst geben.
„Grab und Verwesung schreckt uns nicht;
„Denn du bist unsre Zuversicht! —

1.

Wir sind unsterblich! Das ist uns, die wir an Jesum Christum glauben, über jeden Zweifel erhaben, denn wir gedenken zuvörderst an das Wort, welches er uns gesagt hat von dem ewigen Leben.

Tröstend gesellt sich der noch Unerkannte, dessen Nähe sie gar nicht ahneten, zu den trauernden, in ein wehmüthiges Gespräch verwickelten, Pil=

gern. Er redet freundlich mit ihnen. Er sucht sie vorzubereiten durch mancherley Gespräche, durch Hinweisung auf mancherley Sprüche Gottes und der Propheten, auf die nahe Offenbarung seiner Herrlichkeit, auf die höchste Freude, die sie je gehabt hatten, auf seine Erscheinung und Wiedererkennung in Emahus. Sein Wort sollte ihnen den Glauben stärken an Das, was sie für ein Spiel der Phantasie, für ein schreckendes Gesicht, für ein Mährchen zu halten geneigt waren; an das vom Tode gerettete Leben Dessen, der mit ihnen redete.

Nun auch sein Wort, das Wort seiner Lehre soll uns den Glauben stärken an sein und unser Aller Leben nach dem Tode. Denn auch zu uns hat er Worte des ewigen Lebens gesprochen; auch mit Denen freundlich geredet, die lieber zweifeln, als glauben, die auch wohl in den Stunden des Grübelns die Fortdauer der Geister und den Ausspruch der Vergeltung und den Himmel der Seligen lieber für Traumbilder eines schwärmenden Herzens, für Erscheinungen einer glühenden Einbildungskraft halten mögten, als für Offenbarungen Gottes an die Menschen.

Es ist sein Evangelium, durch welches Jesus, wie der Apostel sagt, das Leben und das unvergängliche Wesen an das Licht gebracht hat.

Nicht als ob Er es aus Gründen der Vernunft den Zweiflern und Grüblern und Forschern erst habe

glaublich machen, das Daseyn einer Geisterwelt und eines Himmels, wie in den Schulen und Hörsälen der Weisen dieser Welt, erst habe erweisen wollen. Nein, Freunde, was dem Gefühle des Herzens, was dem gesunden Menschensinne, was der allgemeinen Sehnsucht, was dem religiösen Glauben an Gott so nahe liegt, wie der Glaube an Unsterblichkeit und Himmel, Das setzte der Weiseste unter den Weisen, wenn er zu dem Volke oder zu Denen sprach, die einst sein Wort den Völkern verkündigen sollten, eben so ruhig voraus, als er die ewige Grundwahrheit aller Religion voraussetzte: „Es ist ein einiger, ewiger Gott!"

Auch sagt der heilige Paulus nirgend: Jesus Christus habe, daß ein ewiges Leben sey, daß Gott Denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde, bewiesen. Er sagt nur: Er habe es durch sein Evangelium ans Licht gebracht; habe den heiligen Glauben daran den Menschen nahe gebracht; habe das Wort von der Unsterblichkeit, bisher der Menge ein Geheimniß, der Welt geoffenbaret. Da war es längst, nur es schlummerte in dem Innern der Menschen; es war umhüllet von so manchen Bildern zu grober, sinnlicher Natur, entstellet durch so manche zu irdische, zu menschliche Gestaltung der himmlischen, göttlichen Freude; oder es ward absichtlich und geheimnißvoll verschleiert von den Weisen dieser

Welt, ward verborgen gehalten dem Volke, welches es doch vor allen Dingen trösten, stärken, leiten sollte auf seinem oft so dunkeln, oft so schweren Gange durchs Leben. Darum zog es der Sohn Gottes an das Licht, und machte es zum Gemeingut Aller, zu einer Volkslehre, welche schon der Unmündige aussprechen lernen, an welche schon das kindliche Gemüth sollte glauben lernen; darum sagte es Jesus Christus oft ganz ohne umhüllendes Bild, ganz ohne Schleier und Gleichniß: „Wer an mich glaubt, wird le„ben, wird fortleben, wenn er auch stirbt. „Der Tod ist ihm nun nicht mehr Tod. Er „wird nimmermehr sterben." Und, spricht er in Gleichnissen, wählt er ein Bild, so ist es sanft anziehend, so ist es zart und schön gewählt: „Lazarus schläft. Mit Abraham, Isaak „und Jakob werden die Gerechten im Himmelreich „sitzen;" so ist es sinnvoll und bedeutend: „Der unglückliche, verlassene Arme ruhet in Abra„hams Schooß, und wird getröstet. Engel haben „ihn hinübergetragen;" so ist es ernst und feierlich: „Der Richter wird die Menschen an jenem „Tage scheiden, wie der Hirt seine Heerde; denn „Gute und Böse gehören dort nicht unter einander; „gesondert werden sie empfangen, was ihre Tha„ten werth sind."

Darum deutet, weiset Jesus Christus fast

in allen seinen Reden ohne Ausnahme auf das Ewige, Unsichtbare, Himmlische hin. Es schwebte immer seinem Geiste vor. Er zieht den Himmel immer herab zur Erde, die Menschen immer hinauf zu dem Himmel: „Ich gebe den Meinen ewiges Leben. Die reines Herzens sind, werden Gott schauen. Die Leide tragen, sollen getröstet werden. Denen, die um seines Namens willen Verfolgung dulden und Schmach und Lästerung, soll es im Himmel wohl belohnt werden; darum sollten sie nur fröhlich und getrost seyn. Für den Himmel sollen wir uns Schätze sammeln, die unverlierbar sind, und wo unser Schatz ist, soll auch unser Herz seyn; dahin soll nun auch unser Sinn stehen, und unsere Sehnsucht gerichtet seyn. Was hier Gutes geschieht im Stillen, Gott wirds vergelten öffentlich. Wer mich bekennt vor den Menschen, ich will ihn wieder bekennen vor Gott und allen Engeln. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich!“

Wer, der die Bibel kennt und lieset, wer, dem die Worte des Sohnes Gottes theuer sind, könnte glauben, daß wir sie alle genannt hätten, die Worte des ewigen Lebens, die sein Mund ausgesprochen, die das Evangelium, das von ihm zeuget, als eine hohe Offenbarung der Welt gegeben, und Jahrhunderte hindurch bewahret hat bis auf den heutigen Tag! Aber

Aber wessen Herz fühlt sich nicht gehoben durch diese Worte des Lebens? Wessen Glaube an das Unsichtbare und Ewige wird sich nicht mächtig angereizt, kräftig gestärkt, heilig belebt fühlen, wenn fast ein jedes Blatt in dem Buche des Evangeliums von Christo darauf hindeutet; wenn die ganze Lehre Gottes, die er der Welt gegeben hat, recht eigentlich eine himmlische Lehre genannt zu werden verdient? Wessen christlicher Sinn wird es nicht tiefgerührt und dankbar, als einen der ersten, erhabensten Vorzüge des Evangeliums vor allen Lehren der Weisen dieser Welt anerkennen und preisen, daß es den Glauben an Unsterblichkeit und Vergeltung über die Erde verbreitete, daß es das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat? Wer wird nun nicht getröstet und dankvoll das Glaubensbekenntniß der christlichen Kirche nachsprechen: Wir glauben an eine Auferstehung vom Tode und an ein ewiges Leben.

Lasset uns denn oft gedenken an die Worte, die Jesus uns gesagt hat von dem ewigen Leben, und immer zweifelloser und reiner und göttlicher wird sich unserem Gemüthe die Hoffnung offenbaren: Wir sind unsterblich!

2.

Wir sind unsterblich! Das ist uns, die wir Jesu Christo angehören, über al-

len Zweifel erhaben; denn er selbst lebte und starb in dieser Ueberzeugung, und wir folgen seinem Glauben nach!

Es wäre überhaupt schon eine zu tiefe Herabwürdigung der Würde und Hoheit des göttlich-wahren und göttlich-großen Charakters Jesu, wenn irgend Einer von Denen, die ihn nicht kennen, auch nur argwöhnen, geschweige äußern könnte: „Der Sohn Gottes möge wohl manches Wort der „öffentlichen Lehre gesagt haben, dem seine innigste „Ueberzeugung nicht gerade zugestimmt, worüber „er sich gegen die nächsten Vertrauten seines Her„zens vielleicht ganz anders erklärt habe, als öf„fentlich vor dem Volke oder in der vollen Jün„gerversammlung. Die laute öffentliche Lehre und „die stille, eigene Ueberzeugung seyen wohl von „einander zu sondern, und keinesweges immer die„selben und einerley."

Und könnte es auch wahr seyn, meine Zuhörer, daß irgend eines öffentlichen Lehrers Gewissen und Herz sich je so vergäße, je so an sich und Andern sündigte, so sein Amt, das heilige, entweihete, daß er anders lehrete, als er selber glaubt, so wollen wir dieser Gewissenlosigkeit wenigstens den Göttlichen und Heiligen nicht anklagen, der von sich selbst sagen durfte: „Wer kann mich einer „Unwahrheit zeihen?" dem seine Apostel das freye und freudige Zeugniß geben durften: „Auf

„seinen Lippen ist kein Betrug erfunden wor„den;" und der wahrlich nicht so mächtig gewesen wäre mit dem Worte seines Mundes, nicht so gewaltig und siegend gepredigt hätte, wenn nicht jedes seiner Worte hervorgegangen wäre aus dem innersten, reinsten Gemüthe, wenn nicht immer Herz und Ueberzeugung mitgesprochen hätten, so oft er zu dem Volke oder zu seinen Freunden redete.

Nein, es war immer und überall sein eigener Glaube, was er den Seinen als glaubwürdige, göttlich-geoffenbarte Lehre gab. Auch, daß das ewige Leben uns aufnehmen werde, wenn unser letzter Erdentag wird angebrochen, daß ein unvergängliches Wesen unser Theil seyn werde, wenn das Verwesliche, Vergängliche, Irdische würde von uns gethan seyn, auch Das war seinem eigenen himmlisch-gesinnten Herzen so unbezweifelt wahr, daß eben dieß Ewige und Unsichtbare sein Trost und seine Stärkung ward das ganze Leben lang und in allen den betrübenden und bitteren Erfahrungen, die er zuletzt noch zu machen hatte, ehe der Tag seiner Verklärung erschien.

Dem vom Beginne seines Amts die an herrliche Entwickelung seines Schicksals vor der Seele stand, der nicht bloß still glaubend erwartete, sondern dem Volke und den Seinen voraus verkündigte, man würde ihn zwar bis zum Tode verfolgen, aber dann würde er lebend und gerettet hervorgehen aus dem

Grabe; Dem sein Leben nichts galt, sobald er es Gott und der Menschheit zum Opfer geweihet hatte, weil er den Tod nicht scheute, weil der Tod ihm nichts anhaben könne, weil er Die überall nicht fürchtete, die nur den Leib, nicht aber auch die Seele zu tödten vermögten; o Dem, meine Zuhörer, mußte doch etwas Höheres, Bleibenderes, Unvergänglicheres vorschweben, als das Leben, welches höchstens siebzig, achtzig Jahre dauert; Der konnte doch wahrlich nicht bloß wünschen, er mußte mit innigster Ueberzeugung glauben, was er auch in dem Festevangelio, als selbst bewährt = erfundene Ueberzeugung ausspricht: „Auch Todesleiden führen zur Herrlichkeit!"

Und diese Ueberzeugungen seines Herzens waren durchaus nicht schwärmerischer Natur; denn sie verließen den Heiligen Gottes auch da nicht, als er die Bahn der Leiden betrat; ja sie leuchteten da vielmehr heller und heller aus allen seinen Worten hervor, und es verklärte sich gleichsam der Himmel in seinem Angesicht um so herrlicher und stralender, je näher er dem Grabe trat, dieser letzten Stufe zu der Heimath der Vollendung und Verklärung!

„Ich gehe zum Vater," so nannte Jesus Christus sein Sterben. — „Ich habe dich verkläret, nun ist die Stunde da, daß du mich auch verklärest," mit dem Gebete weihete, stärkte er sich zu seinem Tode. — „Im Reiche Gottes werden

wir wieder mit einander froh und herzlich seyn," so tröstete er sich vor dem Abschiedsabend. — „Du „wirst mit mir im Paradiese seyn," so segnete er den Mitgekreuzigten, der sein edleres Herz, der seine stille Sehnsucht nach dem Ewigen gegen ihn laut werden ließ. — „Nimm meinen Geist in deine „Hände, o Vater," so endete er im Glauben an Gott freudig, und in Hoffnung des bessern Heils selig, sein mühe-, schmerz- und leidenvolles Leben! — Den Blick zum Himmel gerichtet, lehrete und tröstete er die Welt, heiligte und segnete er die Seinen; den Blick aufs Ewige gerichtet, offenbarte er einen himmlischen Sinn, er mochte beten oder lehren, handeln oder dulden; den Blick auf das Land der Unsterblichkeit gerichtet, gab er den Geist auf. Ja: des Menschen Geist ist unsterblich, Das war die innigste Ueberzeugung Jesu Christi!

So folgt denn, die ihr nach seinem Namen euch nennt und Christen seyd, folgt seinem Glauben nach, damit er auch der Eurige werde!

Unstreitig, meine Zuhörer, erhebt es doch unseren christlichen Glauben an Unsterblichkeit zu einer sehr ehrenvollen Höhe, daß auch Jesus ihn hatte und bewahrete bis ans Ende. Nicht als ob es ein Grund des Glaubens wäre, der ihn selbst gewisser und zweifelloser mache, wenn irgend Jemand ihn auch aufgenommen hat, in seine Ueberzeugung;

nicht als ob irgend Etwas darum wahrer und glaubwürdiger sey, weil es irgend Jemand auch glaubte; allein was der Weiseste unter allen Weisen und Lehrern der Menschheit, der Heiligste und Erste unter allen Propheten der ewigen Wahrheit und Tugend, der Unbescholtenste und Göttlichste unter allen Duldern und Märtyrern für das unsichtbare Reich Gottes, was Jesus Christus mit seinem hellen Geiste selbst dachte, bey seinem reinen Sinne selbst erwartete, was er als seine Hoffnung gab, als seinen Glauben aussagte, ja, was er sterbend noch bekannte und mit dem Siegel seines Todes belegte; o, meine Zuhörer, Das muß der reinsten, höchsten Menschenvernunft doch überaus angemessen und würdig seyn; Dessen sollte doch von allen Denen, die von ihm lernten, die in der Schule seines Evangelii gebildet wurden, die gewürdiget sind, zu seiner Geisteshöhe und Herzensreinheit emporzuschauen, sich auch nicht ein Einziger schämen dürfen; Der Glaube muß den Namen eines göttlichen Glaubens, Die Hoffnung den einer himmlischen Hoffnung doch vor allen andern verdienen.

Bleibe es denn immerdar unser Stolz und unsere Freude, daß — wenn auch die Welt unsere ewige Hoffnung belächelt, wenn auch, wer Alles

bezweifelt, auch unseren seligsten Glauben hart und lieblos berührt, wenn auch, wer für das Uebersinnliche und Ewige keinen Sinn hat, unseres Aufblicks zum Himmel spottet, — daß, was wir glauben, Jesus Christus auch glaubte, und daß erst Der sein ächter Schüler ist, der mit ihm glaubt an eine Auferstehung vom Tode und an ein ewiges Leben! der anders nicht kann, als mit ihm siegend und getröstet ausrufen: Wir sind unsterblich!

3.

Wir sind unsterblich! Das ist uns, die wir von Jesu Christo bekennen, er sey unser Herr zur Ehre Gottes des Vaters, über jeden Zweifel erhaben; denn wir schauen nun auch sein Ende an, und vergessen es nicht, wie er durch Tod und Grab zur Herrlichkeit geführet ward.

Seine Lebenshoffnung, seine unbesiegbare Ahnung, Gewißheit: Gott werde ihn nicht verlassen, ihn mächtig und herrlich retten, wenns auch den Verfolgern seiner Sache gelänge, ihn schmachvoll zu tödten, — o wie ward sie am Ostertage gekrönt und belohnt! Da stand die gerettete Unschuld auf dem geöffneten Grabe! Da sprach Der, dessen Mund die, welche ihn hasseten, auf ewig verschlossen glaubten, das Wort des Friedens aus über

seine Getreuen! Da ward erfüllet, was er sich geweissaget hatte: „Man wird mich tödten, aber „ich werde leben!“ — erfüllet was er ihnen vorausgesagt hatte: Ueber ein Kleines sehe ich euch wieder! — Sie sahen ihn wieder! Es wurden ihnen die Augen geöffnet! Es ging von Munde zu Munde die heilige — Sage nicht nur: er lebe! nein auch die freudige Botschaft: Der Herr ist auferstanden und uns erschienen. Er hat unsere Namen genannt, mit uns Speise und Trank genossen, uns das Brot gebrochen, wir haben seine Wundenmaale berühret! — Er ist wahrhaftig auferstanden und lebt!

Zwar war die Wiederbelebung des Göttlichen, dessen Auferstehung wir feiern, so ganz anderer Art, als die, welche wir für alle lebende Geister erwarten, deren Körperhülle der Verwesung vertraut wird und in Verwesung übergeht; denn Gott ließ es nicht zu, daß sein Heiliger die Verwesung sahe, und die allmächtige Kraft, welche Jesum erweckte, und aus dem Todtenreiche ins Leben führte, verband aufs Neue mit derselben heiligen Leiche, die in Josephs Garten ruhte, den in des Vaters Hand empfohlenen Geist. Mit seinen Wundenmaalen stand er tröstend, friedegebend, segnend unter den Seinen. Dieselbe Stimme; dieselbe Art, das Brot zu brechen; dieselben heiligen Dankworte beym Gebete: Daran eben erkannten

ten es die Jünger, die überraschten, daß es der Herr sey.

Da mögte leicht den Zweifler irre machen der Staub der Verwesung, der einst den Geist des Menschen in menschlicher Gestalt umhüllete, aber nun Staub ist, und verwandelt übergeht in tausenderley andere Gestaltungen und Formen, um wieder zu verwesen, und wieder Staub zu werden!

Meine Zuhörer! Lasset, o lasset uns Das nicht kümmern, was der Erde angehört, weil es von der Erde gekommen war! Der Geist ist's, der unsterblich ist; der Geist ist's, der da bleibet, mögen auch des Körpers Sinne alle sich schließen, und seine Gliedmaßen zerstäuben. Der Geist ist es, der da lebt und ewig leben wird, mag ihn die Kraft aus der Höhe mit Dem, was sein war und nun Leiche ward, oder mit irgend einem andern verklärten Körper wieder umkleiden; mag er den Menschenaugen sichtbar, dem Menschenohre hörbar sich offenbaren, oder nur dem Geisterreich erscheinen können, wie er ist. Das sind die Sorgen Gottes! Die kümmern Den nicht, dessen Auge dahin nicht dringt. Aber: Der Geist des entschlafenen Jesus war da und lebte und wirkte fort! Durch Tod und Grab ging er ins neue Leben über. Das Leiden alles mußte vorangehen, damit diese Herrlichkeit erfolgte!

O welch ein Sinnbild unseres neuen Seyns und Lebens! Wie unbegreiflich und doch wie wahr! wie geheimnißvoll und doch wie herrlich! Die Todten leben! Gott ist nicht der Todten Gott, sondern der Lebenden! Durch Gräber geht der Weg zum Himmel, durch Leidensnächte führt die Bahn zur Herrlichkeit!

Hier ahnen, hier erfassen, hier schauen wir an — den Sinn des Worts Jesu Christi: „Ich lebe, „ihr sollt auch leben! Ich bin bey euch „alle Tage bis an der Welt Ende, und ihr „sollt mit mir seyn in meiner Herrlich„keit!"

Hier fallen die Zweifel zusammen und die Sorgen entschwinden dem Herzen. Jesus, der todt war, lebet! — Der vernichtet werden sollte mit seinem großen Werk, ist auferstanden! Nun ist der Tod nicht Tod mehr. Nun hat das Grab seine Schrecken und Schauder alle verloren. Nun wird der Tod unser Engel, das Grab unser Trost seyn!

Die ihr nun auch traurig seyd, gleich den nach Emahus Wandernden, über die Leiden der Zeit, über die Verluste im Leben, über das Unglück des Vaterlandes, über den Jammer der Menschheit: Durch Leiden geht der Weg zur Freude! Das Unverlierbare ist nicht hier, sondern droben!

Erst muß getödtet werden, was leben, erst begraben werden, was auferstehen, erst durch Trübsale geläutert werden, was zur Herrlichkeit kommen soll!

Die ihr auch nun klaget um verlorene Freuden, um gescheiterte Hoffnungen, um vereitelte Wünsche für das Irdische, für das Wesen dieser Welt, wie die Jünger klagten, daß ihre Hoffnung auf einen Messias in weltlicher Pracht begraben sey: lernet an das Geistige glauben, auf das Ewige rechnen, euch des Unsichtbaren und Himmlischen freuen! Dann erscheinen euch wieder die von euch Genommenen; dann sehet ihr wieder die tief und schwer Betrauerten; dann wird der Himmel euch aufgethan, wie Jenen, da sie ihn erkannten.

Kommt auch uns einst der Abend, neigt einst sich auch unser Tag: ein neuer Morgen bricht hervor. Ein neuer ewiger Tag zerstreut die Nacht des Grabes. Er lebt — wir werden leben! Er wirkt fort alle Tage bis ans Ende — wir sind unsterblich, wie Er! Er ging zu Dem Gott, der auch unser Gott, zu dem Vater, der auch unser Vater ist; wir werden ihm folgen! Er ist voran gegangen, um uns die Stätte zu bereiten in seines Vaters großem Hause! Dahin will er uns sammeln, da sollen wir ihn sehen, da sollen wir Theil haben an der ewigen Herrlichkeit mit ihm!

O Christen! Christen! welch ein heiliger, tröstlicher Glaube ist der an das Evangelium, ist der an Gott und Christus!

Welch eine selige, unverlierbare, unersetzliche Hoffnung ist die: Wir sind unsterblich! Sie war die seine; sie sey die unsere. Sie hat ihn nicht getäuscht, sie wird uns nicht zu Schanden werden lassen, denn wir sind sein!

O der hohen Zuversicht!
Nichts beugt meine Hoffnung nieder.
Jesus lebt! Ich sterbe nicht!
Meine Seele kehret wieder,
Siegend über Tod und Grab,
Zu dem Schöpfer, der sie gab.

Diese Hülle nur ist Staub,
Sie nur sinkt zurück zum Staube.
Nie wirst du des Todes Raub,
Du, mein Geist! — O sel'ger Glaube,
Der das ganze Herz erhebt!
Heil mir! mein Erlöser lebt! Amen.

Der Herr ist auferstanden.

Zwey

Oster-Predigten

im Jahre 1810

vor der St. Petri-Gemeinde gehalten

und auf Verlangen dem Druck überlassen

von

dem Propste Hanstein.

Berlin,
bey Friedrich Maurer, 1810.

Am ersten Tage des Osterfestes.

Er lebt! Er lebt! O Christenheit,
Heil dir in Zeit und Ewigkeit!
Das Grab ist leer, der Sieg ist sein,
Und wir — Erlöser! — wir sind Dein!
Die bangen Zweifel sind zerstreut;
Wir feiern Deine Herrlichkeit!
Gelobt, gelobt sey Jesus Christ,
Daß Du vom Tod' erstanden bist! Amen.

Das wundervolle Ereigniß des Tages, den heut die Christenheit feierlich begeht, kann auch nicht Einen von Denen, die Jesu Christi Namen mit frommer Ehrfurcht und dankbarer Liebe nennen, kalt und ungerührt lassen. O wie könnte es Dem, der sein heiliges und gottgeweihetes Leben kennt, der an seine göttliche Rede glaubt, den seine menschenfreundlichen Thaten innig angezogen haben, der im Geiste Zeuge seiner bittern Leiden, seiner tiefen Kränkung, seiner schmachvollen Verwerfung, seiner großmüthigen Aufopferung am Kreuze gewesen ist, wie könnte es Dem gleichgültig seyn, ob

und wie der allmächtige Vater die Tugend, welche vor den Augen der Welt so tief gedemüthiget ward, wieder emporhob, die Unschuld, welche der Geist der Zeit hingeopfert hatte, wieder verherrlichte, und den Auserwählten, der um seines Werkes willen den Tod erduldete, für seine Todesleiden mit Preis und Ehre krönte! Nein, das Fest der Wiederbelebung Jesu Christi kann nicht anders, als hochwichtig für Den seyn, der gefühlvoll und dankbar Theil nahm an seinem Hingange zum Tode. Die Feier seiner ersten Stunde in dem neuen herrlichen Leben kann nicht anders als tiefergreifend für Den seyn, der die letzte Stunde Jesu mit stiller Rührung feierte, und mit der besseren Menschheit darum trauern mußte, daß so oft das Große, Einzige, Herrliche auf Erden untergeht.

Gewiß ist darum für uns alle, meine Zuhörer, der heutige Tag ein Tag des Dankes und der Freude, und was am Ostermorgen in jenem Garten vor Jerusalem geschah, ein Gegenstand der heiligen Entzückung! Gewiß spricht jener Grüß und Gegengruß der Freunde und Freundinnen des Herrn: „Der Herr ist auf„erstanden!" auch unsere Herzen wohlthätig an, und versetzt uns wundersam in jene Zeit, und an jene Stätte zurück, wo das größeste aller Wunder geschah, welches die Erde gesehen hat.

Eins nur könnte hier und da die Feier des Ostertages und die Freude über Jesu Auferstehung stören.

Der Zweifel nämlich, der sich manches redlichen Gemüths unwillkührlich bemächtigen kann; der Zweifel, mit dem der Leichtsinn der Zeit Tausende unter den Bekennern des Christenthums beunruhigt, und verblendet und irre gemacht hat; der Zweifel, der bey einem nicht kleinen Theile der Christen die Gestalt des entschiedenen Unglaubens angenommen hat: „Sollte „in der That wahr seyn, was die heilige Ge„schichte erzählt? in der That erfolgt seyn, was Man„chen unmöglich dünket, daß, der todt war und todt „niedergelegt ward in die Begräbnißhöhle, lebendig „aus dem Grabe hervortrat; daß der entseelte Leich„nam des Gekreuzigten unter Wundern und Zeichen „neu beseelt ward durch die unbegreifliche Kraft und „den verborgenen Rath des allmächtigen Herrn der „Natur? —

„Ist Jesus Christus wirklich auferstan„den? oder — war Das nur frommer Glaube seiner „Getreuen? jener Ostergruß nur bedeutungsvolle sinn„bildliche Sprache? nur Andeutung eines geistigen „Fortlebens und Fortwirkens des Sohnes Gottes un„ter den Menschen? nur Andeutung des neuen herrli„chen Lebens, welches sich über sein heiliges Werk er„goß, nachdem seine heilige Person dem Grabe und der „Verwesung anvertraut war?" — —

Gewiß, meine Zuhörer, fühlen wir es Alle, daß man nicht frey und fröhlich die Geschichte des Ostertages hören und feiern kann, wenn Zweifel, Bedenklich-

keiten, Ungewißheiten solcher Art den Geist beschäftigen, das Herz bekümmern, die Freude stören.

Und doch mag, was der Leichtsinn über Jesu Auferstehung spricht, was Zweifelsucht und Unglaube ausbreiten, was nachdenkende Gemüther in stillen einsamen Stunden auch unwillkührlich ängstigen kann, vielleicht auch Manchen in dieser Versammlung oft schon beunruhiget haben. Darum ist es wohl der Mühe werth, uns über den Hauptgedanken des heutigen Festtages zu einer zweifellosen Gewißheit des Glaubens zu erheben. Und Das sey unser Geschäft in diesen gottgeweiheten Tagen. Der Geist der Wahrheit möge uns dabey leiten und heiligen; damit, wenn wir mit Verwunderung hören: „der Herr „ist erstanden!" wir dennoch mit entzücktem Glauben erwiedern: „Er ist wahrhaftig auferstanden!" — —

Evangelium: Markus 16, 1 — 8.

„Da der Sabbath vergangen war, kauften „Maria Magdalena und Maria Jakobi und „Salome Specerey, auf daß sie kämen und „salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an „dem ersten Wochentage sehr frühe, da die „Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des „Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und

„wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet „war; denn er war sehr groß. Und sie gingen „hinein in das Grab, und sahen einen Jüng„ling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein „langes weißes Kleid an; und sie entsetzten „sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch „nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den „Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht „hier. Siehe da, die Stätte, da sie ihn hin„legten. Gehet aber hin, und saget es seinen „Jüngern und Petro, daß er vor euch hin„gehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn se„hen, wie er euch gesagt hat. Und sie gin„gen schnell heraus, und flohen von dem Gra„be; denn es war sie Zittern und Entsetzen „angekommen, und sagten niemand nichts, denn „sie fürchteten sich."

Wie natürlich war dieses Gefühl der Ueberraschten! Wer, auch unter uns, würde sich nicht auch entsetzen, wenn er die Grabstätte, welche die trauernde Liebe besuchen will, leer fände, und statt des Anblicks, den er erwartete, unbekannte Gestalten erblickte, und eine fremde Stimme vernähme: „Den du suchest, er „ist nicht hier, sondern auferstanden!" Wer unter

uns würde, wenn er wenige Tage zuvor dem Begräbniß des Freundes beygewohnt hätte, nicht auch, von einem unwillkührlichen Schauer ergriffen, die leere Grabstätte eilends verlassen, in dieser Stimmung nicht auch, wie die Jünger des Herrn, Mißtrauen setzen in die Gerüchte, die von Mund zu Mund gingen: „daß „er lebe, daß der Eine ihn gesehen, der Andere von ihm gehöret, ein Dritter ihn gesprochen habe. —

Um so überzeugender aber, auch für uns, die Spät- und Entferntlebenden, ist es, daß eben diese von Entsetzen ergriffenen, Zweifelnden, Ungläubigen — zuletzt alle glauben, zuletzt alle einander zurufen: Er ist erstanden! zuletzt alle auf diesen Glauben leben und sterben, und auf diesen Glauben den Tempel des Christenthums erbauen, den die Pforten der Hölle nicht erschüttern können.

Möge denn, wenn auch hie und da in unseren Herzen ein Zweifel an dem neuen Leben Jesu Christi sich beunruhigend geregt haben sollte, auch unser Glaube an diesem Feste seines Lebens neue Gewißheit und neue Kraft gewinnen, und Keiner, der seinen Namen nennt, sich ausschließen von dem Bekenntniß der Kirche: „Wir glauben, daß Jesus Christus „auferstanden ist von den Todten am dritten „ten Tage; das ist gewißlich wahr!" von dem Bekenntniß seiner erst staunenden, erst zweifelnden Jünger:

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!"

Ja Dem ist also. Dafür spricht mehr als Ein Umstand, dessen die heilige Geschichte Erwähnung thut, und auch was dawider Zweifel zu erregen scheint, giebt, wohlerwogen, dieser Ueberzeugung nur immer mehr Gewißheit und Kraft.

Jenes beschäftige heut, dieses, so der Herr will, morgen unsere festliche Andacht.

Christ ist erstanden!
Deß wollen wir Alle froh seyn,
Denn er wird unser Trost seyn!

Der Herr ist auferstanden. Dafür sprechen die einfach schönen Erzählungen der heiligen Schrift; davon zeuget die einmüthige und unbedenkliche Berufung der Apostel des Herrn auf diese Thatsache, bey allem Dem, was sie zur Stiftung seiner Kirche reden und thun; ja darüber dienen uns sogar die Bemühungen und Veranstaltungen der Widersacher und Feinde des Gekreuzigten und Auferstandenen zum Zeugniß.

I.

Der Herr ist auferstanden. So erzählt die heilige Geschichte.

Nicht etwa nur an Einer Stelle, oder aus eines Einzigen Munde. Nein, einmüthig stimmen die

Evangelisten alle, und die Apostel des Herrn mit ihnen darin zusammen. Auch nicht etwa, als spräche Einer des Andern Worte nach, als schriebe Einer nach dem Andern dieselbe frühere Urkunde gleichförmig ab. Nein, ein Jeglicher erzählt nach seiner Weise, wie gerade er die Sache erfuhr, wie sie gerade ihm verkündiget ward oder erschien, je nachdem gerade sein Herz von diesem oder jenem einzelnen Umstande am tiefsten oder am rührendsten sich ergriffen fühlte.

Da sind es denn auch nicht etwa nur Hindeutungen, Anspielungen, Winke, aus denen man schließen könnte, es möge etwas Wunderbares der Art geschehen seyn; Hindeutungen, Anspielungen, Winke, welche man, eben weil sie Das wären, vielleicht auch anders als geschichtlich nehmen, vielleicht nur geistiger, bildlicher Weise erklären, und auf eine Auferstehung des Werks und der Lehre des Gekreuzigten deuten könnte. Nein, in ausführlichen und verständlichen Erzählungen steht dieses denkwürdige Ereigniß gleichsam vor unserem Anschaun da. Wie man Thatsachen erzählt, die noch Niemand kennt, und doch Alle kennen lernen sollen, so erzählen die Männer, welche die Geschichte Seines Lebens und Seiner Herrlichkeit auf die Nachwelt zu bringen sich berufen fühlten, Zeiten und Stunden, Oerter und Personen, Worte und Gespräche; — namentlich wird alles genannt. Der kleinsten Umstände bey den

Wiedererscheinungen des Herrn wird sorgfältig gedacht. Hier der verschlossengewesenen Thüren; da der gerade anwesenden oder abwesenden Jünger; dort des Grußes, mit welchem Jesus eintrat in die überraschte Versammlung; der ersten Frage die er that, der ersten Antwort die er gab; hier der Art, wie — des Wortes, mit dem — des Umstandes, durch den er sich vor den Augen, die gehalten waren, daß sie ihn nicht früher erkannten, plötzlich zu erkennen gab. Es wird der Erstandene, nach diesen Erzählungen erkannt: das eine Mal an dem Tone, mit dem er die weinende Maria, die ihren Herrn suchte, und ihn — in der Ferne vor sich sahe, aber für den Gärtner hielt, bey ihrem Namen nennt; das andere Mal an der Art, wie er das Dankgebet sprach, und das Brod brach; ein drittes Mal an dem glücklichen Erfolge seines Raths: werfet das Netz aus, so werdet ihr finden. Da wird die Bedenklichkeit der Zweifelnden in die Ueberzeugung verwandelt, daß er es selbst sey, und kein anderer, kein Geist, kein täuschendes Blendwerk — dieses Mal, indem er mit dem Ueberraschten isset und trinket, jenes Mal, indem er die Wundenmaale seiner Hände und Füße und seiner Seite zeigt, und dem Ungläubigen zur Berührung darbietet. Ja selbst die offene Ehrlichkeit, mit welcher die Evangelisten von den Zweifeln des Einen und des andern Jüngers sprechen, bürgt für die Unbefangenheit ihres Glaubens, und für die Einfalt und Wahrheit ihrer Darstellung.

Und alle dieser Erzählungen der heiligen Geschichtschreiber, wie sind sie so einfach-schön, so natürlich, so ungekünstelt! Nicht einmal argwohnen könnte, wer unbefangen, uneingenommen sie lieset, als walte hier Täuschung oder Betrug ob, als sey es darauf angesehen, der Mitwelt oder der Nachwelt eine Fabel glaublich zu machen, oder einer mährchenhaften Erdichtung den Stempel der Wahrheit aufzudrükken. Wäre dieß Zweck und Absicht der heiligen Männer gewesen, o gewiß, sie hätten künstliche Worte und Wendungen gewählt, wie jeder, der täuschen will; hätten wie Der, welcher zu blenden sucht, die Sache in ein wundersames Dämmerlicht oder Helldunkel gestellt; hätten wie Der, dem es um Ueberredung, Ueberraschung, Betäubung zu thun ist, geschildert, gemahlt, aber nicht erzählt, — prächtige, gewichtige Worte gewählt, aber nicht die Sprache der Einfalt und Natur.

Wo ist in der ganzen heiligen Erzählung von der Auferstehung und den Erscheinungen des Herrn nur eine Spur von geflissentlicher Ausschmückung? Alles hohe Einfalt; schmucklose Wahrheit. Ueberall nur reine Erzählung Dessen, was geschehen war, was gesprochen ward, was sich darüber verbreitet, wie Eins nach dem Andern die Gewißheit gewisser, den Glauben klarer und fester machte. Dabey nicht einmal eine Andeutung von Besorgniß, als mögte man die Erzählung mißdeuten, oder als könne

irgend Jemand sie nicht glauben. Ueberall die Ruhe Derer, die ihrer Sache gewiß sind, die nicht einmal betheuern, was sie erzählen, weil die Sache ja für sich selbst sprach, weil ja alle Zeugen noch lebten. Ja nicht einmal einen Ausruf der Verwunderung, des Staunens, der Entzückung über solch ein Wunder erlaubt sich der biblische Erzähler! O wen diese heilige Einfalt, diese unerkünstelte Natürlichkeit, diese schmucklose Schönheit und diese ruhige Wahrheitssprache nicht anzieht, wem sie nicht das Herz gewinnt, und den ruhigen Glauben: „der „Herr ist auferstanden!" abnöthigt, Dem, meine Zuhörer, kann nichts mehr wahr seyn, was nicht sein eigenes Auge sah, seine eigene Hand berührete, sein eigenes Ohr vernahm; Dem ist die ganze Vergangenheit ein Buch unter tausend Siegeln, die Niemand lösen kann; der blickt hinter sich in eine eben solche Nacht wie Die ist, welche vor ihm liegt; und Der schwebt in Gefahr, an seinem eigenen Daseyn zu zweifeln, und auch Das für Täuschung und Sinnenbetrug zu halten, was täglich wiederkehrt vor seinen eigenen Augen. Ist irgend eine Thatsache früherer Zeit wahrhaft geschichtlich dargestellt, so ist es Die von dem Ostermorgen nach Jesu Christi Auferstehung, so ist es Die von der Wiedererscheinung des Auferstandenen unter den Lebendigen. —

2.

Wir haben aber mehr noch, als die Erzählung Derer, die das Leben und den Ausgang des Herrlichsten und Alleingöttlichen unter den Menschenkindern auf die Nachwelt brachten, um einzustimmen in den entzückten Ausruf seiner Getreuen und Getrösteten: der Herr ist auferstanden!

Denn eben auf diese Thatsache von Jesu Auferstehung gründeten die Boten des Evangeliums ihre ganze himmlische Lehre, die ganze Stiftung des Reiches Gottes und Christi unter den Menschen; von dieser Thatsache gehen sie aus, auf sie kommen sie zurück bey ihren wichtigsten Anreden und Verkündigungen; ja sie schränken beynah ihre ganze Predigt von Christo auf die beyden Hauptpunkte ein: „Er ist ge„storben am Kreuze, und auferstanden am „dritten Tage!"

Ist Dem also, meine Zuhörer, so ist die ganze darauf gebauete Kirche Jesu eigentlich ein Denkmaal seiner Auferstehung, das ganze göttliche Evangelium ein fortwährendes Zeugniß Dessen, daß er, der todt war, in das Leben zurückgekehrt ist durch Gottes Kraft. Um aber jene Behauptung wahr zu finden, nehmet selbst das heilige Buch zur Hand; forschet selbst in der Schrift, die von ihm und seiner Auferstehung zeuget; leset besonders das ehrwürdige Geschichtsbuch,

welches die Gründung der Kirche erzählt, und die Reden, Thaten und Schicksale der Apostel Jesu aufbewahret hat.

Wann und wo auch, zu welchen Personen und zu welchem Zwecke auch die Apostel reden, am Pfingsttage, da die ganze Sache noch neu war, wie an jedem andern Tage; in Jerusalem, wie in den Städten der Griechen und Römer; vor Gericht, wo ihr Zeugniß gerichtlich widerlegt, und als falsch gebrandmarkt werden konnte, wie in dem Tempel des Herrn; vor Fürsten und Gewaltigen, wie vor den Niedrigen im Volke; vor Gelehrten und Geistesstarken, die sich mit Fabeln und Mährchen wahrlich nicht täuschen ließen, wie vor Unwissenden und Armen und Schwachen am Geiste; zu ihrer Selbstvertheidigung wie zur Ehre Jesu Christi und Dessen, der ihn gesandt hatte; überall und zu aller Zeit und an jeglichem Orte und unter allerley Umständen blieben die Hauptgedanken ihrer öffentlichen Reden diese: „Den ihr getödtet habt, den Fürsten des „Lebens, Den hat Gott auferweckt; deß sind wir Zeu„gen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, „nachdem er auferstanden war von den Todten. Ihr „habt ihn verleugnet; Gott hat ihn verklärt. Ihr habt „ihn verworfen; Gott hat ihn erhöhet, durch seine „rechte Hand zu einem Fürsten und Heiland, zu geben „dem Volke Israel Buße und Vergebung der Sünden. „Der todt war — siehe Der lebt! Er sollte die Verwe„sung nicht sehen! Ihn konnte das Grab nicht halten!"

Durch die Hinstellung dieser Thatsache vernichteten die Apostel die Schmach, welche Jesu angethan war, die Verdammung, welche das höchste Nationalgericht über ihn ausgesprochen hatte, den Fluch des Kreuzes, welcher auf ihm haftete.

Mit den Zeugen der Auferstehung des Herrn stimmt der für Christus Person und Sache später erst gewonnene, gerettete Paulus, der, als sein Verfolger, noch Saulus hieß. Kaum war in dem Augenblick, da sein leibliches Auge erblindete, das Auge seines Geistes ihm aufgethan, kaum hatte er die Stimme: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" vernommen, verstanden, in der Tiefe des erschütterten Gemüths das Gewicht dieser Worte gefühlt, da wird auch Er ein Zeuge seines Lebens und seiner Herrlichkeit. So gaben die Apostel des Herrn mit großer Kraft Zeugniß von der Auferstehung des Herrn Jesu.

Und mit ihren Worten und Verkündigungen stimmen ihre Thaten. In dem Namen und in der Kraft des lebendiggewordenen Jesus geben sie Kranken und Elenden den Gebrauch ihrer Glieder und Sinne zurück. „Silber und Gold habe ich nicht," spricht Petrus zu dem Lahmgebornen an der Tempelthüre, „was ich aber „habe, das gebe ich dir, in dem Namen Jesu „Christi, stehe auf und wandele!"

Und also thun und also reden die Boten des Evangeliums nicht etwa nur so lange, als es gefahrlos

für

für ihre Ruhe und ihr Leben bleibt. Nein, auch wenn ein Machtgebot und ein Strafurtheil ihre Zungen binden will, daß sie nicht weiter reden sollen von diesem Jesus, der auferstanden sey, gehorchen sie Gott mehr als den Menschen, erklären freymüthig, daß Das ihre Pflicht und ihr Vorsatz sey, und „gehen von des Raths Angesicht fröhlich, „daß sie würdig gewesen waren, um seines „Namens willen Schmach zu leiden."

Auch wenn der Tod sie bedrohet, und das Gefängniß sie schrecken soll, und sie weichen müssen der äußerlichen Gewalt, welche der Zeitgeist, der Fürst der Welt, damals übte wie jetzt, gehen sie freudig in den Tod und widerrufen nicht; besiegeln sie ihre Predigt von Christo mit ihrem Blute, die Wahrheit seines Lebens mit ihrem Tode, und sterben wie sie lebten, in dem Glauben an den Namen des Auferstandenen. Wie Paulus dachte und sprach, dachten sie Alle: „Was machet ihr, daß ihr weinet und brechet mir das „Herz? Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu „lassen, sondern auch zu sterben um des Namens willen des Herrn Jesu."

So ruhete das ganze Gebäude der Kirche Christi auf der Thatsache seiner Wiederbelebung, als auf seinem Fundamente. Das Zeugniß von seiner Auferstehung, der Glaube an sein Leben sammelte ihm die ersten Bekenner. Und die Gemeinden wurden fest und breiteten sich aus, und besiegeten Verfolgung und

Schmach, weil die Zeugen der Wahrheit ihr Leben nicht liebeten bis an den Tod. Des Heilandes Kirche ist denn das eigentliche Denkmaal seines Lebens; das ganze göttliche Evangelium das fortwährende Zeugniß seiner Auferstehung von den Todten.

3.

Kaum bedürften, die an seinen Namen glauben, noch eines andern Zeugnisses. Aber es ist merkwürdig und darum zuletzt noch bemerkenswerth, daß selbst die Bemühungen und Veranstaltungen der Verfolger und Widersacher des Gekreuzigten aus Nazareth zu Zeugnissen seiner Auferstehung dienen.

Sie selber schienen den Worten Dessen, der immer eben so wahr als kräftig sprach, Glauben gegeben, und sein Hervorgehen aus dem Grabe gefürchtet zu haben. Daher ihre Vorsichtsmaaßregeln: die Verwahrung der Begräbnißhöhle, die Verschließung der Eingangsthür, die Bewachung des Felsengrabes. Aber sie dachten nicht daran, daß Ein Wink der höheren Macht, und Ein Engel, gesandt von dem Beschützer der Unschuld, der im Himmel wohnet, ihre Siegel brechen, ihren Stein wegwälzen, ihre Hüter verscheuchen könne. „Der Stein war hinweggewälzt von des „Grabes Thür." Die Hüter, als die Erde bebete und die Felsen spalteten, und das Grab, das verschlossen war, auf einmal offen stand, und die Geister

der Todten sie zu umschweben schienen, „erschraken „vor Furcht, und wurden, als wären sie „todt."

Wohl hielten die Aeltesten und die Priester des Volkes einen Rath, was nun, bey dieser unerwarteten und vom Himmel gekommenen Vereitelung ihres Sieges, zu thun sey? Wohl boten und gaben sie den Kriegesknechten Geld genug, um sie zur Ausbreitung einer Lüge zu gewinnen, „als hätten sie geschlafen, und „seyen während dessen die Jünger bey Nacht gekom„men, um den Leichnam zu entwenden." Wohl verhießen sie ihnen, so dennoch die Geschichte ruchtbar werden würde, sie bey dem Landpfleger zu vertreten, ihn zu stillen, und ihre Sicherung vor Strafe zu bewirken. Aber sie hatten nicht berechnet, daß der wachthabende Krieger solch eine beschimpfende Beschuldigung gegen sich selbst schwerlich selbst aussprechen wird; daß dennoch nicht verborgen bleiben könne, was zur Freude der Jünger und zur Verherrlichung des Gekreuzigten am Morgen des Ostertages geschehen war; daß selbst ihre Bestechung, um die Wahrheit zu verdecken, selbst ihre Bemühung, die von einem Todesschreck betroffene Grabeswache zu einer Lüge zu verführen, auf die Nachwelt kommen werde, wie es geschehen ist.

Wohl thaten sie nachher Alles, um die Verbreitung der Wahrheit zu hemmen, um den Aposteln und Herolden des Auferstandenen die Lippen zu verschließen, um selbst das Aussprechen des geheiligten, aber ihnen

verhaßten, des von ihnen beschimpften, aber durch Gottes Kraft verherrlichten Namens zu hindern. Aber sie bedachten nicht, daß die Verfolgung nur Muth mache, der Widerstand nur noch höher hebe und kräftiger begeistere das heilige Gemüth; bedachten nicht, daß, wer Gott mehr gehorchen will, als den Menschen, lieber stirbt, als schweigt, sobald es der Ehre Gottes und seines Christus gilt! —

So, meine Zuhörer, vereinigt sich Alles, auch uns den Glauben zu stärken an das Leben des Gekreuzigten, der auferstanden ist von den Todten. So stehen als Zeugen der Wahrheit, als Herolde des Osterfestes da: nicht nur die Freunde und Vertrauten des Herrn, die zu dem Grabe kamen, um die heilige Leiche zu salben, die von dem Grabe weggingen, furchtvoll und mit Thränen des Schmerzes, weil sie ihren Herrn und Meister nicht gefunden hatten, die aber hernach sein Angesicht sahen, und seine Stimme hörten, und seinen Gruß vernahmen, und seine Wundenmaale mit ihrem Finger berührten, und ihre Hand in seine Seitenwunde legten; sondern auch Die, welche keinen Theil an Jesu hatten und haben wollten, die gedungenen Hüter seiner Grabstätte. So zeugen von seiner Auferstehung und seinem Leben nicht nur Die, welche er dazu ausgesandt hatte in alle Welt, die Boten des Friedens und der Freude, durch ihr Wort und ihre That, durch ihr Leben und ihren Tod; sondern auch die Feinde selbst

seines Ruhmes und seines Namens, auch die Verfolger seines Lebens und seines Werkes.

Da wird es uns denn leicht, das Wort von seinem Leben aufzunehmen in ein gläubiges Herz; leicht, den Gruß der Kirche: „Der Herr ist auferstanden!" zu erwiedern mit dem Gegengruß der Gemeinde: „Er „ist wahrhaftig auferstanden!" leicht, uns denen von Jesu Seliggepriesenen anzuschließen, die da nicht sehen und doch glauben.

Herr! wir glauben und leben dieses Glaubens fröhlich und selig. Wir feiern mit zweifelloser Freude Dein Leben und Deine Herrlichkeit. Wir preisen Gott, der Dich ausgeführt hat aus den Todten, und huldigen Dir, der Du überkommen hast den Namen, der über alle Namen ist. Wir bekennen es auch am Feste der Ostern tiefgerührt und hochentzückt, daß Du unser Herr bist und das Haupt der Gemeinde von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. So geschehe es zur Ehre Gottes des Vaters! Gelobt sey Gott! Gelobt sey Jesus Christus! Amen.

Am zweyten Tage des Osterfestes.

Mit Dank und Preis blickt auch heut deine feiernde Gemeinde empor zu dir, vollendeter Heiland und Mittler! der du Macht empfangen hattest von oben herab, dein Leben zu lassen, und Macht, es wieder zu nehmen. Du hast dein Leben gelassen, und — o, welcher Dank wäre innig und heilig genug für die unbegreifliche Liebe, die dich stark machte, den Tod zu leiden für das Heil der Welt. Aber du besiegtest deinen letzten Feind, den Tod; auferweckt durch des Allmächtigen Kraft tratest du hervor in das neue Leben. O welcher Preis wäre herrlich genug, deinen Sieg zu feiern und unser Heil. Denn mit dir überwinden deine Erlöseten alle den Tod, und blicken ahnungsvoll und hoffend und selig über die Gräber hinaus in die Unendlichkeit. Der dir den Sieg gegeben hat, dein Gott, hat ihn auch uns gegeben, Verherrlichter, durch dich! Gott sey gelobt! nun ist das Leben kein Traum, und nun ist der Tod nicht mehr ein Bote des Schreckens! —

O bewahre uns nur — der du den großen Todten wecktest und in das neue Leben führtest, bewahre uns nur, Gott, Allgütiger! den Glauben an seinen Namen und an sein Leben, an sein Licht und seinen Trost, damit wir Ostern halten ohne Unruhe und Zweifel, und einst an die Thore der Ewigkeit treten mit unerschütterter Hoffnung! Amen.

Zwar, meine Zuhörer, sollte man glauben, eine Thatsache, wie es die Auferstehung Jesu Christi von den Todten ist, für die so viel zusammenstimmende Zeugnisse sprechen, könne wohl nur von Leichtsinnigen oder Uebelgesinnten, nicht aber von wahrhaft religiösen und dem Evangelio unseres Herrn vertrauenden Menschen in Zweifel gezogen werden. Wenn Freunde und Feinde einmüthig dieselbe Sache bezeugen; jene durch ihr schlichtes, einfaches Wort der Erzählung und der Versicherung, diese durch ihre ängstlichen Bemühungen, die Wahrheit zu verdecken, und ihre Verbreitung zu hemmen; wenn nicht Einer, wie aus einer Wüste her, die wundersame Nachricht verkündigt, sondern zwölf Männer, einmüthig, Ein Herz und Eine Seele, den Auferstandenen predigen, und, auf den Glauben an sein Leben in den Tod zu gehen, bereit sind; wenn die ganze christliche Kirche, gleich ehrwürdig durch ihre Entstehung, wie durch ihre Verbreitung, durch ihre Dauer, wie durch ihr inneres Wesen, einzig auf das Bekenntniß seines Lebens, der Auferstehung ihres am Kreuz entschlafenen Stifters und Herrn

gegründet ist: so sollte es scheinen, als könne die Frage über das Fundament eines Gebäudes, welches beynahe zwey Jahrtausende auf demselben gestanden hat, nicht mehr eine streitige seyn, als wäre hier Zweifeln und Bedenklichseyn unmöglich.

Auch wird allerdings, wer einfältig und kindlich an die Bibel glaubt, und Gottes Stimme in ihren Aussprüchen vernimmt, Gottes Offenbarung in ihren Unbegreiflichkeiten ehrt, nicht ungläubig seyn, sondern gläubig; nicht darum, weil er nicht siehet, zweifeln, sondern dennoch glauben, und sich in seinem Glauben selig fühlen.

Allein auch unter den Besseren, auch unter den Gottfürchtenden, auch unter den Freunden des Evangelii von Christo gab und giebt es immer noch Deren Etliche, die vor dem Unbegreiflichen zurückschrecken, die von der Geschichte der Vorwelt fordern, sie solle klar und offen daliegen, wie ein Ereigniß des gestrigen Tages; die sich irre machen, wenigstens auf eine Zeitlang irre machen lassen, durch jeden hingeworfenen Zweifel oder Spott Derer, welchen die heilige Sache nicht zu ehrwürdig ist, als daß sie nicht auch daran ihren Witz üben, nicht auch darüber ihren Spott sollten laut werden lassen. Daher noch immer Zweifler an der Thatsache, die in dem Osterfeste von der Christenheit gefeiert wird; Zweifler selbst unter den Christen an Christus Auferstehung und Leben; Zweifler, die sich

selbst unglücklich fühlen, daß sie nicht freudig einstimmen können in den heiligen Gruß: der Herr ist auferstanden!

Vielleicht werden auch sie gewonnen und überzeugt, beruhigt und beseeligt, wie die Glaubenden es sind, wenn sie mit uns erwägen, daß gerade Das, was gegen die Auferstehung Jesu von den Todten Zweifel erregen sollte und Zweifel zu erregen scheint, unserem Glauben an ihn und seine Auferstehung nur immer mehr Gewißheit und Kraft giebt.

Evangelium: Lukas 24, 13 — 35.

„Und siehe, zwey von den Jüngern gingen an „demselbigen Tage in einen Flecken, der war „von Jerusalem sechzig Feldweges weit, deß „Name heißt Emmahus. Und sie redeten mit „einander von allen diesen Geschichten. Und „es geschah, da sie so redeten, und befragten „sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen, „und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen „wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. „Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für „Reden, die ihr zwischen euch handelt unterweges, und seyd traurig? Da antwortete „einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu „ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen

„zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen „Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach „zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu „ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher „war ein Prophet, mächtig von Thaten und „Worten, vor Gott und allem Volk; wie „ihn unsere Hohenpriester und Obersten über„antwortet haben zur Verdammniß des Todes, „und gekreuziget; wir aber hofften, Er sollte „Israel erlösen. Und über das alles ist heute „der dritte Tag, daß solches geschehen ist. „Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der „Unsern, die sind früh bey dem Grabe gewe„sen, haben seinen Leib nicht gefunden, kom„men und sagen, sie haben ein Gesicht der En„gel gesehen, welche sagen, er lebe. Und Et„liche unter uns gingen hin zum Grabe, und „fanden es also, wie die Weiber sagten, aber „ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: „O ihr Thoren und träges Herzens, zu glau„ben allem dem, das die Propheten geredet „haben; mußte nicht Christus solches leiden, „und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing „an von Mose und allen Propheten, und legte

„ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt „waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da „sie hingingen; und er stellete sich, als wollte „er weiter gehen. Und sie nöthigten ihn, und „sprachen: Bleibe bey uns, denn es will „Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. „Und er ging hinein, bey ihnen zu bleiben. „Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische „saß, nahm er das Brot, dankte, brach es, „und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen „geöffnet, und erkannten ihn. Und er ver= „schwand vor ihnen. Und sie sprachen unter „einander: Brannte nicht unser Herz in uns, „da er mit uns redete auf dem Wege, als er „uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf „zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen „Jerusalem, und fanden die Elfe versammlet, „und die bey ihnen waren, welche sprachen: „der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und „Simoni erschienen. Und sie erzähleten ihnen, „was auf dem Wege geschehen war, und wie „er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das „Brot brach."

Auch Kleophas und sein Gefährte glaubten der frohen Botschaft, die ein Unbekannter einigen Freundinnen und Schülern des Herrn an seiner Grabstätte verkündigt hatte, nicht. Er sey nicht gefunden, war ihnen wohl gewiß, aber, daß er lebe, daß Gott an diesem Propheten, mächtig an Thaten und Worten, an diesem schuldlos Verurtheilten und Getödteten, an diesem Trost und Retter Israels ein Zeichen thun könne, welches die Welt noch nicht gesehen hatte, glaubten sie nicht; nicht früher wenigstens, als bis sie seine Stimme vernahmen, bis seine Weise, das Brod zu brechen und zu segnen, ihnen die Augen öffnete, und sie ihn erkannten. Wohl galt ihnen mit Recht die strafende Erinnerung des Meisters und Herrn: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle Dem, das die Propheten geredet haben. „Und die Evan„gelisten und die Boten des Herrn," dürfen wir gegen die Zweifler in unseren Tagen hinzusetzen. Indeß, Jesus gab sie nicht auf, die zweifelnden Seinen, überließ sie nicht dieser trostlosen Trauer, in welcher er sie gefunden hatte, sondern legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt war, um sie, ehe er sie überraschte, zu überzeugen, daß Großes und Herrliches mit ihm geschehen sollte, von ihm also erwartet werden dürfe.

So lasset denn auch uns fortfahren, die Gründe aufzusuchen, die uns über das neue herrliche Leben des

Heilandes gewiß machen, und heut zur Beruhigung jedes noch zweifelnden Gemüths bedenken:

Wie gerade Das, was den Glauben an die Auferstehung Jesu von den Todten in Zweifel stellen soll, und dieselbe zweifelhaft zu machen scheint, dem Glauben an ihn und an sein Leben nur noch mehr Gewißheit und Kraft verleihe.

Es gehöret dahin:

1) der Gedanke — es sey doch unbegreiflich und unerklärlich, wie der todte Leichnam des Herrn am Morgen des dritten Tages habe belebt werden, und Jesus, mit neuer Kraft angethan, das Grab habe verlassen, und die Seinigen besuchen und trösten können;

2) die Wahrnehmung — es herrsche doch in den Erzählungen der Evangelisten eine so auffallende Verschiedenheit und so mancher scheinbare Widerspruch, daß es kaum zu verargen stehe, hier, wenn auch nicht vorsetzliche Täuschung, doch Leichtgläubigkeit oder Mißverstand zu vermuthen;

3) die Bemerkung endlich — der Auferstandene sey doch nur den Seinigen, kei=

nem dagegen von seinen Feinden und Verfolgern erschienen, so daß die Zeugnisse von seinem Leben nur einseitig haben ausfallen können.

---

1) Es sey doch unbegreiflich und unerklärlich, sagt zuvörderst, wer Zweifel hegt oder Zweifel zu erregen gesonnen ist, daß der todte Leichnam des Herrn am Morgen des dritten Tages wieder habe belebt werden, und Jesus mit neuer Kraft angethan, das Grab habe verlassen und hingehen können, die Seinen zu besuchen und zu trösten.

Wer mögte Dem widersprechen, meine Zuhörer, daß die Wiederbelebung eines Todten, das Erscheinen eines Begrabenen, der nach einem Todesschlummer von zwey Nächten und mehr als Einem vollen Tage aus des Grabes Höhle hervorgeht, der volle Wiedergebrauch eines durch Wundenschmerz und langsame Verblutung, durch Seelenkummer und Todespein abgematteten und bis zum Sterben entkräfteten Körpers, etwas Wunderbares und Unbegreifliches sey.

Wenn Jesus, wie es der Jünger, der unter seinem Kreuze stand, so feierlich bezeugt, nicht etwa nur erblaßt, sondern verschieden, nicht etwa nur in Ohnmacht gesunken, sondern gestorben war, so daß die gewaltsame Art, den halbtodten Gekreuzigten den vollen

Tod zu geben, bey ihm unangewendet blieb, so kann es allerdings unser Keiner begreifen und erklären, wie, der todt war, wieder leben und sich bewegen, reden und handeln, aus dem Grabe hervortreten, und an demselben Tage noch nach Emmahus und von da zurück nach Jerusalem wandern konnte; so ist es der Lebenden Keinem zu verdenken, daß sie, bey der Erzählung davon, staunen und sich entsetzen, daß sie, sich wundernd, fragen: wie ist das möglich? wie mogte das zugehen? — Denn uns ist solch eine Erscheinung neu. In der uns bekannten Ordnung der Natur finden wir keinen Aufschluß; in den von uns erlebten Ereignissen nichts Aehnliches oder Gleiches. Das Erwachen aus einer schweren, Tagelangen Ohnmacht zu neuer Besinnung, aus einer tod-ähnlichen Erstarrung zu neuem Leben ist ganz etwas anderes, als die Neubelebung eines Todten. Daß der unter Wundenschmerz und Verblutung, unter der martervollen Pein der Kreuzigung langsam und gewaltsam Hingeopferte die Verwesung nicht sahe, daß die Bande des Grabes, die ihn fesselten, ihn nicht zu halten vermogten, und daß bey seiner Wiedererscheinung unter den Lebenden auch nicht eine Spur von seinem schrecklichen Zustande zurückgeblieben war, als die Maale seiner Wunden, zum Zeugniß über ihn, Das bleibt für uns verwunderungswürdig und unbegreiflich, wie das Zusammentreffen des Erdbebens mit dem Augenblick seines Erwachens. Denn auch Dieß — so erklärlich es an sich selbst ist,

daß, wenn der Boden bebt, ein Fels gesprengt, oder ein Felsenstück, wie hier der Stein, von seiner Stätte gerückt werden kann, so wunderbar bleibt es, daß gerade hier und gerade in diesem Augenblicke die Kraft der Natur eintritt, um ein Ereigniß in der Geisterwelt zu unterstützen. —

Eben darum sagt ja auch die heilige Geschichte sehr bedeutend und kräftig: „Gott hat sein Kind „Jesum auferwecket von den Todten. Er „ist auferstanden durch die herrliche Macht „des Vaters." Der den Sturmwind zu seinem Engel und die Feuerflamme zu seinem Diener macht, ließ auch die Erde beben, und sandte auch hier der Engel, der Himmlischen Einen, wirkte auch hier durch eine übermenschliche Kraft das Herrliche und Große, was die Welt in Erstaunen setzt.

Aber wie? meine Zuhörer, könnte ein Besonnener, Verständiger, Vernunftbegabter im Ernste darum diese ganze ehrwürdige Geschichte läugnen wollen, weil sie unbegreiflich ist? darum das neue Leben des Auferstandenen bezweifeln, weil nur durch ein Wunder Gottes, durch ein Zusammentreffen von Umständen, welches nur von seiner, des Allmächtigen Hand, abhing, möglich ward, was dort geschahe? — O wie viel tausend, tausend Dinge müßten wir dann immer noch bezweifeln und läugnen, die sich täglich ereignen, die unausgesetzt dastehen und fortgehen vor unsern Augen! Noch hat keine menschliche Kraft und

Kunst

Kunst die Eine Regel gefunden, nach welcher, auf des Schöpfers Geheiß, sich alles bewegt im Himmel und auf Erden, nach welcher Sonnen und Monden, und Erden ihre Bahnen wandeln, ohne einander zu berühren oder aus ihrer Bahn zu schleudern. Noch hat keines Menschen Hand den Schleier gelüftet, den die Natur über das Hervorkeimen der Pflanzen und Kräuter und Blumen aus dem verwesenden Korn, der ausgestreueten Saat, dem eingepflanzten schwachen Reis gebreitet hat. Noch hast du, grübelnder Mensch, nicht ergrübelt, wie es zugeht, daß dein Wille die Hand bewegt, dein Wille die Bilder aus der Vergangenheit herbeyruft, dein Wille Thaten thut, die deinen Namen unsterblich machen. Noch ist das Band zwischen Körper und Geist, noch ist unser Zusammenhang mit der Geisterwelt, noch unsere Verwandtschaft mit dem Himmel ein undurchdringliches Geheimniß. Und selbst, was die Natur in ihren Gestalten und Erscheinungen uns immer wieder zeigt, die schreckende Macht des himmlischen Feuers, die wundersame Wirkung der Metalle, die auffallende Kraft und Neigung des Magneten — und was könnte hier nicht noch alles genannt werden! — kannst du es begreifen und erklären? — Würdest du aber, weil das Begreifen dir unmöglich ist, das Daseyn dieser magnetischen Kräfte, dieser Erscheinungen und Wirkungen des himmlischen Feuers und der unterirdischen Metalle verläugnen? — hältst du

darum die Welt der Geister für einen leeren Traum, und den Geist des Menschen für ein täuschendes Bild seiner eigenen Phantasie? — ist darum die Bewegung der himmlischen Welten eine Täuschung der Sinne? Ist's darum weniger wahr, daß aus Pflanzen und Kräutern und Bäumen, Pflanzen und Kräuter und Bäume entstehen? daß die lebendigen Bewohner des Erdballs und seiner Höhen und seiner Tiefen sich selber fortpflanzen von Geschlecht zu Geschlecht? Oder wären etwa die Wunder der Natur und Schöpfung weniger wunderbar, weil sie sich täglich ereignen, als ein Ereigniß, das einzeln und allein dasteht und seines Gleichen nicht hat?

Und doch sollte die Auferstehung Jesu Christi von den Todten ein ersonnener Traum seyn, und eine betrügliche Fabel, oder nur etwa ein angenehmes Blendwerk getäuschter oder täuschender Menschen — weil sie zu den Wundern Gottes gehört, die der staunende Mensch nicht begreift? weil wir an dem leeren Grabe des Welterlösers die Hand auf den Mund legen, und schweigen und anbeten müssen die Allmacht des Verborgenen, die Majestät des Unbegreiflichen im Himmel?

O stolzer, stolzer Mensch, der du Gott gleich seyn, und seinen Rath verstehen und seine Wunder fassen und begränzen willst, und doch auch Gottes Daseyn, Gottes Nähe, Gottes heilige Regierung verläugnen müßtest, wenn du nur glauben willst, was

das Auge sieht, was die Hand berührt, was dein eingeschränkter, irdischer Verstand erkennt!

Lasset es, meine Zuhörer, uns doch nicht vergessen, daß gerade die Unbegreiflichkeit des Wunders, welches am Ostermorgen geschahe, über die ganze heilige Geschichte des Sohnes Gottes ein neues Licht verbreitet, und unserem Glauben an seinen Namen, an seine Lehre, an seine Herrlichkeit nur neue Gewißheit und neue Stärke giebt. Brannte nicht unser Herz schon in den Jahren der Kindheit, als wir zum ersten Male die Geschichte von Jesu Auferstehung vernahmen? Daß Gott mit Jesu war, daß durch diesen, seinen Auserwählten, etwas Großes, Herrliches ausgeführt werden sollte, wird es nach diesem Ausgange seiner Leiden und seines Kampfes uns nicht heller und klarer? Daß hier nicht von etwas Gemeinem, Alltäglichem, nicht von einem gewöhnlichen Kinde der Menschen die Rede sey, sondern hier eine Herrlichkeit geoffenbaret werden sollte, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, — zeuget nicht dafür eben das Unbegreifliche der Thatsache, die heut seine Kirche feiert? Breitet dieß nicht, besonders über die Leiden des Erlösers, ein Licht aus, in welchem jede Dunkelheit verschwindet. Mußte nicht Christus solches alles leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?

Beuge denn anbetend und ehrfurchtsvoll dein Knie, Bekenner Jesu Christi, und ehre in dem auferstandenen Propheten, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk, Den, den Gott gesendet hat, der Klarheit und Herrlichkeit hatte beym Vater, ehe die Welt war.

---

2) Die Wahrnehmung, es herrsche in den Erzählungen der Evangelisten von der Auferstehung und der Erscheinung des Herrn eine auffallende Verschiedenheit und so mancher scheinbare Widerspruch, macht mehr als Einen zum Zweifler, und scheint Diejenigen zu entschuldigen, welche die ganze Erzählung für ein Werk, wo nicht der vorsätzlichen Täuschung, doch des Mißverstandes oder der Leichtgläubigkeit halten mögten; wiewohl auch diese Wahrnehmung einen neuen Grund für die Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit der evangelischen Erzählungen darbietet.

Wer wird es läugnen wollen, meine Zuhörer, daß in den heiligen Erzählungen dergleichen Verschiedenheiten, Abweichungen, scheinbare Widersprüche obwalten. Da kommt nach dem einen Evangelisten nur die Eine der Freundinnen Jesu zum Grabe; nach dem andern sind zwey und mehrere bey einander; da kauft und bereitet man nach der Einen Erzählung die Salben und Specereyen am Abend des Sabbathtages, nach der andern am

Sonntag=Morgen. Da geschieht hier nur Eines, dort zweyer himmlischen Boten Erwähnung. Da kehrt hier Maria einsam, dort in Gesellschaft zur Stadt zurück; und was die Ueberraschten von den Engeln hören, was sie in ihrer Ueberraschung sagen und thun, ist nicht gerade in jedem der heiligen Bücher mit denselben Worten erzählt, sondern lässet hier diese, dort jene Abweichung wahrnehmen.

Das ist wahr, meine Zuhörer, aber bis zu dem Bezweifeln der ganzen Sache vielleicht noch nie einem Andern wichtig geworden, als Dem, der Zweifel sucht und böswillig genug ist, Zweifel zu verbreiten. Der unbefangene, fromme, christliche Leser weiß nicht nur, daß alles das nur Nebenumständen gilt, und die große, herrliche Hauptsache dabey unerschüttert bleibt, sondern wird auch, so er darüber unruhig und ängstlich gemacht seyn sollte, dennoch sehr bald erkennen, daß eben die abweichenden Erzählungsweisen der einzelnen Evangelisten ihre Glaubwürdigkeit nur noch erhöhen, und unseren Glauben an die Hauptbegebenheit nur noch verstärken.

Was der Eine anders erzählet, als der Andere, was an Verschiedenheiten in den verschiedenen Urkunden der Osterlagsgeschichte auch aufgefunden oder nachgewiesen werden mag, es gilt nie und nirgend der großen Hauptsache, daß Jesus erstanden sey und lebe. Diese stehet fest! In der Behauptung Dieser, der Berufung auf Diese, der öffentlichen Ver=

kündigung und Vertheidigung Dieser stimmen Alle einmüthig zusammen, Evangelisten und Apostel. Selbst die Hauptumstände, unter welchen dieses Wunder Gottes sich offenbarte, sind in allen Erzählungen dieselben. Die da erzählen, erzählen Alle, das Grab sey leer befunden an dem Morgen nach dem Sabbathtage; Jesus sey lebendig hervorgetreten, und bald Einzelnen seiner Getreuen, bald Mehreren in Gemeinschaft, bald hier, bald da erschienen. Die da seinen Namen und seine Lehre verkündigen, bezeugen Alle, jetzt in Jerusalem, an dem Schauplatze der Begebenheit, jetzt in der weitesten Ferne, das Eine Mal funfzig Tage nachdem die Geschichte geschehen war, und darauf späterhinaus bis an ihr Ende mit höchster Gewißheit das Leben und die Verherrlichung ihres Herrn. „Gott hat Jesum auferwecket. Er lebt. Er ist uns erschienen. Er hat mit uns geredet, gegessen, getrunken, uns seine Wundenmaale gezeigt." In dem Allen herrscht eine Uebereinstimmung, die nicht genauer seyn und nicht geleugnet werden kann. Darüber ist zwischen Ja und Nein keine Frage, kein Streit. Selbst einzelne Nebenpunkte erscheinen dabey gleichlautend in Absicht auf Zeit, Ort, Personen und Erscheinungsweise. Und wenn in den übrigen Nebendingen dennoch hier eine Abweichung, da eine verschiedene Stellung, dort eine andere Zahl, oder ein anderer Name, oder eine andere Stunde ge-

nannt ist — sagt selbst, Freunde der Wahrheit und der Bibel, ob nicht eben Das den Glauben an die Hauptsache stärken und heben muß? Ist eben Dieß doch das unverdächtigste Zeugniß, daß Jeder in frommer und stiller Einfalt giebt, was er hatte, Jeder, ohne alle Kunst, Das heraushebt, was ihm das Wichtigste war, Dessen erwähnt, was er gehört, oder gesehen hatte, wie es ihm erschienen war, ohne ängstlich zu sorgen, ob er auch buchstäblich stimme mit den Andern, die, auch von dieser Geschichte begeistert, davon reden und schreiben wollten für die Gemeinden. Jeder hatte seine eigene Ansicht gewonnen. Dem Einen war dieser, dem Andern jener Umstand im Gedächtniß geblieben, oder doch wichtig geworden. O hätten sie die Welt täuschen, hätten sie der Nachwelt eine Fabel geben wollen, dann gerade hätten sie, wie aus Einem Munde sprechen, sich ängstlich-sorgsam bereden müssen, keinen, auch nicht den kleinsten Umstand, anders zu erzählen, oder zu stellen, als der Vorgänger oder Mitzeuge. Und eben diese ängstliche Uebereinstimmung in Kleinigkeiten wäre dem Glauben an die große unbegreifliche Hauptsache gefährlich! Jetzt aber, da nur in Nebensachen die so erklärliche Verschiedenheit obwaltet, steht die Hauptsache desto fester, in der Alle, Alle Eins sind: „Jesus lebt! Er ward auferwecket durch die Macht des himmlischen Vaters. Er ist erschienen seinen Jüngern, und hat ihnen Befehl gethan,

bis daß er aufgenommen ward in den Himmel, und sich gesetzet hat zur Rechten Gottes des Vaters!"

---

3) In dem so eben genannten Umstande aber, daß Jesus, der Auferstandene, doch nur seinen Vertrauten und Geliebten, keinem dagegen von seinen Widersachern und Feinden erschienen sey, finden die Zweifelmüthigen einen neuen Grund zu Zweifel und Unglauben, und übersehen auch hier, daß die Förderung seiner großen Sache unter den Menschen nur dadurch wahrhaft gewinnen, und so auch dieser Umstand dazu dienen mußte, den Glauben an ihn und sein neues herrliches Leben zu stärken.

Die evangelische Geschichte erwähnt allerdings nicht, daß Jesus Christus sich öffentlich, dem Volke, den Aeltesten, den Priestern, den Richtern der Nation in seinem neuen Leben gezeigt habe; wiewohl seine Erscheinungen, wenn er ganze Versammlungen der Gläubiggewordenen, wie zuletzt Fünfhundert seiner Bekenner auf einmal derselben würdigte, durchaus nicht Verheimlichungen und geheimnißvollen Offenbarungen ähnlich sehen. Auch erfuhr Stadt und Land sein Wiedererwachen aus dem Schlafe des Todes sehr bald, denn die Apostel redeten davon sehr bald frey, öffentlich und ohne Zurückhaltung und Furcht, in Jerusalem, im

Tempel, vor Gericht, auf ihren Reisen über Land und Meer, vor Freund und Feind. Ja früher schon, in der denkwürdigsten aller Stunden, waren die erschreckten Hüter vom Grabe in die Stadt geeilt um den Hohenpriestern alles zu verkündigen, was geschehen war.

Und hätte auch deren Keiner, die den Heiland der Welt zum Tode verdammt hatten, ihn nach der Auferstehung gesehen: sie selbst haben dennoch Zeugnisses genug gegeben, daß sie an sein Leben glaubten, denn sie haben alles versucht und gethan, um die Nachricht davon in Lüge zu verwandeln und ihre Ausbreitung zu hindern.

Wer aber könnte im Ernst fordern, Jesus, der Auferstandene, hätte persönlich sein neues Leben ihnen ankündigen und offenbaren sollen? Hätte das Beschämung seyn, oder Jesus sich dadurch wichtig machen sollen, so lag Dieses ganz außer dem heiligen Charakter der Demuth Jesu, dem es überall nur auf die Sache Gottes ankam, nicht auf Ruhm und Ehre vor der Welt. Und Jenes, den Feind beschämend zu strafen, stimmte nicht zu der Gesinnung Dessen der nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete da er litt, nicht Rache nahm an dem Feinde, sondern auch für den Feind betete und ihn segnete. Oder sollte Jesus dadurch die erbitterten Gemüther gewinnen, die Widersacher in Anhänger, die Feinde in Freunde verwandeln? O, wir wissen ja, wie sie selbst seine wundervollen Thaten beschimpfen

und für Teufelsbetrug ausgeben, um nur nicht zu glauben an den Namen des eingebornen Sohnes vom Vater. Oder sollte er neue Gefahren für sein eben erst wunderbar gerettetes Leben aufsuchen? Wozu den Zorn reizen? wozu noch Ein Opfer bringen? Das große, heilige, ewiggeltende Opfer war gebracht und genügte. Das Blut des neuen Bundes war vergossen, und der Kelch der Leiden getrunken zum Heil der Welt. Jetzt gehörte Jesus dieser Welt nicht mehr an, sondern der himmlischen. Für diese hatte er gelebt, gewirkt, vollendet! Für diese war er am Kreuz erblaßt und in das Grab gesenkt! Selbst weiter zu wirken lag für ihn außer dem Rathe Gottes. Er hatte nur noch Ein Geschäft: die Seinen zu trösten, zu stärken; den Seinen mitzutheilen den Glauben an sein Leben und die Kraft seines Geistes, damit diese, auf diesen Glauben und in dieses Geistes Kraft, nun hingingen und von ihm zeugten und seine Kirche gründeten für die Ewigkeit! Dazu wandelte Jesus noch vierzig Tage unter ihnen und offenbarte seine Herrlichkeit. Und Dank und Preis sey seinem herrlichen Namen, daß er so sein Werk vollendete! daß er zuletzt noch — nicht abermals der hassenden Welt, der Macht des bösen Geistes der Zeit, den Verfolgern der Wahrheit und des Lichts sich Preis gab, sondern nun, da das große Opfer gebracht, und durch Auferstehung und Leben als gottgefällig und

heilig und ewiggültig versiegelt worden war, nur noch den Glauben und die Hoffnung und die Liebe Derer stärket, die uns zum Glauben an seinen Namen führen, uns zur Hoffnung des Ewigen erheben, uns zu der Liebe Gottes und der Brüder stärken sollten durch das Wort ihrer Predigt.

Und so stehe denn fest unser Glaube an Jesu Christi herrliches Leben! Wie wir begannen die heiligen Stunden dieses Festes mit dem Gruß der göttlichen Boten: „der Herr ist auferstanden!“ so wollen wir sie schließen mit dem Gegengruß der entzückten Gemeinde: „der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ Dieses Triumphwort der Christenheit soll unser Trost seyn, wenn der Unglaube spottet, der Leichtsinn zweifelt, der Undank der Gottes- und Christusvergessenen sein Wort verleugnet! Er hat gesiegt und lebt! — Dieses Triumphwort der Christenheit soll unser Trost seyn, wenn uns das harte, kalte, finstere Leben drückt und ängstet und in Sorgennächte hüllet. Auch Christus mußte leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen, und Er ist bey uns bis an das Ende der Tage! — Dieses Triumphwort der Christenheit soll unser Trost seyn, wenn wir an Gräbern weinen, welche theure Reste bedecken, wenn unser eigener Tag sich neiget und es nun

Abend werden will. Ich lebe, sprachst du Göttlicher, Verherrlichter, Erstandener, ich lebe, und ihr sollt auch leben!

Jesus lebt; mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich
Von den Todten auferwecken!
Du verklärst mich in dein Licht:
Dieß ist meine Zuversicht! Amen.

Wir werden uns wiedersehen.

Drei Predigten

von

Dr. Gottfr. Aug. Ludw. Hanstein.

Zweite Auflage.

Berlin,
in der Sanderschen Buchhandlung.

1822.

Den

Tiefgebeugten,

die um

Theodor und Emmma Körner

in stiller Wehmuth

trauern,

theilnehmend gewidmet

von

dem Verfasser.

Weinet! — Es weinen mit Euch alle Guten,
Die den Helden im Kampf, den deutschen Sänger,
Den geliebten, herrlichen Sohn im Leben
Kannten und liebten.

Klaget! — Es klagen mit Euch alle Treuen,
Die der sinnigen, ernsten, frommen Jungfrau
Seltenen Geist, ihr glühendes Herz voll Wahrheit
Kannten und liebten.

Trauert und klagt und weint! — Es trauert mit Euch,
Klaget weinende Klage mit Euch Deutschlands
Heldenjugend, wallet mit Euch zum Grabe
Eurer Entschlaf'nen.

„Theodor! Emma!“ tönt's in seinen Schatten,
Zart, wie Silbergetön der Aeolsharfe;
Und aus allen Herzen ertönet's wieder:
„Theodor! Emma!“

Waren sie doch so deutsch, so fromm und sittig!
Hing doch nimmer also, bis zu dem Tode
An dem Bruderherzen die treue Schwester
Liebend und sehnend.

Eines im Leben sind sie Eins im Tode!
Schwert und Leier beschirmt die Ruhestätte. —
Daß kein Ungeweiheter störend nahe,
Wehret das Schwert ihm.

Aber der Lyra güldner Sait' entschweben
Paradiesische Laute, wenn ein Freund des
Vaterland's und Gottes die heil'gen Schatten
Betend besuchet.

Himmlischer tönt der Lyra güldne Saite,
Wenn Dich, Vater! in Deinem Schmerz, des Freundes —
Mutter! Dich der liebenden Schwester Hand zum Grabe geleitet.

Himmlischer tönt's dann unter deutscher Eiche:
„Eure Lieben — sie sind nicht todt; sie schlafen;
„Werden schön verkläret erwachen! — Ihr sollt
„Wieder sie sehen!"

Gehet denn hin und bringt das Thränenopfer.
Aber heitert den Blick! Es wird auch Eure
Trauer einst in Freude verkehrt! Ihr
werdet
Wieder sie sehen. —

I.

Am ersten Tage des Osterfestes 1814.

Ueber das Evangelium.

Du, Heiland, lebst und hast die Macht
Des Todes überwunden;
Hast siegreich aus des Grabes Nacht
Den Weg zu Licht gefunden!
Preis deiner Herrlichkeit und dir!
Heil uns! nun werden wir, auch wir
Zum Leben auferstehen!

O, welch' ein sel'ges Theil ist dann
Auch uns von dir bereitet!
Du gingst den Lebensweg voran,
Und deine Gnade leitet,
Wenn fromm wir unsern Lauf vollbracht,
Auch uns durch Tod und Grabesnacht,
Zum Wiedersehn und Leben! Amen.

So unmöglich es, meine Zuhörer, weil wir noch nie Aehnliches erfuhren, uns Allen auch ist, uns ganz in die Gefühle und Empfindungen der Jünger und der Freundinnen Jesu, am Ostermorgen, und bei den einzelnen Erscheinungen des Auferstandenen hineinzudenken; so begreiflich und natürlich scheint doch auch uns der in den heiligen Büchern angedeutete Wechsel der Gefühle, und der Uebergang von einer Empfindung zur andern, von dem Schreck zur

Freude, von der Furcht zur Wonne, von dem Zweifel zur freudigsten Ueberraschung, von dem Entsetzen zur höchsten Entzückung.

Daß eine Art von Schauder, von Furcht, von Entsetzen sie überfiel, als sie das Grab leer, und im Grabe oder am Grabe, statt des Gesuchten, eine fremde Gestalt fanden, statt den stillruhenden Todten zu finden, lebendige Stimmen vernahmen: wer fände es unnatürlich!

Daß selbst die beruhigende, tröstliche Anrede der Unbekannten, wie aus höhern Welten Erschienenen, die ihnen das Auferstehen und das neue Leben des am vorgestrigen Tage erst begrabenen Meisters verkündigten, sie mehr erschreckt als erfreut, mehr in starres Erstaunen setzt, als in frohe Bewegung — wer fände es nicht dem menschlichen Gemüthe ganz angemessen und natürlich!

Der Gedanke an etwas so ganz Ungewöhnliches, Unbegreifliches, Unerklärliches erweckt an sich schon, und weil er unwillkührlich das Auge auf eine verborgene, stille, unsichtbare Gewalt hinleitet, und mit der Geisterwelt uns in Berührung bringt, eine Art von — wenn auch wohlthätigem, Schauder.

Und die Erwartung, die an diese Ankündigung sich anknüpfen mußte: wie wird der Auferstandene uns erscheinen? wie wird sein Anblick, der Anblick Dessen, den wir sterben sahen, den wir in Leichentücher hüllten, den wir ins kalte Grab legten —

wie wird er uns überraschen? wo werden wir ihn finden? wann werden wir ihn sehen?

Diese Erwartung mußte die Gemüther in eine Art von Spannung versetzen, die eine, eigentlich reine Freude noch nicht gestattete. Kommen Bedenklichkeiten, Zweifelfragen, Besorgnisse hinzu: wer weiß denn, ob dem also ist? ob nicht alles Täuschung, Blendung und Trug ist? ob sie nicht doch den Herrn hinweggenommen und mit lieblosem Gemüth ihn nur den letzten Opfern der Liebe entzogen haben? ob der heilige Leichnam nicht vielleicht gar im Tode noch beschimpft, gemißhandelt und an irgend eine unheilige Stätte gebracht ist? Kommen solcherlei besondere Bedenklichkeiten, Zweifelfragen hinzu, wie natürlich ist dann der Schluß unsers heutigen festtäglichen Textes: „Und sie gingen schnell „heraus, und flohen von dem Grabe: „denn es war sie Zittern und Entsetzen an„gekommen, und sagten niemand nichts, „denn sie fürchteten sich.“

Aber wie eben so natürlich nun auch der Uebergang zu der höchsten Freude, zu dem sprachlosesten Entzücken, zu der in Anbetung niedersinkenden Wonne, als sie den Herrn sahen, an seinem Leben nicht mehr zweifeln konnten, seine Stimme vernahmen, seine Nägelmaale erblickten, seine Hand berührten!

Denkt euch Maria Magdalena, die Weinende, die Kummervolle, als eben der Mann, den sie für den Gärtner hielt, den sie ängstlich fragt: ob er ihr nicht sagen könne, wo sie ihren Herrn hingelegt hätten, als eben der Mann sie anredet, mit altem Ton und aus alter Bekanntschaft: Maria! und sie an diesem Worte, an diesem Ton den Herrn erkennt und ihm zu Füßen fällt!

Denkt euch die Versammelten, als er, überraschend, mit seinem Friedensgruß in ihre Mitte tritt. Sie wollen's erst nicht glauben, daß Er es ist, sie meinen erst, sie sähen einen Geist. Aber er zeigt ihnen seine Hände und seine Füße; sie dürfen ihn berühren; sie dürfen ihm Speise vorlegen, und er nahm's und aß vor ihren Augen!

Denkt euch die nach Emaus Pilgernden. Im Gespräch über ihn, seinen Tod und die sonderbaren Gerüchte von seinem Wiederleben nahet Er, auch ein Wanderer, sich ihnen, und in der Herberge erst, an Dem, da er das Brot brach, erkennen sie ihn, in dem Augenblick, da der Erschienene wieder verschwindet.

Denkt euch Thomas, den lange Trostlosen, lange Zweifelnden, wie auch er durch Christus Anschaun begnadigt wird, und in dem Tiefgefühl seiner Rührung, in dem Hochgefühl seines Entzückens, zu seinen Füßen sinkt: Mein Herr und mein Gott! O da ist es wohl erklärlich, wie der,

Evangelist schreiben mußte: da sie den Herrn sahen, wurden sie hoch erfreut!

Das war die Freude, die zuvor verheißene Freude des Wiedersehens! Dieser süße Trost in der Stunde des bittersten Schmerzgefühls, der Trennung von Denen, die unsere Seele liebt, vor allen der Trennung, die der Tod stiftet, wenn er die Bande des Lebens und der Liebe zerreißt.

Sie sahen ihren Herrn und Meister wieder! Werden auch wir sie wiedersehen, die sterbend von uns schieden? oder die lebend von uns gingen aber — nicht wiederkehrten, und hier auf Erden nicht wiederkehren können? Werden auch wir sie wiedersehen, die wir in unserm Tode einmal verlassen werden auf — Gott weiß, wie lange? Der Christ antwortet: Wir werden uns wiedersehen!

Evangel. Markus. 16, 1 — 8.

„Und da der Sabbath vergangen war, kauf„ten Maria Magdalena und Maria Jakobi „und Salome Specerei, auf daß sie kämen „und salbeten ihn. Und sie kamen zum „Grabe an einem Sabbather sehr früh, da „die Sonne aufging. Und sie sprachen un„ter einander: Wer wälzet uns den Stein „von des Grabes Thür? Und sie sahen da-

„hin, und wurden gewahr, daß der Stein „abgewälzet war, denn er war sehr groß. „Und sie gingen hinein in das Grab, und „sahen einen Jüngling zur rechten Hand „sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid „an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach „zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet „Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; „er ist auferstanden, und ist nicht hier. Siehe „da, die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Gehet „aber hin und saget es seinen Jüngern und Pe„tro, daß er vor euch hingehen wird in Gali„läa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch ge„sagt hat. Und sie gingen schnell heraus, und „flohen von dem Grabe; denn es war sie Zit„tern und Entsetzen ankommen, und sagten „niemand nichts, denn sie fürchteten sich."

Wir werden uns wiedersehen
oder
Das Wiedersehen in der Ewigkeit.

Drei Hauptfragen sind es, die hierüber unsere Andacht beschäftigen können:

Die

Die Eine: Wie haben wir uns das Wiedersehen in der Ewigkeit zu denken? und, als möglich zu denken?

Die andere: Welches sind die Gründe für diese herrliche und selige Hoffnung?

Die letzte: Was soll die Erinnerung daran bei uns, so lange wir hier sind, bewirken?

Der folgende Vortrag wird auf die Erste dieser Fragen Antwort geben.

Des Herzens Sehnen kennest du,
Und hörst, Gott! unser Flehen;
Drum ruft dein Wort uns tröstend zu:
„Ihr sollt euch wiedersehen!"
Wir sind auf immer nicht getrennt;
Gott, der die Seinen alle kennt,
Wird wieder uns vereinen!

Ehe wir Dem nachdenken können, meine Zuhörer, was die selige Hoffnung des Wiedersehens in der Ewigkeit begründet, und für uns zum freudigen Glauben erhebt, müssen wir uns in einem allgemeinen Vorworte billig darüber verständigen, wie wir es mit dem Ausdrucke: wir werden uns wiedersehen, eigentlich

meinen, und wie wir diese große, herrliche Sache, bei allen anscheinenden Schwierigkeiten, uns als möglich denken können.

Denn die Einen möchten da Unmögliches, wenigstens Unwahrscheinliches erwarten und begehren, der Andere sich schon an der Benennung stoßen, und wenn sie, wörtlich und im irdischen Sinne genommen, etwas Unmögliches ausspricht, um des Namens willen, sogleich die ganze Sache aufgeben und trostlos von hinnen gehen. Beidem müssen wir begegnen, um Beides, den Punkt, von dem wir ausgehen, und das Ziel, wohin unsere Betrachtung führt, deutlich zu erkennen und fest in's Auge zu fassen.

Wir werden uns wiedersehen! Damit verbinden nämlich die Einen so leicht den Gedanken, als werde dies leibliche Auge, das sich im Tode schließt, Die wiedersehen und wiedererblicken, die uns vorangingen, als werde der vorangegangene Freund, der Vater, der Sohn, der Bruder, an der Gesichtsbildung, der äußern Gestalt, dem Gange, der Mine, welches alles hier ins Auge fällt, von uns wieder erkannt werden.

Das alles aber gehört ja dem Verweslichen an, welches das Grab empfängt, welches in dem Schooß der Erde wieder zu Dem wird, wovon es genommen war, zu Staub und Erde.

Das Auge blickt nicht wieder auf, wenn es die Hand des Todes erst zugedrückt hat.

Dieses Angesichtes Bild und Züge sind in dieser leiblichen Form für jedes fremde Auge verschwunden, sobald der Leichnam der Verwesung übergeben ist.

Diese Gestalt sinkt nach und nach zum Unkenntlichen zusammen und löset sich auf. Die Schönheit bleibt im Grabe nicht schön.

Die Hoheit uud Würde des Angesichts erlischt, sobald der Geist, der aus der äußern Hülle sprach, sein irdisches Wohnhaus verläßt.

Welche Verwandelungen, welche schauderhafte Verwandelungen, Entstellungen, erfolgen oft schon nach wenigen Tagen mit den Leichen unserer geliebten Todten.

Ein Wiedersehen unserer Vorangegangenen mit diesem Auge, ein Wiedererkennen an dieser Gestalt und Form, die man zu Grabe trägt, denken wir uns denn nicht, wenn von dem Wiedersehen in der Ewigkeit die Rede ist.

Wohl aber: ein Wiedererkennen, ein Wiederzusammentreffen, ein Wiederhaben und Wiederbeieinanderseyn!

Ganz ein Anderes war es mit Christus, dem Auferstandenen. Von ihm galt das Wort der Schrift: „Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe!“

Wohl sollte auch ihn der Schmerz des Todes treffen. Aber halten konnte der Tod ihn nicht. Wohl mußte auch seine heilige Leiche dem Grabe anvertraut werden, auf daß erfüllet würde das Wort des Propheten: „er sollte begraben werden, „wie der Gottlose, aber er war im Tode wie ein „Reicher!“ Aber die Schauder der Verwesung durften sie nicht anrühren. Christus ging nach vierzig Stunden der Ruhe unverweset aus dem Grabe hervor, und konnte darum mit seinen Augen die Seinen suchen, mit seiner Stimme ihnen den Frieden und den Segen geben, ihnen die Wundenmaale seiner Hände und seiner Seite zeigen, und an dem Allen von ihnen erkannt werden. — Doch auch erst nach und nach! Da mochte eine Art von überirdischer Verklärung auch ihn umstrahlen. Denn allerdings wurden die Augen seiner Freunde gehalten, daß sie ihn nicht erkannten.

Erst an seiner Stimme und Rede, erst an der Weise, wie er das Brot brach, wie er das Dankgebet sprach, merken sie, daß es der Herr sei und erkennen ihn wieder.

Aber wir? so hören wir da nun die Aengstlichen und die Zweifelnden sprechen: wie ist nun — sei es auch kein Wiedersehen, sondern ein Wiedererkennen, ein Einanderwiederfinden, wie ist dieß möglich, wenn dieses Augenlicht erloschen,

wenn diese sichtbare Gestalt verschwunden ist? wenn auch die Stimme und Rede schweigt und der Geist unter Geistern nur übrig blieb?

Woran wird, woran kann nun der Freund den Freund — der Vater seinen Sohn, die Mutter ihr Kind wiedererkennen?

Der Körper eben mit seinen Sinnen und Gliedern, der im Grabe zurückbleibt, war ja das Mittel und Werkzeug, wodurch hier Einer auf den Andern wirkte, Einer dem Andern sich näherte, Einer den Andern erkannte und auch nach langer Trennung immer wiedererkannte. Durch die Sinne — namentlich des Auges und Ohres, durch Gesicht und Sprache, theilten wir einander uns mit. Die Sinne vermittelten die Berührung der Geister, und bahnten den Herzen die Wege zu einander, und webten die zarten Bande des Vertrauens, der Freundschaft, der Liebe.

Woran werden — woran sollen, ohne diese, die unsterblichen Geister einander wiedererkennen?

Ein Geist, meine Zuhörer, nur Geist, entbunden von allem, was körperlich und sinnlich ist, beraubt alles dessen, was Sinn heißt und Sinnen ähnlich ist — ein reiner Geist ist keine Erscheinung in der geschaffenen Welt. Nur Einer ist ein Geist in diesem Sinne, körperlos, und ohne

Gestalt und äußerliche Form. Jesus Christus sprach: „Gott ist ein Geist!“ Darum konnten auch Engel — wie die am Grabe des auferstandenen Christus, den Menschen erscheinen und gar — o die Sprache ist wahrlich der Antheil nicht der menschlichen nur, sondern jeder vernünftigen Natur und jedes Wesens in der Geisterwelt — und zu den Menschen reden!

Der Jüngling, vor dem sie sich entsetzten — (Johannes und Matthäus nennen die Erscheinungen am Grabe ausdrücklich Engel) sprach zu ihnen: „Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von „Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, „und ist nicht hier. Siehe da, die Stätte, da sie „ihn hinlegten. Gehet aber hin und saget es sei„nen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hin„gehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, „wie er euch gesagt hat.“

Darum verheißet die heilige Schrift auch den Geistern der Entschlafenen einen neuen, verklärten, himmlischen Körper.

„Wir wissen, sagt der heilige Paulus (2. Kor. „5, 1.), so unser irdisches Haus dieser Hütte zer„brochen wird, daß wir einen Bau haben von „Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen ge„macht, das ewig ist im Himmel.“ Wir werden, setzt er — das Bild von einem Kleide entlehnend — hinzu: „so wir auch entkleidet werden,

„doch nicht bloß, nicht unbekleidet, nicht ohne alle „körperliche Sinne erfunden werden. Nur das „Sterbliche wird verschlungen werden von dem „Leben!“

Und wie bedeutungsvoll ist seine Vergleichung des in das Grab gesenkten Körpers mit einem Samenkorn! (1. Kor. 15.) Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen? und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll; sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen oder der andern eins. Gott aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistiger Leib! — Aber aus dem Samenkorn, das der Verwesung übergeben wird, entwickelt sich die Frucht. Aus dem begrabenen, irdischen Körper geht — nur Gott weiß wie? nur sein Auge schaut diese dem Menschenauge verborgene Verwandelung! — der neue geistige Leib, wie aus dem

Saamenkorn hervor! Die Kirche Christi glaubt an eine Auferstehung des Fleisches.

Da ist nun sehr begreiflich, sehr natürlich: diese neue geistige, himmlische Umhüllung und Bekleidung des unsterblichen Geistes wird eine Aehnlichkeit haben müssen mit Dem, was Leiche ward und im Grabe verweset: nur daß es unverweslich, herrlich, himmlisch erscheint, ein verklärter — gleichsam vergeistigter — den Geistern des Himmels und den Wohnungen der Unsterblichen angemessener — Körper.

So spricht der heilige Apostel, den dieser Gedanke durchdrang, begleitete, begeisterte bei jeglichem Anlaß: „Unser Wandel ist im Himmel, von „dannen wir auch warten des Heilandes Jesu „Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen (ver„weslichen) Leib verklären wird, daß er ähn„lich werde seinem verklärten Leibe.“

Frage niemand: wie wird das zugehen? wie ist das möglich? Der Apostel des Herrn setzt, alle solche Fragen niederschlagend, hinzu: Nach der Wirkung und Kraft, damit Er, dem Wind und Meer gehorsam ist, der auch den Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner Hand hat, auch alle Dinge kann ihm unterthänig machen!

Und er selber, der sich die Auferstehung und das Leben nennt, der von seinen Gläubigen sagt: Sie werden leben, ob sie gleich sterben, er selber

spricht das Wort des Lebens aus: „Wahrlich! „wahrlich! ich sage euch: Es kommt die Stunde, „in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden „die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die „sie hören werden, die werden leben! —“

Mit einem Körper umkleidet, sei er auch himmlischer Natur, mit Sinnen ausgerüstet, seien sie auch feinerer, zarterer, geistigerer Art, sei alles auch, wie es denn seyn wird, verklärt und herrlich, — wir haben denn doch unser, unser neues Kleid, entkeimt und ähnlich dieser Hülle, die das Grab umfängt.

O Freunde! sollte da so ganz unmöglich seyn, daß Einer den Andern suche und finde, erkenne und wiederhabe?

Erkennen wir einander denn nicht auch hier auf Erden wieder, wenn auch Jahre, Jahrzehnde zwischen dem Abschied und dem Wiedersehen lagen, wenn auch das gereifte Alter, oder langwierige Krankheit, oder lebenangreifender Gram, oder Wunden und Narben die unglücklichste Verwandelung und Veränderung bewirkten? Findest du nicht dennoch nach und nach auch aus dem männlichen Gesicht, auch aus dem männlichen Ton der Stimme Den wieder, der als Kind dein Schüler, als Kind dein Liebling war und nun zum Manne gereift ist?

Wirst du, Mutter — Schwester, deinen Sohn,

den schmerzlich Beweinten, deinen Bruder, den lange Vermißten, nicht dennoch wieder erkennen, wenn er auch durch Wunden und Wundenschmerz entstellt, durch Gliederverlust und Sinnenverlust verwandelt in deine Umarmung wiederkehrt aus dem ernsten, blutigen Kampf?

Auch die Verklärten wirst du wiedererkennen, wenn, selbst verklärt, dein himmlisches Auge in ihr himmlisches Auge blickt, und in der Geistersprache du sie reden hörst oder mit Engelzungen sie begrüßest und ansprichst. — Oder, war es etwa die Gestalt nur, an der die Jünger ihren Meister, ihren Freund, die Freundinnen Jesu wiedererkannten? Der Heiland stand ja vor ihr, und Magdalena siehet Jesum stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist; und meint selbst da noch, als er schon gesprochen, schon theilnehmend gefragt hatte: „was weinest du, Weib, wen suchest du?“ es sei der Gärtner! Erst als er sie „Maria“ nennt, da wendet sie sich um, und ruft „Rabbuni! Meister!“ Denn da erst tönte die Stimme der Gnade in ihr Ohr, die einst, als sie in Simons Hause den Herrn gesalbt hatte mit köstlichem Salböle, ihr zurief: „Dir sind deine Sünden vergeben. „Dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin mit „Frieden!“

War es denn die Gestalt nur und die Rede,

welche Christum, den Auferstandenen, den Jüngern, die nach Emaus wandelten, kenntlich machten?

Er wandelte mit ihnen. Er befragte sich mit ihnen. Aber — so erzählt der morgende Text; ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Erst als er mit ihnen zu Tische saß und das Brot nahm und darüber das Dankgebet sprach und es brach und es ihnen gab — erst da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn.

Denn da erst sahen sie ihn handeln, hörten sie ihn beten, wurden sie von seinem Geist und Sinn ergriffen!

Sehet da, meine Zuhörer. Eine zarte und wichtige Hindeutung auf die — nicht sowohl sinnliche als geistige Weise, wie Unsterbliche, wie Auferstandene, wie in des Himmels Herrlichkeit Aufgenommene einander finden und erkennen. Es ist der Geist, der zu dem Geiste spricht; es ist der Herzenssinn, der sich dem innern Sinne eröffnet; es ist Das, was in dem Menschen ist, das sich Dem, der es kannte, den eben Das anzog, der eben darum den Freund und die Freundinn liebgewann und in seinem Herzen trug, dort offenbaret!

Erkennen wir nicht auch in weiter Ferne an dem schriftlichen Worte, das uns der Lang-

getrennte sandte, ihn selber wieder, in seiner ganzen schönen unverwandelten Gesinnung, an seiner Art, über die Dinge in der Welt zu denken, zu urtheilen, zu reden, an seiner unveränderten Liebe und Treue, an seinem unverletzlichen Zartgefühl und seinem reinen Herzen?

Erkennen wir nicht, selbst ohne Bild und ohne Namen, den längstbegrabenen Vater wieder in dem Sohne, weil dieser sein Wesen geerbt hat, seine Sitten und seinen Geist? Erkennen wir nicht, selbst wenn das Auge nie ihn sah, aus seiner Schrift, aus seinem Worte Den wieder, von dem ein früheres Wort voll Kraft, voll Salbung uns an die Seele sprach?

Noch einmal denn: Es ist der Geist, der zu dem Geiste spricht; es ist des Herzens Sinn, der sich dem innern Sinne öffnet; es ist Das, was in dem Menschen ist, das sich dem Menschen offenbaret!

Der Geist aber und die Gesinnung des Herzens und der inwendige Mensch geht ungetheilt und unverweset hinüber in die Ewigkeit. Und wie der unsichtbare Geist schon hier sich ausdrückt in der sichtbaren Form, der verborgene Herzenssinn schon hier sich offenbaret in der Miene des Angesichts, den Bewe-

gungen der Glieder und Sinne, dem Tone der Stimme; der inwendige Mensch schon hier durch den äußern Menschen sichtbar wird und erscheint: wird es droben anders seyn? nicht dort auch der geistige, himmlische Leib, von dem Paulus spricht, des Geistes Bild und Abdruck seyn? nicht auch den himmlischen Sinnen sich durch himmlische Sinne offenbaren, was inwendig ist, in uns? —

Lasset uns denn, meine Zuhörer, die Möglichkeit, daß wir einander wiederfinden, wiedererkennen, wiederhaben werden im Himmel, nicht weiter bezweifeln.

Sind doch das überhaupt Fragen, die uns, wenn auch beschäftigen, doch nicht bekümmern und ängstlich machen sollten.

Denn, hat Gott, durch seinen Sohn, den Geliebten, Denen, die an ihn glauben, auch diese Seligkeit, daß sie einander wiedersehen, und mit einander bei dem Herrn seyn sollen, auch diesen Himmel, der alle Guten und Gerechten aufnimmt zu einer seligen Gemeinschaft — bereitet und verheißen: Freunde, so ist es ja nun nicht unsere, sondern seine Sorge, seine Vatersorge, wie diese Seligkeit uns einst zu Theil werden, wie dieser Himmel uns geöffnet werden soll.

Und diese Frage nach dem Wie, nach der Möglichkeit und Art und Weise, sie gehört ganz zu den ähnlichen:

Wo wird und wann wird unserem Wiedersehen die selige Stunde schlagen? Von jener sagt der Herr, unser Heiland: „In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen!“ Und: „wo ich bin, sollt ihr auch seyn; Ich will euch zu mir nehmen! Ihr sollt meine Herrlichkeit sehen.“

Von dieser handelt sein Wort: „Zeit und Stunde hat der Vater seiner Macht vorbehalten.“ Uebrigens „ist vor dem Herrn Ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind vor ihm wie Ein Tag!“ — Der Himmel zählt nach andern Stunden und Tagen und Jahren, als die Erde!

Möge denn auch das Wann, die Zeit und Stunde des Wiedersehens im Himmel, uns keine Sorge machen. Auch da wollen wir nichts bestimmen und ordnen. Das ist die Sache des Herrn, der uns in seine Herrlichkeit aufnimmt.

Und es wäre nicht nur vorgreifend und unzeitig, so wir etwa wähnten und forderten: in dem Augenblick unsers Hinüberganges in die himmlische Welt sollten nun sogleich die Alle sich um uns sammeln, die uns voran hinübergingen.

Es ist ja das nicht einmal wahrscheinlich.

Sahen denn den Auferstandenen gleich Alle wieder, die ihn suchten, die sich nach ihm sehnten, die seiner Auferstehung und seines Lebens sich freueten? Wurde nicht erst einzeln Dieser und Jener, nur nach und nach die Eine und die andere Versammlung mit seiner Erscheinung begnadigt? Jedes wie es die Umstände fügten? Mußte nicht gerade Thomas, dem keine Versicherung seiner Mitjünger, keine Erzählungen der frommen Freundinnen Jesu die Wolken der Zweifel und des Trübsinns verscheuchen konnten, acht Tage warten, ehe denn er sahe und glaubte? Wird es nun nicht wahrscheinlich gerade so einst im Himmel seyn?

Werden nicht auch die Verklärten und Seligen einander oft längere Zeit suchen, ehe sie einander finden. Wird nicht auch dort — wie es Der, der die Schickungen lenkt, nun fügen wird — der Eine dem Vorangegangenen früher, der Andere dem Nachgekommenen später begegnen? Werden nicht auch jene himmlischen Wiedererkennungen in eben so mannigfaltiger Art und Weise, zu eben so verschiedener Zeit und Stunde, in eben so abweichenden Gegenden der himmlischen Welt, die Geister der Seligen erfreuen, wie auf Erden die Erscheinungen des Auferstandenen seine Jünger und Freunde erfreueten, begnadigten, trösteten?

O genug, genug für uns, so wir des Glau-

bens gewiß sind und leben: **wir werden einander wiedersehen!** Mag immerhin die Zeit und Stunde Gottes seyn, die Art und Weise unerforschlich und unbegreiflich, die heilige Stätte dem sterblichen Auge verborgen: Gott sei gelobt! **wir werden einander wiedersehen!** Gott sei gelobt! Denn —

Ach! es müßte unterliegen,
Dieses arme schwache Herz,
Hülfest du nicht, Herr, uns siegen
Ueber Tod und Trennungsschmerz!
Deine Rechte schlägt uns nieder!
Deine Recht' erhebt uns wieder! Amen.

II.

Am zweiten Tage des Osterfestes 1814.

Ueber das Evangelium.

Ach! es müßte unterliegen,
Dieses arme schwache Herz,
Hülfest du nicht, Herr, uns siegen
Ueber Tod und Trennungsschmerz!
Deine Rechte schlägt uns nieder;
Deine Recht' erhebt uns wieder! Amen.

Was die Jünger Jesu Christi, unsers Herrn, bei der gewaltsamen Hinwegnahme ihres Meisters und Freundes erfuhren, das Bittere der Trennung von Denen, welche unsere Seele lieb hat, gehört allerdings zu den unvermeidlichsten Erfahrungen in jedem Menschenleben.

Selbst dem Glücklichsten fiel gewiß irgend ein hartes Loos der Trennung früher oder später im Leben; und habe der gute Sohn, oder die fromme Tochter auch das seltene Glück, des Vaters und der Mutter Trost und Stütze und Freude noch dann zu seyn, wenn sie alt und lebenssatt sind: der Gang der Natur führt doch einmal den betagten Vater und die unter kindlicher Liebe alt-

gewordene Mutter von ihrer Seite; und alle seine Kinder groß zu ziehen, ohne deren Eins zu verlieren, alle seine Freunde zu Begleitern mitzunehmen bis an die eigene Gruft, das gehört zu den Seltenheiten im Leben, worauf doch Niemand rechne.

Am wenigsten in einer Zeit, wie es die unsrige ist.

Wüste ward es und öde zu dieser unserer Zeit in den glücklichsten Häusern, und kaum giebts hie und da noch Eine Familie, die nicht einen Sohn oder Bruder, einen Vater oder Gatten, einen Gefreundten und Herzverwandten unter den Helden und Siegern des Vaterlandes hätte, — von denen allen es ungewiß ist, ob Einer wiederkehrt; ja kaum noch Ein Haus, dem nicht, in diesem Jahre voll Glück und Heil, voll Sieg und Freude, aber auch voll Schmerz und Thränen, voll Wunden und Tod, irgend Einer schon siegreich und ehrenvoll, aber doch auch unter thränenvollem Schmerz der Seinen, abgestorben wäre, in der Kraft und Blüthe der Jahre.

Denn groß waren die Ernten, die der Tod bei jedem Siege der gerechten Sache hielt, und viel waren der Opfer, welche die hinreißende Todeskrankheit, die überall — auch eine Folge des Krieges wider Tyrannei und Knechtschaft — wüthete — hinwegraffte in einer Kürze!

O da fühlten denn die fühlenden Herzen allenthalben den Schmerz der Leidtragenden und Trauernden, und konnten in den heiligen Tagen der Leidens- und Todesfeier Jesu Christi es den Jüngern um so lebhafter nachempfinden, wie ihnen zu Muthe seyn mußte, als so gewaltsam und plötzlich der liebende Meister, der treue Lehrer, der sorgende Freund, der heilige Führer von ihrer Seite gerissen wurde; der frommen Mutter Maria es nachempfinden, wie unter des Sohnes Kreuz ein Schwert durch ihre Seele drang, und wie ihr seyn mußte, als sie des Sohnes Testamentswort hörte: Siehe Johannes, das ist deine Mutter!

Unter solchen Erfahrungeu müssen wir denn jedes Mal mit vollem Herzen Gott preisen, daß wir Christen sind, die eines erhebenden Glaubens leben, die einer himmlischen Hoffnung sich zu erfreuen haben.

Glaube und Hoffnung lösen auch den Schmerz der Liebe und Freundschaft in sanfte Wehmuth auf. Denn Glaube und Hoffnung zerstreuen ja überhaupt die Dunkelheit, die auf dem Schicksale der Sterblichen ruhet.

„Ein Gott regiert, was zagen wir!“ Das hält uns aufrecht, wenn trauervolle Ereignisse über uns und die Unsrigen hereinbrechen;

Das hält den Muth, wenn das letzte Schicksal der Lebendigen, der Tod, die herrlichsten und zartesten Bande, die Bande des Lebens und der Liebe, zerreißt.

„Wir sind zur Unsterblichkeit geboren!“ Das beruhigt uns an den Gräbern Derer, die unsere Seele lieb hat. Denn verloren sind sie ja nun nicht; vernichtet kann nicht werden, was unzerstörbar, unverweslich ist: der denkende Geist, das fühlende Herz, das für Recht und Pflicht rege Gewissen, der inwendige, eigentliche Mensch.

„Dort rühret sie kein Unglück an. „Dort haben sie es ewig gut!“ Das seinen Vollendeten nachrufen zu können, o es ist ein beseligender Trost! Und wo ist der Christ, der ihn nicht hätte, ihn wenigstens nicht fände, wenn auch lange genug der erste gewaltsame Schmerz ihn betäubt und gegen den tröstenden Zuspruch der Religion gefühllos gemacht hätte!

Und, o wie fühlt sich das Herz zum leichtern Ertragen des Trennungsschmerzes gestärkt und ermuthigt, wenn wir hinzudenken: „wir werden „einander wiedersehen!“

Christus und seine Jünger sahen einander wieder. Das waren Tage großer, herrlicher Freude, von denen Christus geweissagt hatte. Da

ging in Erfüllung sein Trostwort: „Wahrlich, „wahrlich, ich sage euch: ihr werdet weinen und „heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber „werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll „in Freude verkehrt werden. Ein Weib, wenn „sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre „Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind „geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, „um der Freude willen, daß der Mensch zur „Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Trau- „rigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer „Herz soll sich freuen, und eure Freude soll nie- „mand von euch nehmen.“

So werden auch wir einander wiedersehen!

Wie das aller verschiedenen Widersprüche un- geachtet möglich sei, haben wir gestern über- dacht. Lasset uns heute nach den Gründen dieser herrlichen, seligen Hoffnung fragen, damit die Hoffnung zum Glauben werde, und die Ah- nung des sehnenden Gemüths zur christlich fro- hen und frommen Ueberzeugung!

Evangel. Lukas 24, 14 — 35.

„Und siehe, zween aus ihnen gingen an dem- „selbigen Tage in einen Flecken, der war „von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des „Name heißt Emaus. Und sie redeten mit

„einander von allen diesen Geschichten. Und „es geschah, da sie also redeten, und befrag= „ten sich mit einander; nahete Jesus zu ih= „nen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre „Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht „kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was „sind das für Reden, die ihr zwischen euch „handelt unterweges, und seid traurig? Da „antwortete einer mit Namen Kleophas, und „sprach zu ihm: Bist du allein unter den „Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, „was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? „Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie „aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von „Nazareth, welcher war ein Prophet, mäch= „tig von Thaten und Worten vor Gott und „allem Volk: Wie ihn unsere Hohenpriester „und Obersten überantwortet haben zur Ver= „damnniß des Todes, und gekreuziget. Wir „aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und „über das alles ist heute der dritte Tag, daß „solches geschehen ist. Auch haben uns er= „schreckt etliche Weiber der Unseren, die sind

„früh bei dem Grabe gewesen, haben seinen
„Leib nicht gefunden, kommen und sagen,
„sie haben ein Gesichte der Engel gesehen,
„welches sage, er lebe. Und Etliche unter
„uns gingen hin zum Grabe, und fanden
„es also, wie die Weiber sagten, aber ihn
„fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen:
„O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glau-
„ben allem dem, das die Propheten geredet
„haben; mußte nicht Christus solches leiden,
„und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und
„fing an von Mose und allen Propheten,
„und legte ihnen alle Schriften aus, die
„von ihm gesagt waren. Und sie kamen
„nahe zum Flecken, da sie hingingen; und
„er stellte sich, als wollte er weiter gehen.
„Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe
„bei uns, denn es will Abend werden, und
„der Tag hat sich geneiget. Und er ging
„hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es ge-
„schah, da er mit ihnen zu Tische saß; nahm
„er das Brot, dankete, brach es, und gab
„es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet,

„und erkannten ihn. Und er verschwand vor „ihnen. Und sie sprachen unter einander: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er „mit uns redete auf dem Wege, als er uns „die Schrift öffnete? Und sie standen auf „zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen „Jerusalem, und fanden die Elf versammelt, „und die bei ihnen waren, welche sprachen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und „Simoni erschienen. Und sie erzählten ih„nen, was auf dem Wege geschehen war, „und wie er von ihnen erkannt wäre an „Dem, da er das Brot brach."

Wir werden uns wiedersehen
oder
Das Wiedersehen in der Ewigkeit.

Das ist auch heute der Gegenstand unseres Nachdenkens. Und namentlich wird uns dabei die Frage beschäftigen:

Welches sind die Gründe dieser herrlichen und seligen Hoffnung?

1. Daß sich alle Herzen darnach sehnen;

2. daß dem Zustande der Seligen ein Großes fehlen würde, wenn diese Hoffnung uns vereitelt werden sollte;

3. daß sie auf das innigste mit unsern heiligsten Gefühlen und tugendhaftesten Gesinnungen zusammenhängt; und

4. daß eben Jesus Christus sie uns gegeben hat.

Des Herzens Sehnen kennest du,
Und hörst, Gott! unser Flehen;
Drum ruft dein Wort uns tröstend zu:
„Ihr sollt Euch wiedersehen!"
Nein, ewig sind wir nicht getrennt;
Gott, der die Seinen alle kennt
Wird wieder uns vereinen!

1.

„Des Herzens Sehnen kennest du!" Wer, meine Zuhörer, in Liebe an Denen hing, die ihm vorangingen, hätte das auch je verleugnet, oder verleugnen mögen!

Der Schmerz um die Trennung ist ja eben der Ausdruck der Sehnsucht, wieder bei ihnen zu seyn, sie wieder zu haben.

Wo diese fehlt, da ist auch kein Schmerz.

Wo uns gleichgültig ist, ob blieb oder ging, der uns bis dahin nahe stand, da ist uns auch gleichgültig, ob er je wieder zu uns kehre, wir je zu ihm kommen.

Wo man sich — wer möchte es glauben! — wohl gar freuet, daß der Tod endlich ein Band löset, welches Abneigung und Widerwillen, dem Geiste nach, längst gelöset hatte, da würde man die Wiedervereinigung fürchten. Da sind denn aber auch die Thränen bei dem Abschiede heuchlerische Thränen. Da ist aber auch die Trauer am Grabe eine verstellte, und der Schmerz scheinheilig, wie es die Liebe war.

Unter Denen, die von Herzen einander liebten, und im Frieden auf einem Sinne blieben, kann es so nicht seyn!

Die Liebe, die Freundschaft, die Treue denkt schon, wenn noch an keine Trennung gedacht wird, mit Schrecken und Schmerz an die Stunde, die Einen oder den Andern abruft; die Mutterliebe zittert, wenn nur von fern das Leben eines theuren Kindes von Gefahren bedrohet wird.

Und welch ein Schmerz geht wie ein Schwert durch ihre Seele, wenn der hoffnungsvolle Sohn, ein Opfer seines Heldenberufs, dahin sinkt; wenn die gute Tochter, die nur zu ihrer Freude lebte, ein Opfer ihrer treuen Krankenpflege, hinausgetragen wird zu den Todten!

Da ist denn der tiefe gewaltige Schmerz, da sind die unverstellten Thränen, da ist die kalte Erstarrung, die noch in keinen lindernden Thränenstrom sich auflösen konnte, da sind die Seufzer und Klagen der Einsamgebliebenen eben die stummen und lauten Zeugen der tiefen Sehnsucht: bei einander zu seyn ungetrennt und ewig, oder wieder zu einander zu kommen zu unzertrennlicher Gemeinschaft.

In dieser Sehnsucht klagten die Wanderer im Texte um die verlorne Hoffnung, und waren traurig. In dieser Sehnsucht stand Maria Magdalena weinend am Grabe, und möchte wenigstens die theure Leiche noch einmal wiedersehen. In dieser Sehnsucht geht Thomas zweifelnd und trübe umher, und kann es nicht glauben, daß sein Meister lebe, er habe denn selbst ihn gesehen!

Diese Sehnsucht aber, mit der selbst der stillgewordene, der in Wehmuth übergegangene, der sanft getröstete Schmerz hinüberblickt in die Wohnungen der vorangegangenen Seligen, wo un-

sere früh Vollendeten, unsere schnell von uns Gerufenen, unsere mit Thränen Entlassenen — nun in der Herrlichkeit wandeln, diese Sehnsucht, sollte nicht auch sie schon Pfand und Siegel seyn des Wiedersehens in der Ewigkeit?

Spricht sie doch ein allgemeines Gefühl unverdorbener liebender Herzen aus. Finden wir sie doch bei dem Kinde der Natur, wie bei dem gebildetsten Geiste. Treibt sie doch mit wunderbarer Gewalt die Gattin des Indiers, sich mit in die Flammen zu stürzen, die seinen Leichnam verzehren, damit sie auch im Tode bei ihm sei, und keine Kluft, und keine Zeit sie trenne. Führt sie doch noch nach Jahrelanger Trennung und Trauer die Hiergebliebenen an der Heimgegangenen Gruft, wo zweifelnd die Einen fragen: wann werden wir uns wiedersehen? — glaubend die Andern sich freuen: wir werden uns wiedersehen.

Und diese Sehnsucht, überall und zu aller Zeit lebendig und rege, und diese Sehnsucht, eingeboren der menschlichen Natur, eingepflanzt der fühlenden Brust, und nicht etwa nur anerzogen durch Gewöhnung oder eingeübt durch Kunst; diese Mitgabe des Schöpfers, als er zu seinem Bilde den Menschen schuf; dieses die Menschheit auszeichnende Menschengefühl, innig verschwistert mit der Ahnung der Unsterblichkeit, der Hoffnung

eines ewigen Daseyns in höhern Welten, dieß sollte Täuschung seyn, dieß sollte ungestillt und unbefriediget bleiben auf ewig? Also hätte Gott mit einem tiefen, zarten Gefühl, mit einer hohen himmlischen Ahnung, mit einer sanfttröstenden Sehnsucht die Menschen gestraft, anstatt sie zu beglücken? die Menschen tiefer gestellt, als das vernunftlose Thier, anstatt sie eben durch alles, was rein menschlich ist, über dasselbe zu erheben?

Denn, wahrlich! unser Loos wäre unglücklicher, als das der Vögel des Himmels und der Thiere des Feldes, denen die Zuneigung, wie die Sehnsucht der Herzen fremd ist, so wir ahnen könnten, was unerfüllbar — nach einem Zustande der Wiedervereinigung uns sehnen könnten, der unerreichbar ist.

War es doch — so alles Traum und Täuschung und Sinnenblendung seyn sollte, Dem, der die Geister schuf und ihnen Gefühl und Herz zugesellte, ein Leichtes, stand es doch einzig bei ihm, auch den Gedanken, auch die Ahnung vom Wiederfinden und Wiedersehen auf ewig von dem Geist und Herzen fern zu halten, und ihnen die ganze Aussicht in diesen Himmel auf ewig zu verschließen. Aber gerade der Schöpfer unserer Natur gab ihr auch dieß mächtige Gefühl, pflanzte auch diese Hoffnung, diese Ahnung, diese Sehn-

sucht in ihres Herzens Tiefe; that ihr auch diesen Himmel auf, und tröstete mit diesem Himmels-Blick die Weinenden! — Und dennoch wäre all' unser Hoffen umsonst, fände dieses allgemeine Sehnen nach oben hinauf nimmer Befriedigung, und dieses Beten aller Herzen nimmer Erhörung.

O dann wäre Gott nicht mehr die Liebe! dann wäre die Allmacht, die uns schuf, nur grausam! dann hätte die Weisheit des Unendlichen eine tiefe Kraft des Gemüths verschwenderisch und umsonst geschaffen, und wäre nicht Weisheit! Aber du bist der Alleinweise, der kein Gefühl und keine Kraft und keinen Trieb vergeblich in die Menschenbrust legte; du bist der freundliche, liebende, segnende Vater deiner sterblichen Kinder, der sie unmöglich grausam täuschen will; deine Macht ist die Allmacht der Liebe! Und du wolltest es also, daß keine Mutter ihres Kindleins vergesse; denn du hast es also geordnet! Alliebender!

2.

Wie viel würde auch — das ist das Zweite, worauf sich unsere Hoffnung gründet, — wie viel würde unserer Seligkeit im Himmel fehlen, wenn diese Hoffnung uns vereitelt werden sollte!

Zwar

Zwar wäre es eben so anmaßend als thöricht, so wir dem Gott aller Weisheit und Gnade vorschreiben wollten, wie er uns in dem Leben der Unsterblichkeit beseligen, was zu dem unsichtbaren Heil gehören sollte, welches Denen bereit gehalten wird, die ihn lieben. Aber Vieles davon liegt so ganz und so tief in der menschlichen Natur, daß es als getrennt von Dem, was uns Himmel und Seligkeit heißt, kaum gedacht werden kann, sobald (was doch der Gläubige und Fromme mit Ueberzeugung hofft) sobald wir mit unserm vollen Bewußtseyn, mit unseren Neigungen und Kräften des Geistes und Gemüths in die Welt der Herrlichkeit hinübertreten.

Zu Dem aber, was so ganz und so tief in unsere Seele gepflanzt ist, gehört der, allen menschlichen Wesen eigenthümliche, Trieb der Geselligkeit, des Umgangs, des gemeinsamen Genusses, der gemeinsamen Thätigkeit, der Verbindung und Freundschaft der Gemüther.

Nur Wahnglaube oder Melancholie, nur Verzweifelung oder Gewalt kann die Menschen zu Einsiedlern machen und zu Menschenfeinden, Menschenhassern. Bleiben sie getreu der Natur und sich selbst, so gilt auf ewige Zeiten hinaus das Wort des liebenden Schöpfers: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“

Da gehört es aber nun einmal zu den natürlichsten Wünschen der Seele, daß, die einander fanden und liebgewannen, die durch die Bande des Bluts und der Natur, oder der Freundschaft und Zuneigung an einander geknüpft wurden, die einander durchs Leben begleiteten, auch einander bleiben. Und je schmerzlicher die Trennung jeder Art, je schmerzlicher vor allen die im Tode ist, desto natürlicher scheint es, daß eben die Wiedervereinigung der Getrennten einen großen Theil der Seligkeit des neuen Lebens ausmachen werde, wozu wir vom Todesschlafe einmal erwachen.

Wohl haben auch die Trennungen, sobald sie Gott verhängt, ihr Gutes, und wirken gewiß auf mannigfache Weise heilsam auf die Bildung unsers Geistes und unsers Herzens, auf unsere Vorbereitung zu dem Austritt aus dieser Zeit, auf die allmählige Lösung aller Banden, die uns an das Sichtbare und Vergängliche fesseln. Auch lindert die Zeit und der Glaube den ersten gewaltigen Schmerz unfehlbar, und wir lernen uns auch in die bitterste Trennung ergeben, auch das schwerste Geschick ertragen, auch bei den unbegreiflichsten Fügungen uns beruhigen.

Aber ist denn das Hingeben in das Unvermeidliche und Unabänderliche ein Aufgeben aller Hoffnung des Wiederersatzes, der Wiedervereini-

gung, des Wiedersehens? ist denn das Gewöhnen an das Getrenntseyn und Verlorenhaben nun auch ein Vergessen, ein ewiges Vergessen Derer, die wir hatten und die Unsern nannten? Oder tritt nicht das Bild der Verlornen selbst mitten in dem neugefundenen Glück des Lebens noch gar oft freundlich und segnend vor unsere Seele? — Würde im Himmel selbst nicht uns der Himmel fehlen, wenn wir dort nie wiederfänden, was wir hatten? nie wiedersähen, was unser Schmerz beweinte? nie der Vollendung, der Vervollkommnung, der Verklärung, der Belohnung Derer uns zu erfreuen hätten, für die wir hier auf Erden mit höchster Verleugnung und Aufopferung, und mit der treuesten, zärtlichsten Liebe sorgten und lebten? unserer Söhne und Töchter?

Würde nicht der Himmel selbst kein Himmel für dich seyn, wenn du nicht dort noch Dem den Dank bezahlen könntest, der auf Erden dein Führer, dein Schutz, dein Erzieher, dein Lehrer, dein Retter war in Gefahren der Tugend, und dem du hier nicht danken konntest, weil er zu früh die Erde mit dem Himmel vertauschte?

Wenn du dein Kind, dein liebes Kind, deinen einzigen Sohn, deine treue, fromme Tochter nicht dort vollkommner geworden und in seliger Verklärung erblicktest, die hier ein schweres Ge-

schick mitten aus ihrer Bildung, oder mitten aus ihrer Thätigkeit hinwegriß?

Ach hätten wir dann doch nichts, gar nichts von Dem, droben, was hienieden unser ist und unser war. Denn alles Andere ist ja vergänglich, ward ja der Verwesung Raub, gehört ja der Erde und ihrem Staube an.

Alles Andere — nur nicht der Geist und das Herz und das Gemüth Derer, die unser waren. Das könnte uns dann doch bleiben als schöne Wiedererinnerung an das geliebte erste Leben. — Das könnte denn doch vorangehen oder folgen und für uns das Band seyn zwischen Himmel und Erde, zwischen Ewigkeit und Zeit. Und dieses einige Band auch könnte, Der uns beseligen will, auf ewig zerreißen? Dieses einige Eigenthum, das uns bleiben könnte für die Unsterblichkeit, dennoch auf ewig uns versagen?

O Freunde! ewige Trennung wäre ja ein ewiges Uebel, und Nimmer-Wiedersehen ein unsterblicher Schmerz!

Was aber der ewige Vater seinen Kindern Gutes geben kann, das wird er ihnen geben, an Uebel ersparen oder vergüten kann, das wird er ihnen ersparen oder vergüten. Und steht es in der Macht der Allmacht, uns Die wieder zuzuführen, die seine Weisheit hienieden von uns trennte, so wird es seine Gnade thun; denn Er

ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Er hat nicht Lust an unsern Thränen und unserm Schmerze; Er hat verheißen:

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten!

Dazu kommt nun

3.

daß die Hoffnung der Wiedervereinigung mit unsern Lieben im Himmel auf das innigste mit unsern heiligsten Gefühlen, mit unsern tugendhaftesten Gesinnungen und Bestrebungen zusammenhängt.

Die innige Verbindung tugendhafter und frommer Herzen gehört unstreitig zu den weisesten und kräftigsten Hülfen und Mitteln, deren sich Gott bedient, uns für den Himmel zu erziehen und für die Ewigkeit zu bilden. Der Familienkreis, in welchem wir geboren wurden, der Familienkreis, welchen wir späterhin selbst um uns sammeln, das sind die nächsten Kreise unseres Wirkens und Strebens. Da sollen wir unsern Geist und unsere Kraft bilden und üben; da sollen wir unser Herz und unsere Gesinnung veredeln und heiligen; da sollen wir unsere nützliche Thätigkeit segenreich machen für unsere Nächsten und für die Welt; da sollen wir Muster geben oder Muster nehmen,

uns mit einander üben in Gutes- und Rechtthun, uns an einander halten, durch einander stärken, unter einander trösten, in Gefahren der Tugend, in Stunden der Versuchung, in Tagen der Trübsal und Noth.

Und so gehört unser reichstes und schönstes Theil an Tugend und Kraft, an Herzenssinn und Gemüthlichkeit dem Kreise der Lieben und Getreuen an, in dem wir lebten.

In diesem Kreise thaten wir unsere stillsten, aber eben darum besten Thaten, brachten wir unsere verborgensten, aber eben darum schönsten, und gewiß auch unsere größten und meisten Opfer.

In diesem Kreise offenbarten wir unsere innerste Gesinnung, unsere wahrsten Gefühle, unsere eigenthümlichste Weise und Sitte. Denn da gaben wir uns, wie wir sind; da zwängten wir uns in kein geborgtes Kleid; da scheuten wir nicht der Menschen Auge, sondern nur Gottes!

So aber scheint der Kreis der Unseren eben das Element zu seyn, in welchem unsere fromme Tugend, unsere tugendhafte Frömmigkeit gedieh und sich entwickelte, in dem sie sich bewegte und lebte, in dem sie stark und groß und reich ward im Thun und im Dulden, in dem sie, unter Gottes Gnadenbeistand, ward, was sie ist.

Das aber knüpft ein geistiges Band, das nimmer zerrissen werden kann; das pflanzt in die Gemüther eine Anhänglichkeit, die unzerstörbar, eine Dankbarkeit, die untilgbar, eine Treue, die stärker ist als der Tod. Das aber sind die ehrwürdigsten, heiligsten Gefühle und Gesinnungen menschlicher Herzen: jener Anhänglichkeit, die durch kein Leiden und keine Freude kann geschwächt werden; jener Dankbarkeit, die sich selbst nimmer genug thut, und immer auf neue Gelegenheiten wartet; jener Treue, die sich immer nur der Zukunft freuet und tröstet, um sich als fest und wandellos und unerschütterlich zu offenbaren.

Und diesen heiligsten Gefühlen und Gesinnungen, diesen ehrwürdigsten Tugenden sollte die Gelegenheit, sich fortwährend zu äußern, mit den Gegenständen derselben auf ewig geraubt werden?

Unmöglich sollte es uns seyn, wenigstens im Himmel noch den Dank zu bezahlen, den wir auf Erden nicht bezahlen konnten, weil der beste Vater, der treueste Lehrer, der redlichste Freund zu früh aus unserer Gemeinschaft schied?

Unmöglich sollte es uns seyn, im Himmel wenigstens wieder gut zu machen, was unsere Schwachheit, unsere Uebereilung, unsere Selbstvergessenheit auf Erden sündigte, an den Treuesten und Nächsten unsers Lebens?

Unmöglich sollte es uns seyn, im Himmel wenigstens uns zu rechtfertigen vor Denen, die mit einem bösen Verdacht wider uns die Welt verließen und unsere Seele tief betrübten; wieder zu gewinnen die Herzen, die zu unserm großen Schmerz ein Widerwärtiger uns entwandte und gegen uns erkältete; das Band wieder anzuknüpfen, das Mißverstand oder Argwohn, fremder Neid oder fremde Arglist zerriß?

Unmöglich sollte es uns seyn, daß der verlorne Sohn, der des Vaters graues Haar mit Kummer in die Grube brachte, wenigstens droben als gebessert, gerettet, geheiligt, dem Vater in die Arme eilete und seinen langen Schmerz versüßte; die entartete Tochter, die sich erst dann, als Vater und Mutter todt waren, wiederfand, und oft mit bittern aber vergeblichen Thränen der Eltern Grab besuchte, wenigstens im Himmel sie wiederfände und spräche: „ich bin wieder eure „Tochter! Gott hat mich heimgesucht! Ich bin „gerettet und eurer wieder würdig!“

Unmöglich sollte es seyn, im Himmel wenigstens, wo wir klare Blicke thun werden in den Gang der Weltregierung und Vorsehung, wo sich das Dunkel uns aufhellen, der Weg durch Labyrinth' und Nacht das schöne Ziel erreichen wird, mit unsern Geliebtesten und Theuersten uns über eben das zu freuen und zu trösten, was uns auf

Erden vielleicht verzagt und traurig machte? im Himmel wenigstens gemeinsam Gott um Das zu preisen und für Das zu danken, was hier, ach beinah — unser Herz von ihm gewendet, und uns zu Mißglauben und Undank verführt hätte? im Himmel wenigstens die Fügungen und Verhängnisse zu bewundern, die hier uns unbegreiflich waren und unerforschlich?

Erst als den Jüngern die Augen geöffnet wurden und sie ihn erkannten, ward ihnen klar, daß auch das schwere Verhängniß, das Christum getroffen hatte, ihn treffen mußte, wenn der Propheten Wort erfüllt werden sollte; daß er das alles leiden mußte, um einzugehen zu seiner Herrlichkeit! Daß sie mit ihm darüber sich befragten — welch seliges Gefühl nach Schmerz und Thränen!

Gott wird es auch uns bereiten. Denn was so nah mit unserer Tugend zusammenhängt, was so Eins ist, und unzertrennlich mit unserm Glauben und unserer Frömmigkeit — Das wird uns seine Gnade geben. Denn es ist sein Wort, das da sprach: Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei. Die Liebe aber ist die Größeste unter ihnen. Die kann nicht untergehen. Die Liebe hört nimmer auf!

4.

Auf alles das nun, meine Zuhörer, was wir bisher dem stillen und frommen Nachdenken abgewonnen, hat Jesus Christus, unser Herr, das Siegel gedrückt! Er hat uns eigentlich diese Hoffnung — nicht nur des Lebens und der Unsterblichkeit, sondern auch des Wiedersehens und Beieinanderseyns in Ewigkeit gegeben!

Danken wir ihm doch zunächst die erhabene und erhebende Lehre von der Unsterblichkeit der Geister, dem ewigen Leben der Gerechten im Himmel, der Auferstehung der Todten.

Daß Er sie ausgesprochen hat, — wem, der seine Worte, die Worte des Lebens kennt, wäre das fremd? Nur drei Kernworte aus allen übrigen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. „Wer da lebet und glaubet an mich, wird nim„mehr sterben. Ich werde euch am jüngsten Tage „auferwecken!“

Daß Er selbst daran glaubte, daran hielt, darauf lebte und starb, wer mag es leugnen, so er Christi Zuversicht kennt, mit der er voraussagte: „ich werde getödtet werden, aber am drit„ten Tage wieder auferstehen!“ Christi Gebet im Tode kennt: „In deine Hände, Vater, befehle „ich meinen Geist!“

Daß Er mit seinem Tode nicht nur, nein auch mit seiner Auferstehung das Wort seiner Lehre und seines Glaubens besiegelte, wie klar steht heute Das vor unsern Augen! Der todt war, siehe! er lebt! Der die Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner Hand hat, siehe! die Schmerzen des Todes konnten ihn nicht halten, seine Bande sind aufgelöset. Nicht einmal die Verwesung hat Gottes Heiliger gesehen! Er lebt, er ist erstanden! —

In wie naher Verbindung aber steht eben mit unserm Glauben an die Auferstehung vom Tode und an ein ewiges Leben, unsere Hoffnung auf Wiedersehen und Gemeinschaft jenseit der Gräber!

Leben die Geister der Entschlafenen alle, kann sie kein Tod ertödten, kein Tod aus Gottes allmächtiger Hand reißen; leben die Geister der Gerechten und Frommen allzumal in dem Himmel der Heiligen und Seligen, als ihrem rechten Vaterlande: so sind wir ja dann schon bei einander!

Und wird in der Auferstehung der Todten dem Geiste wieder ein himmlischer Leib, ein verklärter irdischer, hinweggegangen eben und entwickelt, wie Christus lehrt, aus diesem irdischen Leibe, wie der Keim aus dem Saatkorn, wie die Aehre aus dem Fruchtkorn, so stehet auch der Möglichkeit,

einander dort zu begegnen, zu erkennen, zu finden, nichts mehr in dem Wege.

Aber nicht genug, daß Jesus Christus im Allgemeinen nur Unsterblichkeit und Auferstehung lehrte, und unseren Glauben und des Wiedersehens Hoffnung an diese Lehre knüpft, war diese Hoffnung denn nicht auch die seine?

Ließ er in jener schönen Erzählung von dem reichen Manne und armen Lazarus nicht jenseit der Gräber den Einen von dem Andern wissen und Kundschaft und Nachricht haben, wiewohl eine unübersteigliche Kluft zwischen ihnen befestigt war?

Gab er am Kreuz nicht noch dem reuevollen Missethäter die tröstende Versicherung: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir „im Paradiese seyn?“

Und mehr als das. Er sagts ja seinen Jüngern frei heraus: „Sterben werde ich, am Kreuze „sterben, und ihr werdet traurig seyn und weinen und heulen; aber: ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, „und eure Freude soll niemand von euch „nehmen!“

Er verheißts ja seinen Getreuen ohne Bild und Gleichniß, in klarer offener Rede: „wo ich

„bin, sollt ihr auch seyn! Wäre euch die Stätte
„nicht schon bereitet in meines Vaters Hause, ich
„würde sie euch bereiten und euch dann zu mir
„nehmen! Glaubt ihr an Gott, so glaubet auch
„an mich!“

Er betet ja für sie nicht nur, sondern auch für Die, welche durch ihr Wort an ihn glauben würden, also auch für uns, die wir an ihn glauben, ob wir ihn gleich nicht sehen, die wir ihn lieben, ob unser Auge gleich ihn nimmer schauete:

„Vater! ich will, daß wo ich bin, auch Die
„bei mir seyn, die du mir gegeben hast, daß
„sie meine Herrlichkeit sehen!“

O dürfen, dürfen wir weiter Zeugniß? Das Zeugniß etwa noch seines Apostels: „wir werden bei dem Herrn seyn allezeit?“ Das Zeugniß des Jüngers, der an seiner Brust lag: Gott wird abwischen alle Thränen von unsern Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr seyn, denn das Erste ist vergangen!

Darum seid fröhlich und getrost, die ihr Leid traget und in Trauer geht. Auch diese Thränen wird Gott abwischen! Auch dieser Schmerz wird

nicht mehr seyn! Auch dieses Leid wird weg müssen! Lasset es nur auch erst Abend werden und den Tag sich neigen:

Wenn dann von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein frohes Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöhn!

Herr unsrer Tage, führe du
Uns Alle diesem Ziele zu,
Daß uns bei standhaft frommer Treu
Des Lebens End' erfreulich sei! Amen.

III.

Am ersten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreieinigkeit.

Ueber das Evangelium.

Des Herzens Sehnen kennest du,
Und hörst, Gott! unser Flehen;
Drum ruft dein Wort uns tröstend zu:
„Ihr sollt euch wiedersehen!“
Wir sind auf immer nicht getrennt;
Gott, der die Seinen alle kennt,
Wird wieder uns vereinen!

Wäre diese Hoffnung, meine andächtigen Zuhörer, weiter nichts als die stumme Ahnung eines sehnsuchtsvollen, zum Himmel blickenden Herzens, der tiefgefühlte oder laut ausgesprochene Wunsch eines Trauernden an irgend einem ihm lieb und heilig gewordenen Grabe? — Dann freilich träte Zweifel und Mißtrauen an ihre Stelle, sobald die Bilder frommer Phantasie hinter die kalten Schatten der Ueberlegung zurückweichen, sobald die geheimen Töne des fühlenden, liebenden, blutenden Herzens, diese Anklänge aus der Geisterwelt, übertönt werden von den Stimmen der rauhen Wirklichkeit, und von dem geist- und herz-

losen Geräusch und Tumult der Welt und des Lebens.

Doch, meine Zuhörer, sind wir eingedenk der ernsten Fragen und Antworten, unter welchen wir das letzte, freudenvolle Fest der Ostern feierten; eingedenk der den Geist anziehenden und das Herz gewinnenden Gründe jener erhebenden und tröstenden Hoffnung; halten wir als seine Bekenner uns fest an Christus freudigem Glauben, Christus deutliche Verheißung und seine eigene glorreiche und wundervolle Geschichte; so ist uns der Gedanke: „Wir werden einander wiedersehen!“ mehr als ein stummes Ahnungsgefühl, mehr als ein reizendes Gebilde frommer Phantasie, mehr als der Wiederklang einer unbegreiflichen Geisterstimme, wie sie höchstens in Stunden tiefer Trauer oder hoher Entzückung vernommen werden kann. Uns ist es dann zur heitern Ueberzeugung, zum frommen Glauben, zum freudigen Christenthumsbekenntniß geworden: „wir werden uns wiedersehen!“

Denn nun sind wir ja, wie es der heilige Apostel ausdrücklich fordert, allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert von der Hoffnung, die in uns ist.

Da ist es uns klar geworden, daß das allgemeine Sehnen nach oben hinauf von dem Schöpfer der Natur nicht in unsere Brust gepflanzt, die Sehnsucht des Wiedersehens und Wiederhabens unserer theuern Entschlafenen nicht überallhin, so weit nur fühlende Herzen schlagen, dem Kinde der Natur, wie dem gebildetsten Geiste, gleichsam angeboren seyn würde, und bei jeglichem Anlaß ungesucht hervortrete: so es weiter nichts seyn sollte, als Täuschung, so dieses die Menschheit auszeichnende, ächte Menschengefühl uns nur gegeben wäre, damit wir den Vorzug unserer Natur vor der des vernunftlosen Mitgeschöpfes recht schmerzlich empfänden.

Da konnten wir es uns nicht verhehlen, daß an der Seligkeit und Herrlichkeit des Himmels selbst uns ein Großes fehlen würde, so wir dort getrennt, auf ewig getrennt von Allen, die wir hatten und liebten, nur wie in einer Fremde leben sollten; so auch das einzige, dort noch denkbare und mögliche Band zwischen Himmel und Erde, Ewigkeit und Zeit, durch die völlige Auflösung jedes hier geknüpften Bundes auf ewig zerrissen werden müßte.

Ja, wir überzeugten uns, es sei selbst für unsern Glauben und unsere Tugend, und für die Vollendung unsers Glaubens und unserer Tugend

in der Welt höherer Geister, für die Verklärung unserer heiligsten Gefühle und Gesinnungen im Himmel, und die Vollbringung unserer Erziehung zur Ewigkeit eben so wichtig als nöthig, daß es uns dort möglich werde, so manches Band wieder anzuknüpfen, das der Tod zerriß; so manches wieder auszugleichen und gut zu machen, was wir erst droben in einem andern Lichte erkennen werden; so manches wieder zu gewinnen, was wir unter den Thorheiten oder in dem Jammer dieses Lebens an innern, geistigen, ewigen Gütern dahin gaben oder verloren.

Und wie laut und kräftig sprachen endlich Aller Herzen den Glauben an das Wiedersehen im Himmel aus: als Jesu Christi eigener frommer Glaube, als sein Wort vom ewigen Leben, als seine unumwundene Verheißung: Ich will euch wiedersehen, und will euch zu mir nehmen in meines Vaters Haus! Wo ich bin, sollet ihr auch seyn! als seine wunderbare, unbegreifliche und dennoch heilig verbürgte und unwiderlegliche Verklärung nach dem Tode, seine Auferstehung aus dem Grabe, sein Hingang in die Herrlichkeit — uns Alles, was das Herz ahnend empfand, was das Gemüth als seliges Bedürfniß fühlte, was die Tugend für ein unverlierbares Erbe erkannte, zur anschaulichsten und seligsten Gewißheit und Ueberzeugung er-

hob; als wir am leeren Grabe des Erlösers und auf dem heiligen Berge seiner letzten glorreichen Verklärung und Vollendung nicht anders konnten, als jauchzen und beten: „Wir werden uns wiedersehen!“

Wie aber? meine christlichen Zuhörer, dürfte dieser himmlische Gedanke bloß unsern Verstand beschäftigen, auf daß er uns immer klarer und anschaulicher, immer fester und unbezweifelter werde? Dürfte es Dem, was der Christ Glauben und Hoffnung nennt, genügen, so wir nur bereit sind zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist? Oder soll nicht eben alles Glauben und Hoffen im Christenthum einzig darauf hinwirken, daß unser Sinn und unser Thun immer reiner, heiliger, himmlischer, daß unser Herz unter den Sorgen und Thränen des Lebens immer reicher werde an ewigem Trost und himmlischem Muth, und unsere ganze erhabene Bestimmung für die Geister- und Himmelswelt uns immer näher trete, uns immer höher hebe, uns immer inniger durchdringe und begeistere? Ja, so nur kann es seyn, meine Zuhörer. Und so wird auch die erneuerte gestärkte Ueberzeugung von dem Wiedersehen in der Ewigkeit nur dann erst als heilig und christlich erscheinen, wenn sie uns das Leben hei-

ligt, die Herzen tröstet, und den himmlischen Sinn in unserm Innern behütet. Ist Das der Segen dieses Glaubens und dieser Hoffnung: wohl uns, Heil uns dann, daß wir geglaubet haben, es warte auf uns ein seliges Wiedersehen!

Evangel. Lukas 16, 19—31.

„Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinewand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären, und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Der Reiche aber starb auch und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß, rief

„und sprach: Vater Abraham, erbarme dich
„meiner, und sende Lazarum, daß er das
„Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche
„und kühle meine Zunge; denn ich leide
„Pein in dieser Flamme. Abraham aber
„sprach: Gedenke Sohn, daß du dein Gu-
„tes empfangen hast in deinem Leben, und
„Lazarus dagegen hat Böses empfangen;
„nun aber wird er getröstet und du wirst
„gepeinigt. Und über das alles ist zwischen
„uns und euch eine große Kluft befestiget,
„daß die da wollten von hinnen hinabfahren
„zu euch, können nicht, und auch nicht von
„dannen zu uns herüberfahren. Da sprach
„er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn
„sendest in meines Vaters Haus; denn ich
„habe noch fünf Brüder, daß er ihnen be-
„zeuge, auf daß sie nicht auch kommen an
„diesen Ort der Qual. Abraham sprach
„zu ihm: Sie haben Mosen und die Pro-
„pheten, laß sie dieselbigen hören. Er aber
„sprach: nein, Vater Abraham; sondern
„wenn einer von den Todten zu ihnen ginge,

„so würden sie Buße thun. Er sprach zu „ihm: Hören sie Mosen und die Propheten „nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob „jemand von den Todten auferstünde.“

Auch diese von mehr als Einer Seite so lehrreiche Gleichnißrede unsers Herrn spricht seinen Glauben an ein künftiges Zusammenkommen und Zusammenleben Derer aus, die hier mit einander lebten. Es ist die Gemeinschaft aller Gerechten in der höhern Welt, auf welche Christus hindeutet, wenn er den hier verachteteten und vergessenen Lazarus von seinen Engeln in Abrahams Schooß tragen, oder von seinen himmlischen Wegweisern ihn in die nahe Gemeinschaft des frommen Erzvaters einführen läßt. Und wenn der reiche Mann nicht nur das schön und herrlich verwandelte Schicksal des im Leben von ihm Vergessenen kennt, und von ferne Zeuge seiner Seligkeit ist, und seinen Zustand mit dem des Lazarus vergleichen kann, sondern auch von Abraham verdiente Belehrung und Zurechtweisung empfängt; so geht daraus, wenn auch alles nur in Gleichnißart gesprochen ist, doch auch die Ueberzeugung Jesu Christi hervor: Auch das geistige Leben in der Ewigkeit werde die der Erde Ent-

nommenen in mannigfache Berührung bringen, und jener Zustand sei nicht nur ein Zustand der Vergeltung für jeden Einzelnen nach seinem hier genährten Sinn und hier geführten Wandel, sondern auch ein Zustand gemeinsamer Freuden und Leiden, je nachdem man der Gemeinschaft der Seligen und von Gott Verklärten oder der Unseligen und durch sich selbst Verdammten sich würdig gemacht habe. Zwischen Diesen und Jenen ist allerdings eine Kluft befestigt. Aber die Gerechten und Frommen kommen zu einander, leben mit einander, genießen mit einander des himmlischen Heils; und der gestrafte Sünder selbst zittert, daß er Die, welche im Leben seine Brüder und Genossen waren, auch an dem Orte der Qual wiederfinden werde, und möchte sie, noch von der Hölle aus, vor der Sünde warnen, die ins Verderben stürzt, und zu der Buße mahnen, die hier Heiligung, dort Seligkeit und ewigen Verein mit den Seligen herbeiführt.

Wir werden denn einander wiedersehen

und finden eben in dem, für den reichen Mann so schrecklichen Zusammentreffen mit Lazarus, eine nähere Veranlassung zu der uns noch übrig gebliebenen letzten Frage:

„Was soll der Glaube und die
„Erinnerung an das Wie-
„dersehen in der Ewigkeit
„bei uns, die wir noch leben,
„bewirken?“

Die Hoffnung des Wiedersehens nämlich soll:

1. Das Zusammenleben mit den Genossen unserer Zeit und unseres Lebens, besonders mit den Unsrigen, heiligen;

2. uns bei den Trennungen, welche der Tod herbeiführt, trösten und beruhigen, und uns

3. den Himmel theuer machen und verschönern, und uns zu dem himmlischen Sinn kräftig erheben.

Ach! es müßte unterliegen,
Dieses arme schwache Herz,
Hülfest du nicht, Herr, uns siegen
Ueber Tod und Trennungsschmerz!
Deine Rechte schlägt uns nieder;
Deine Recht' erhebt uns wieder! Amen.

1.

Wie der Glaube an ein künftiges Leben überhaupt, an Auferstehung und Unsterblichkeit, seiner Natur nach höchst wohlthätig auf die Anordnung und Führung des hiesigen Lebens wirkt: so, meine Zuhörer, wird auch insonderheit die Aussicht auf das Wiedersehen in der Ewigkeit nicht ohne kräftigen Einfluß auf die würdige Führung unsers Lebens bleiben.

Es wird der Glaube daran und die Hoffnung darauf nicht nur der gesammten Gesinnung eine heilige Richtung geben, sondern auch ganz besonders das Zusammenleben mit Andern, vor allen mit den Unsrigen, würdig anordnen und heiligen.

Sehr deutlich weiset Jesus Christus auf eine Scheidung und Sonderung mitten in dem Lande des Wiedersehens hin, auf eine Trennung in dem Leben der Wiedervereinigung. Aber nicht etwa, daß irgend ein Zufall solch eine Trennung herbeiführe, oder sie in irgend einem Verhältnisse des hiesigen Lebens ihren Grund habe.

Ein Engel führte Lazarum in Abrahams Schooß, in die Gemeinschaft der seligen Geister;

ein Ausspruch der Gerechtigkeit wies den reichen Mann an den Ort der Qual.

Nicht, daß Lazarus arm, und der reiche Mann reich gewesen war, bestimmten Jenem den Himmel, Diesem die Hölle. Aber, daß der reiche Mann des Armen vergessen und ihn verlassen, nur sich selbst gepflegt und ohne Erbarmen gegen fremde Noth nur sich gütlich gethan, und über dem Sammlen und Haben, dem Genießen und Schwelgen Mitleiden und Bruderpflicht hintangesetzt hatte, Das machte ihn unwürdig des Himmels der Gerechten. Und daß Lazarus arm zwar und verachtet, unglücklich und elend, aber dabei reich war in Gott, fromm und ergeben, mit seinem Geschick zufrieden, gegen die kleinste Erleichterung seiner Schmerzen dankbar; und daß doch irgend einmal und irgend wo eine Ausgleichung erfolgen muß zwischen Würdigkeit und Glück, und dieses mit jener in Einklang treten; Das war es, warum Engel den Lazarus in Abrahams Schooß trugen. Er war der Gemeinschaft und des Himmels der Seligen werth geachtet von Gott. Ganz wie es Der, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, in jener ernsten Schilderung des Weltgerichts andeutet. Zu seiner Rechten die Gesegneten seines Vaters, die da würdig waren, das Reich zu ererben, denn sie hatten die Hungernden gespeiset,

die Durstenden getränket, die Fremdlinge beherberget, die Nackten gekleidet, die Kranken besucht, die Gefangenen getröstet, und dieses alles ihm gethan; aber zu seiner Linken die Andern, welche sich selbst durch Lieblosigkeit und unbarmherziges Wesen, durch Verachtung der Menschen, und Uebertretung der heiligsten Pflichten das Urtheil sprachen, daß sie nur würdig seyn der Gemeinschaft des Teufels und seiner Engel. Die Einen verwiesen in die ewige Pein; die Andern aufgenommen in die ewige Freude!

Eine Wahl ist da natürlich unmöglich!

Der Mensch, der sich lebenslang nach Freud' und Wonne sehnet, wie würde er je die ewige Pein wollen und wählen; der Mensch, der es gewiß im Leben selber fühlte, welch eine Hölle das Zusammenleben mit Lasterhaften und Bösen, welch eine Hölle die Gesellschaft der Sünder sei, dürfte selbst, so er auch eine Zeitlang, bethört und verwildert, sich an diese geschlossen hatte, doch wahrlich nicht für ewige Zeit ausgeschlossen seyn mögen aus der Gemeinschaft der Bessern, der Heiligen und Guten, die ihren Himmel darin finden, Andern den Himmel zu bauen.

Aber eben darum: welche Anregung, gut zu werden und es zu bleiben, der Tugend Herz

und Leben zu weihen und es dabei zu behüten, so wir ernsthaft bedenken, daß nur Gerechtigkeit und Tugend uns den Weg zu der ewigen Gemeinschaft mit den Gerechten und Guten bahnen, daß nur Gerechtigkeit und Tugend uns den Eingang in das Land der Seligen öffnen und zu dem Wiedersehen der Guten und Edeln führen, die unsere Seele liebte, zu den Freunden Gottes und der Menschen, in deren Nähe, Umgang, Liebe uns schon hienieden allein nur wohl seyn konnte.

Dieß Wiedersehen, dieß himmlische Wiedersehen verscherzt zu haben, o welch eine Hölle würde uns schon der Eine Gedanke bereiten! Darum: heilig wollen wir leben, auf daß die Gemeinschaft der Heiligen und Seligen unsere Hoffnung bleibe und unser schönes Loos im Himmel werde!

Und heilig wollen wir leben und unserer Pflicht getreu, namentlich gegen Die, welche uns am nächsten stehen, gegen die Genossen unsers Lebens und unserer Liebe, gegen Die, welche im eigentlichsten Sinne des Worts die Unsrigen sind.

Mit Diesen einst in den schönen Zustand des Beisammenseyns der gegenseitigen Liebe und Treue

wieder einzutreten, so auch hier, nach dem Lauf und Rechte der Natur oder nach Gottes unerforschlichem Rathe so manches heilige und schöne Band zerrissen werden mußte, Das ist ja eben die Sehnsucht Derer, die einander angehörten fürs Leben, die Sehnsucht Derer, die in Liebe und Treue neben einander dahingingen, einander die Tage der Wallfahrt verschönerten, die Lasten des Weges erleichterten, die Schmerzen des Daseyns versüßten!

Freilich nicht jeglicher Bund ward durch Liebe geschlossen, nicht jeglicher Bund ward durch Treue behütet! Nicht in jeder Familie wohnte der milde Geist der Eintracht und des Friedens, der nicht nur den Himmel zum Himmel macht, sondern ihn schon zur Erde herabzieht. Leider giebt es Verbundene, durch das Band der Natur oder der Wahl Verbundene, die sich des Augenblicks der Trennung freuen möchten, so sie sich nicht schämten; die eine Wiedervereinigung fürchten würden, so sie daran glaubten.

Leider giebt es Verbindungen zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Brüdern und Schwestern, zwischen Gefreundten und Nachbaren, die hier Argwohn und Zorn, dort Undank und Untreue, hier Härte und Lieb-

losigkeit, dort Stolz und hoffärtiges Wesen, hier Eigennutz und Habsucht, dort Verschwendung und Ueppigkeit, wo nicht trennt und von einander reißt, doch verbittert und in ihrem eigensten Leben ertödtet.

Verbundenen der Art kann der Gedanke an das Wiedersehen in der Ewigkeit nichts weniger als erfreulich seyn; Verbindungen der Art eignen sich wahrlich nicht zu dem Wunsch einer ewigen Dauer.

Und wenn die Geister Derer einander dort begegnen, die hier einander zur Qual lebten; wenn die Reichgewesenen jene Unglücklichen dort wiederfinden, denen sie mit hartem Gemüth die letzte Hülfe versagten; wenn der Gatte der Gattinn, von der er treulos sich losriß, der Vater dem Sohn, die Mutter der Tochter, deren Erziehung sie gewissenlos verwahrloseten, die Kinder den Eltern, deren graues Haar sie mit Kummer in die Grube brachten, die sie im Alter darben ließen, indeß sie alle Tage herrlich und in Freuden lebten; wenn der Freund dem Freunde begegnet, an dem er zum Verräther ward, oder zum Verführer; — ach, Freunde, wenn die Fluchwürdigen und Unseligen in die Welt der Geister hinübertreten, und unter den Geistern der Entschlafenen und Auferstandenen dort alle Die finden,

denen sie Unglück und Jammer bereiteten, über deren Leben sie Fluch und Elend brachten, deren Augen sie Thränen, deren Herzen sie Seufzer und Verwünschungen auspreßten, Gott! welch ein Wiedersehen!

Wie mochte der reiche Mann, als er Lazarum in Abrahams Schooß und sich an dem Ort der Qual sah, wie mochte er nun, anders gelebt, sein Gut und Erbe heiliger und würdiger verwaltet zu haben, mit vergeblichem Schmerze wünschen! Er spricht ja seinen Wunsch laut genug aus, wenn er bittet, man möge wenigstens seine Brüder warnen, daß sie nicht auch kämen an diesen Ort der Qual.

O darum, darum, die ihr neben einander dahingeht, die Gott an einander gewiesen hat, die ihr Eins seyn sollt in Liebe und einander für ewig gewiß durch Treue, wandelt nun auch in der Liebe, und, wie Christus euch geliebet hat, also auch ihr, und verbittert euch nicht das Leben durch Lieblosigkeit und Zwietracht, durch Untreue und Undank; verbittert euch nicht die Todesstunde durch fruchtlose Reue; verbittert euch nicht den Augenblick des Wiedersehens durch ewigen Schmerz!

Der Gedanke an das Wiedersehen in der Ewigkeit heilige euern Sinn zu einander, heilige euern Umgang, euer Leben mit einander, auf daß ihr nicht allein verdient, einander wieder zugeführt zu werden, sondern auch nicht fürchten, vielmehr euch freuen dürfet, einander in der Welt der Geister irgend wo und irgend einmal zu begegnen! Die Liebe einzig und die Treue bauen dort wie hier an dem Himmel selige Gemeinschaft, und wo die Liebe ein Haus verläßt, und die Treue aus dem Herzen weichet, da ist schon die Hölle; da bedarfs nicht eines Ortes der Qual.

Den wiedersehen, den man vervortheilt, verrathen, in Kummer gestürzt, ins Elend gebracht, mit Undank belohnt hat, dessen Tugend und Unschuld, dessen Herz und Leben man vergiftete, Das ist schon die Hölle, vor der uns Gott behüte!

2.

Ist der Gedanke an das Wiedersehen in der Ewigkeit für unser hiesiges Zusammenleben mit den Genossen unserer Zeit und unseres Lebens besonders mit den Unsrigen heiligend und zu allem Guten und Rechten verbindend: so ist er, auf einer andern Seite, eben so tröstlich als beruhi-

gend bei den Trennungen, welche der Tod herbeiführt.

Wer unter Denen, die einander von Herzen lieben und in Frieden auch Einem Sinne bleiben, fühlte nicht jede Trennung von eben Diesen schmerzlich?

Wer könnte auch nur Jahre- oder Mondenlang sich ohne alles Schmerz- oder doch Wehmuthsgefühl von Weib und Kind und Freund losreißen, so er nur Einmal ernstlich denkt: „wer „weiß, ob wir uns wiedersehen!“

Welch eine Mutter konnte ihren Sohn und Liebling, welch eine Schwester oder Braut ihren Bruder und Freund, dahingehen sehen in die Welt des Krieges und des Todes, die nicht für sein Leben gezittert, und bei aller Ergebung in die heilige Pflicht für Vaterland und König doch mit Thränen nur den Scheidenden entlassen hätte!

Und schon bei aller Trennung solcher Art ist ja eben die Hoffnung des Wiedersehens die schönste Beruhigung des trauernden Herzens, die kräftigste Erhebung des sinkenden Muths.

Sie stärkte selbst die Schwachen und Muthsarmen unter den Müttern, obwohl jegliche wußte

und sich es sagen mußte, daß solch ein Kampf nicht ohne Blut und Tod von Tausenden durchkämpft, solch ein Sieg nicht ohne große Opfer gewonnen werden könne.

Die Hoffnung des Wiedersehens war immer der Trost der Verlassenen, wie der der Scheidenden beim letzten Druck der Hand, und es giebt Keinen weiter, der also beruhigen könnte, wenn es nimmer wahr würde, daß wir einander wiedersehen.

Da ist denn sehr natürlich, meine Zuhörer, daß dieser Trost der beruhigendste, und der Muth, sich daran zu halten, der erwünschteste seyn wird, auch zur Stunde des bittersten Schmerzes, der gute, liebevolle, treue Herzen treffen kann, — des Schmerzes um die letzte Trennung im Tode.

Dabei ist freilich an ein Wiedersehen im Leben der Lebendigen nicht mehr zu denken.

Giebt doch eben Das dem Schmerze seine Allgewalt, daß das jetzt geschlossene Auge uns nun hienieden nie wieder lächelt; daß der jetzt verstummte Mund nie wieder Worte der Liebe und des Segens zu uns redet, der Sinn der treuen

Freundschaft, der zarten Mutterliebe, der freudigen Thätigkeit für Gutes und Rechtes aus dieser zur Leiche gewordenen Hülle nie wieder liebend, schützend, segnend ins Leben hervortritt. An Deren Grabe die Liebe ihre Blumen pflanzt, an Deren Grabe die Trauer ihre Thränen weint, zu Deren Grabe die Frommen und Getreuen mit Wehmuth wallfahrten, um den Abgeschiedenen die letzten Opfer darzubringen — ach, eben das macht ja den Schmerz so herbe und die Wehmuth so tief, daß sie für diese Welt nicht wiederkehren, daß wir für diese Welt sie nimmer wiedersehen!

Woher nun Trost für diese trauernden Gemüther, woher nun Balsam für diese wunden Herzen, wenn da nicht die höhere himmlische Hoffnung, die Hoffnung des bessern Wiedersehens in der Welt der Geister, der Unsterblichen, zu den Weinenden träte und spräche: „Weinet „nicht, ihr sollt sie wiedersehen!“ —

Ja, meine Zuhörer, die Hoffnung des Wiedersehens — sie erhebt die Versunkenen, in Gram Versunkenen, aus ihrer Tiefe; denn sie weiset hin auf jenes Leben ohne Schmerz und ohne Thränen und ohne Trennung, von welchem Jesus Christus verheißend und betend sprach: „In

„meines Vaters Hause sind viel Wohnungen! Da„hin will ich euch zu mir nehmen. — Vater, ich „will, daß, wo ich bin, auch Die bei mir seyn, „die du mir gegeben hast, daß sie meine Herr„lichkeit sehen!“ — von welchem Paulus sprach, wenn er die Traurigen tröstet mit den Worten des Lebens: „Ich will euch nicht verhalten von denen, „die da schlafen; so wir glauben, daß Jesus ge„storben und auferstanden ist, also wird Gott „auch, die entschlafen sind durch Jesum, mit ihm „führen; die Todten werden auferstehen, und so „werden wir bei dem Herrn seyn allezeit! Mit „diesen Worten tröstet euch unter einander!“

Die Hoffnung des Wiedersehens in der Ewigkeit — sie giebt dem Trauernden die Kraft sich endlich loszureißen von der Hülle, die der Verwesung geweihet ist und sich hinauf zu wenden zu dem entflohenen Geist: sich endlich zu erheben von dem Grabe, das immer tiefer einsinkt, und aufzuschauen zu dem Himmel, der den Geist in seine Herrlichkeit nahm; und endlich anzuhören mit Ruhe und Dank und Ahnung das Wort voll Leben: „Sie sind nicht todt, sondern „sie schlafen! Wenn sie erwacht sind nach dem „Bilde Gottes, wenn du erwacht bist nach dem „Bilde Gottes: Dann sollt ihr euch wiedersehen!“

Die Hoffnung des Wiedersehens in der Ewigkeit — sie begeistert zu einem überwinderischen Muthe, sie tröstet mit einem himmlischen Troste selbst die beweinenswerthe Gattinn und Wittwe, selbst die bejammernswerthen Väter und Mütter, die ihren Gatten, ihren Sohn, den Helden, nicht einmal sterben sahen, vielleicht nicht einmal wissen, wo ihre Leiche ruht! Sie haben in dem Jammer ihres Herzens, in dem Gram ihrer Thränen nur noch das Eine Wort, an das der Geist sich still und fest und fromm und gläubig hält: „Dort werden wir sie wiedersehen!
„Dort in ihrer Verklärung, im himmlischen Lohn,
„in dem Kranze der Treue, die bis zum Tode
„getreu war, in dem Himmel der Seligen, die
„ihr Leben nicht lebten bis an den Tod! Dort
„werden wir sie wiedersehen!“

Wohl tritt der Zweifel oft zwischen das Sterbebett und die Weinenden, zwischen das Grab und die Trauernden, zwischen die Hoffnung und die Hoffnungslosen, und spricht: Sollte denn auch also seyn? Sollte Christus gesagt haben von Allen: ich will, daß sie bei mir seyn? Sollte der Geist den Geist einst wiedererkennen, der Geist den Geist nur wiederfinden in den unermeßlichen Räumen der Geisterwelt? Aber der

Glaube besiegt des Zweifels Macht, und das Gebet am Grabe heiligt zum kindlichen Hoffen, und der Gerechten Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Auch spricht ja Gottes Wort von dem verklärten Leibe, in welchem wir Gott schauen werden, und deutet in den heiligen Geschichten des auferstandenen Jesus denkwürdig und herrlich hin auf den Geist, der zu dem Geiste spricht; den Herzenssinn, der sich dem inneren Sinn eröffnet; und Das, was in dem Menschen ist, was sich dem, der es kannte, den es eben anzog, und der es in seinem Herzen trug, dort offenbaren wird!

Und dann ist alles Das ja unsere Sorge nicht, sondern die seine! und jede Frage, jener ähnlich: wie werden die Todten auferstehen? So nun auch Die: wie werden wir uns wiedersehen? woran einander erkennen? und wann und wo einander wiederfinden? — Der uns die wunderbare Sehnsucht und die geistige hohe Kraft verlieh, sie nur zu thun: er wird uns die Antwort geben zu seiner Zeit! — Darum sei es, die ihr um theure Entschlafene weint, die ihr beim eigenen, vielleicht nahen Abschiede schmerzlich auf eure

Verlassenen blickt, die ihr den letzten Kampf, den Kampf der Trennung, nun bestehen sollt, darum sei es und bleib' es euer frommer, heiliger, göttlicher Trost: Dort werden wir einander wiedersehen!

So tröstlich ist das Wort des Lebens und des Wiedersehens unserer Vorangegangenen.

3.

Gedenken wir aber zuletzt noch an den Ort, wohin sie uns vorangingen, und an die Zeit und Herrlichkeit, in der wir sie einst sollen wiederfinden: so liegt in diesem Gedanken nun auch noch etwas ganz eigenthümlich Erhebendes und Stärkendes für jedes fromme Gemüth, das nicht mehr am Staube klebt und nur der Sinnenwelt angehört.

Wir sind göttlichen Geschlechts! für etwas Höheres geboren! Kinder der Unsterblichkeit, und Bürger des Himmels!

Das sind die großen Gedanken, mit denen Christus seine Jünger und Bekenner entfesseln wollte von den irdischen Banden, in denen Die

befangen sind, welche sich nicht höher achten als die Thiere des Feldes und die Vögel des Himmels; welche es kaum ahnen, daß ein Geist in ihnen wohnt, der mehr werth ist und herrlicher, als der vergängliche Leib; die es kaum fassen mögen, daß an uns nur stirbt, was sterblich ist. Darum weiset sie Christus hinauf in eine höhere Welt — die Welt der Geister; darum weiset er ihnen an ein anderes, besseres Vaterland, als diese Erde, die ihren Staub empfängt, — den Himmel der seligen Geister; darum erinnert er auch in den heute gelesenen Worten so klar und schön daran, daß Tod und Grab nicht unser Letztes sei: „Der Arme starb und ward „getragen von den Engeln in Abrahams Schooß; „daß er dort Gutes empfing und getröstet ward „um all das Böse, das er hier erduldet hatte.“

Wenn so Christus, der vom Himmel gekommen war und dahin zurückgegangen, uns von der Erde zum Himmel erhebt, und unserm Geiste sein rechtes Ziel und seine rechte Stelle anweiset: so will er uns damit wach und rege und lebendig erhalten, daß wir suchen, was droben ist, wo Christus ist, und trachten nach Dem, was droben ist, und nicht nach Dem, das auf Erden ist; daß unser Wan-

del im Himmel sei, des Himmels würdig und zum Himmel bereitend, von dannen wir sein warten; daß wir vergessen, was dahinten ist, und uns nach Dem strecken, das vor uns liegt und nachjagen dem vorgesteckten Ziele, dem Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Da sagt nun aber selbst, meine Zuhörer, ob es noch Einen Gedanken giebt, der uns das Ziel unseres Strebens, die Heimath unseres Geistes, das himmlische Vaterland lieber und theurer machen und herrlicher verschönern könne, als der Gedanke: Dort werden wir uns wiedersehen!

O, welch ein Himmel, wenn wir dort sie wiederfinden, die uns der Tod von unsrer Seite riß, um die wir lange schmerzlich, umsonst vielleicht und ungetröstet, weinten!

O, welch ein Himmel, wenn die theuern Gefährten unserer Tage, die frühe von uns schieden, dort unsere Führer werden durch alle die Herrlichkeiten der höhern Welt!

O, welch ein Himmel, wenn dort das Kind, das unmündige, das ein früher Tod hinwegnahm,

in himmlischer Vollendung und Verklärung uns wieder zugeführt wird, und wir es verwundert und anbetend erkennen, wie Geister unter Geistern so schnell an Weisheit und Erkenntniß wachsen; wie Engel unter Engeln so himmlisch gebildet werden für das Heilige, das ewiglich gilt; — wie Unsterbliche unter Unsterblichen so rein bewahret bleiben vor Allem, was hier uns zu Sündern macht und so viel Reue und so viel Thränen kostet!

O welch ein Himmel, wo der Freund dem Freunde begegnet und es ihm dankt, daß er den Weg zu Gott ihm wies und ihn führte, und mit ihm Gott preiset, daß seine Gedanken höher sind, denn unsere Gedanken, daß seine Wege nicht unsere Wege sind; da mit ihm sich freuet und selig ist, über all die Offenbarungen der Wahrheit und Gnade, der Macht und Weisheit, der Seligkeit und Herrlichkeit, die dann vor uns vorübergehen werden.

Und diesen Himmel könnten wir uns verscherzen durch irdischen Sinn, Vereitelung des Herzens, Verwilderung der Sitten?

Und diesen Himmel uns verschließen durch Sündenliebe und Lasterthat; durch Gottesvergessenheit und durch Empörung wider Gott?

Und diesen Himmel uns in Hölle verwandeln durch den Wurm am Gewissen, der nicht stirbt? durch das Feuer im Herzen, das nicht verlischt?

Nein! göttlichen Geschlechts und Kinder der Unsterblichkeit und für den Himmel geboren und der Verheißung theilhaftig, des Heiles gewärtig, der Hoffnung im Glauben gewiß, daß alle Heiligen und Guten dort sich sammeln und finden, daß wir einander dort wiedersehen und wiederhaben auf ewig, daß dort kein Tod mehr seyn wird und keine Trennung und kein Trennungsschmerz, — lasset uns dem Himmel leben durch frommes und heiliges Wirken auf Erden; des Himmels würdig werden durch ein reines Herz und einen Wandel in der Furcht des Herrn; des Himmels und des Wiedersehens im Himmel uns freuen in Liebe und Treue gegen die Menschen, unsere Brüder, gegen die Theuern und Getreuen unseres Herzens, gegen die Genossen unserer Zeit und unseres Lebens! Gebrauchen wir Kraft zu unserer Heiligung: lasset sie uns herabflehen von oben her, wo Christus ist, sitzend zur Rechten der Kraft! Gebricht es dem Herzen an Trost — lasset uns hinaufblicken zu dem Lande der Verklärung, wo die Gerechten selig sind, die uns vorangingen! Sehnen wir uns auf der armen Erde

nach reiner, heiliger, himmlischer **Freude**: lasset uns eingedenk seyn des Tages der Entzückung, da **wir sie wiedersehen**! Amen.

Das
Jubeljahr
der
evangelischen Kirche.

Vier vorbereitende Predigten

von

Dr. Gottfr. Aug. Ludw. Hanstein,
Propst in Cölln an der Spree und Königl. Preuß. Ober-Consistorialrath, Ritter des Rothen-Adler-Ordens dritter Klasse.

Berlin 1817.
In der Sanderschen Buchhandlung.
(Kurstraße No. 51.)

I.

Wer ist würdig, das Jubeljahr der Kirche zu erleben, und darum fähig, dasselbe würdig zu feyern?

Am Marienfeste,

den 2ten Februar 1817.

Ueber das Fest-Evangelium.

Festevangelium Lukas 2, 22 — 32.

„Und da die Tage ihrer Reinigung nach „dem Gesetz Mosis kamen; brachten sie ihn „gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten „dem Herrn; (Wie denn geschrieben stehet „in dem Gesetz des Herrn: Allerlei Männ„lein, das zum ersten die Mutter bricht, „soll dem Herrn geheiliget heißen) und „daß sie gäben das Opfer, nachdem gesagt „ist im Gesetz des Herrn, ein paar Turtel„tauben, oder zwo junge Tauben. Und „siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit „Namen Simeon; und derselbe Mensch war „fromm und gottesfürchtig, und wartete auf „den Trost Israels, und der heilige Geist „war in ihm; und ihm war eine Antwort ge„worden von dem heiligen Geist, er sollte „den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor „den Christ des Herrn gesehen. Und kam

„aus Anregen des Geistes in den Tempel. „Und da die Eltern das Kind Jesum in den „Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, „wie man pflegt nach dem Gesetz; da nahm „Er ihn auf seine Arme, und lobete Gott, „und sprach: Herr, nun lässest du „deinen Diener im Frieden fahren, „wie du gesagt hast; denn meine „Augen haben deinen Heiland ge„sehen, welchen du bereitet hast „vor allen Völkern, ein Licht zu „erleuchten die Heiden und zum „Preis deines Volks Israel."

Reich ist die Geschichte des Volkes Gottes an wichtigen, entscheidenden, folgenreichen Ereignissen, und dem aufmerksamen Leser der Bibel kann es nicht entgehen, wie gegründet die Auffoderungen seiner Propheten und Führer waren: „Gedenket der vori„gen Zeit, und schauet, was Gott gethan „hat an den alten Vätern!" „Hüte dich und „bewahre deine Seele wohl, daß du nicht „vergessest der Geschichte, die deine Augen „gesehen haben, und daß sie nicht aus dei„nem Herzen komme all dein Lebenlang."

Aber eine merkwürdigere Zeit gab es für Israel nie, als jene, da Christus erschien, der längst Verheißene, sehnlichst Erwartete. Schon daß die Erwartung des Messias oder Christus so allgemein verbreitet war, auf uralten Weissagungen, Ahnungen, Ankündigungen beruhete, durch die ganze Geschichte dieses wunderbaren Volkes hindurchging, seine Seher entzückte, seine Propheten begeisterte, seine Frommen tröstete, seine Dulder stärkte, mußte den Zeitpunkt, auf den Aller Blicke, Aller Hoffnungen gerichtet waren, zu dem denkwürdigsten machen, den Israel, — und — wenn wir an die unaussprechlichen Erfolge der Erscheinung Jesu für alle Welt und Zeit und Ewigkeit gedenken — zu dem denkwürdigsten, welchen die Welt erlebt hat!

Erklärt sich daraus nicht die wundersame Begeisterung, welche Simeon, den frommen Greis, ergreift, als er Maria mit dem Kindlein sich dem Altar nahen sieht; das heilige und herrliche Lied, in welches sein Herz, heiligen Geistes voll, ausbricht, daß er nun gern sterben will, nachdem sein Auge den Heiland — das neue Licht der Welt — gesehen! Großes — Bedeutungsvolles — Ewig.unvergeßliches erleben, wie es Simeon erlebte — da kann man freilich auf Größeres — Bedeutungsvolleres — Unvergeßlicheres nicht mehr rechnen und warten. Da bleibt natürlich nichts übrig, als — nun mit Freuden

sterben, wenn Das — Das die Augen gesehen haben! —

Große, bedeutungsvolle, unvergeßliche Tage sind, meine Zuhörer, auch in unser Leben gefallen. Tage, wie sie auch nur nach Jahrhunderten einmal wiederkehren können! Größere, bedeutungsvollere, unvergeßlichere gingen unsern Väter vor dreihundert Jahren auf im Reiche Gottes, in der Kirche Dessen, der mit seiner Erscheinung den alten frommen Greis im Texte so hoch entzückte, daß er nun gern, gern sterben wollte. Nach Christi Erscheinung war die: der Reformatoren oder Glaubensverbesserer, die: Luthers und Zwingli's und ihrer frommen Gehülfen, die denkwürdigste und größeste im Reiche Gottes und Christi. Die konnte freilich nur Einmal erlebt werden. Aber wie? ist es nicht, als ginge sie neu wieder auf, die große, herrliche, unvergeßliche Zeit, so oft ihre große Feyer wiederkehrt, so oft ein neues Jahrhundert seit ihrem Aufgang beginnt?

Heil Denen, die auch Das nur erleben und feyern! Die Glücklichen sind wir! Gott sey gelobt! — Daß wir nun aber auch würdig seyn mögen, ein solches Zeitfest zu erleben, fähig, ein solches Zeitfest würdig zu feyern! Was dazu gehört — das sehen wir an dem Greise im Tempel, der es vor allen

werth war, jene größeste aller Zeiten zu erleben, die Zeit Christi! Lasset es uns von ihm — an ihm lernen!

Es heißt von Simeon im Texte:

„Derselbige Mensch war fromm und gottes-
„fürchtig und wartete auf den Trost Israels
„und der heilige Geist war in ihm.“ —

Wer nur ist würdig, das Jubeljahr der Kirche zu erleben, und darum fähig, dasselbe würdig zu feyern?

Nur, wer, wie Simeon,

1. fromm ist und Gott fürchtet;
2. auf den Trost der Kinder Gottes wartet;
3. und heiligen Geistes voll ist.

Der Du dich selbst für uns geheiliget hast, der Welt Heiland, Jesus Christus, und uns das Licht der Wahrheit gegeben und die Zeugen der Wahrheit erweckt, und das Reich der Wahrheit behütet, heilige, tröste, begeistere auch uns durch die ewige Wahrheit! Amen.

I.

Würdig, das Jubeljahr der Kirche zu erleben, und fähig, dasselbe würdig zu feyern, kann nur seyn, wer fromm ist und Gott fürchtet. Denn Den nur kann anziehen und erfreuen, was vor dreyhundert Jahren geschah und aufs Neue in festliche Erinnerung gebracht werden soll.

Ein Werk Gottes ward vollbracht unter den Menschen, als Luther den Kampf begann und hinausführte, den Kampf für das Licht und die Wahrheit, gegen die Finsterniß und die Lüge; für den Glauben und das Recht, gegen Aberglauben und Willkür und Gewalt. Der Sache Gottes und Christi galt es, als durch jene Männer und Helden der Kirche das Glaubenswort geläutert ward von menschlichen Zusätzen, der Gottesdienst gereinigt von menschlichen Verunstaltungen. Die höchste Angelegenheit der Menschheit sollte es fördern, als Gottes Wort dem Christenvolke wiedergegeben, das Evangelium vom Reiche wieder lauter und rein gepredigt, die Kirche Christi neugestaltet, in ihren Tempel wieder Licht gebracht, und ihr Altar wieder der Wahrheit, die da frey macht, geheiliget wurde. Das Alles aber — saget selbst, meine Zuhörer! — wie könnte es Den irgend anziehen, Dem wichtig erscheinen, Dem das Herz zu Freud' und Dank erwärmen, dem überall an der großen ernsten Angelegenheit der Religion nichts

liegt; der eben für dieses Höhere, Unsichtbare, Ewige keinen Sinn, von der Bedeutung desselben keine Ahnung, von seinem Segen für die Welt keinen Begriff hat; dem es gleich gilt, ob Gottesdienst gehalten wird, oder nicht, eine Bibel in der Welt ist, oder nicht; gleich gilt, ob Glaube oder Aberglaube oder Unglaube die Welt regiert; ob Licht und Recht die Herzen erhebt und stärkt oder Wahn und Irrthum sie fesselt und niederbeugt. Wer, Gott entfremdet, nun auch um Gott und sein Wort sich nicht kümmert; wer ohne Gott durch die Welt geht, und seiner nicht zu bedürfen glaubt; wem vielleicht, weil's eben den Leichtsinn und Weltsinn stört und hemmt, sogar überlästig und unbequem ist, was ihn an Heiliges und Ewiges erinnert, ihm das Gewissen weckt und an's Gewissen spricht: Dem erscheint ja, wie die Kirche selbst und Glaube und Religion, auch die ganze Kirchenverbesserung und Glaubensreinigung als etwas Überflüssiges, dessen man gern entbehren würde; für Den hat das Jubeljahr der neuen Kirche keinen Reiz, das Jubelfest der evangelischen Gemeinden nichts Anziehendes und Herrliches. Ob er es erlebe oder nicht — ihm ist es gleichgültig; und schon damit ist es klar, daß der Unfromme und Gott entfremdete weder würdig seyn kann, diese Tage erlebt zu haben und zu erleben, noch fähig, sie mit Dank und Freude zu feyern.

Um Das, was von Gott stammt, zu Gott führet, die Religion und was sie angeht, zu ehren und sich dessen zu freuen; um dem Göttlichen und Ewigen zu huldigen, und die Gedächtnißtage großer Offenbarungen des Göttlichen und Ewigen in Lieb' und Freude zu feyern; um das Heilige heilig zu halten, muß man Gott über alle Dinge fürchten, lieben, vertrauen; dem Reiche Gottes, das unsichtbar und ewig ist, angehören und in demselben wandeln; fromm seyn und heilig gesinnt, und tugendhaft leben in dieser Welt.

Simeon freuete sich der Erscheinung Jesu Christi, und all des Lichts, das sie verbreiten, und all des Heils, das sie gewähren würde. Denn, fromm und gottesfürchtig, wie er war — lag ihm die Ehre und Verherrlichung Gottes, lag ihm das Heil der Brüder, das Heil der Menschheit am Herzen. Wer fromm ist, wie Er, und den Herrn fürchtet, — jede Stunde der Andacht ist ihm eine willkommene, jeder Tag des Herrn ein heiliger, jedes Fest der Kirche ein Fest der Freude. Wie sollte nicht ein Hall- und Jubeljahr, das alle hundert Jahr nur Einmal kommt, wie sollte nicht ein Jubelfest, das die Verherrlichung der Religion und Gottes und seines Christus, das die Befreyung der Kirche aus Nacht und Knechtschaft feyert, sein ganzes Herz anziehn! Wie sollte der Fromme und Gottesfürchtige, der Das erlebt, nicht mit Maria, der

heiligen Magd, ausrufen: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes!“ — nicht mit Simeon, dem entzückten Greise, ausbrechen: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!“

2.

Würdig, das Jubeljahr der Kirche zu erleben, und fähig, dasselbe würdig zu feyern, kann nur seyn, wer auf den Trost der Kinder Gottes wartet; denn Der nur kennet den Gegenstand der Feyer, und versteht die Bedeutung des Festes.

Allerdings, meine Zuhörer, ist Das ein Verschiedenes! Der Gegenstand der dießjährigen großen Festfeyer ist die, von Luther und seinen Gehülfen, muthvoll begonnene, siegreich hinausgeführte, Kirchenverbesserung; ist die Sammlung und Stiftung der christlichen Gemeinden, welche nur Einen für ihr Haupt und ihren Herrn anerkennen — Christum, nur Eins als Regel für Glauben und Leben annehmen — das Wort Gottes im Evangelium Christi, gegen jedes andere Haupt aber, gegen jede andere Regel der Lehre und der Tugend in Widerstreit und Kampf treten bis auf den heutigen Tag, so irgend

eine Gewalt und Willkür sie wieder beugen wollte unter ein schimpfliches Joch. Darum nennen sich diese Gemeinden Protestanten und evangelische Christen!

Die Feyer aber jener großen Ereignisse, die Feyer des Jubeljahrs und Jubeltags der protestantischen, evangelischen Kirche, soll nicht bloß das Gedächtniß jener unvergeßlichen Tage, jener unsterblichen Männer, jener ewig denkwürdigen Offenbarung Gottes in der Kirche seines Sohnes, da wo es schlummert wieder erwecken, und in allen evangelischen Gemeinden erneuern; sie soll auch anregen den Geist der Forschung, daß wir nicht stille stehen, sondern weiter gehen in der Erkenntniß der Wahrheit und des Heils; anregen den Geist der Frömmigkeit, daß wir uns nicht genügen lassen, den rechten Glauben zu haben, sondern nun auch unsern Glauben zeigen in unsern Werken; anregen den Geist der Liebe, daß wir uns zwar unseres hellern Lichtes vor Gott erfreuen, aber nun auch duldend, schonend, brüderlich Diejenigen tragen, welche noch fern sind von diesem Lichte; anregen endlich den Geist der Wachsamkeit und Thätigkeit, damit wir nicht sicher werden, als habe es jetzt und fürder keine Gefahr; aber auch nicht in den Wahn versinken, als sey Alles schon vollendet und am Ziele! Weiter führen zur Vollendung, näher zum Ziele, soll jedes Jubeljahr. Das ist die Bedeutung seiner Feyer!

Das Alles aber muß Dem klar geworden seyn, der sie besonnen und würdig begehen, und darum werth seyn soll, sie erlebt zu haben. Denn wie könnte dessen werth seyn und würdig dieses Jahresfest begehen, wem es bedeutungsvoll vorübergeht, wer nicht einmal weiß, was er sich bey den Namen: Reformation und Protestantismus zu denken, nicht einmal weiß, was Luther und Calvin, was Zwingli und Melanchthon, waren, wollten, vollbrachten; geschweige denn, was heute noch der Kirche Christi noth thut; worauf noch heute die Stillen und Frommen im Lande warten, nach welchem Trost die Gläubigen in Christo noch heute sehnsuchtsvoll hinaussehen! Das „Frommseyn und Gottfürchten" ist dazu noch nicht genug. Das findet man, Gott sey gelobt! unter allerley Volk, in allen Religionen der Welt. Deren, die da fromm sind und Gott fürchten, giebt es eine große, ehrwürdige Zahl namentlich auch in jener alten Kirche, aus der wir ausgegangen sind. Erst, wer die Veranlassung, die Bedeutung, die Erfolge dieses Ausganges aus der alten Kirche kennt, kann das Heil ermessen, das uns geworden ist, aber auch ermessen, was uns noch noth thut. Heil Dem, der Das erkennt, der darauf — auf diesen Trost der Kinder Gottes — wartet! Der ist, das Jahr erlebt zu haben, werth, und fähig, seine Festtage würdig zu feyern! Von Simeon heißt es: er wartete

auf den Trost Israels! Nicht Alle warteten mit ihm auf Trost und Erlösung. Gar Vielen war es gleichgültig, ob Christus komme oder nicht, die Verheißung erfüllet werde oder nicht, die Finsterniß bleibe oder der Morgenstern aufgehe. Ach! und gar Manchen — gedenkt an Herodes, den Grausamen, gedenkt an die Menge der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer jener Zeit! — gar Manchen war es ein Schreck für das Herz, ein Schlag an's Leben, als Christus kam, und mit ihm Wahrheit und Licht. Denn sie liebten die Finsterniß und hasseten das Licht; sie dienten der Lüge, und waren dem Vater der Lüge unterthan.

Ist es gleich also nicht heute noch auch unter uns? Sind gleich also nicht auch unter uns gar Manche, welche die Finsterniß mehr lieben, als das Licht; welche vielleicht heute noch darum klagen, daß Luther die Bibel aus dem Staub' hervorzog, das Licht aus der Verdunkelung; welche laut oder im Stillen darum trauern, daß nicht längst schon, — ja vielleicht daran arbeiten, daß bald wieder alle Protestanten dahin zurückkehren, von wannen sie ausgegangen sind? Die warteten freylich nimmer auf die Erleuchtung — Erlösung — Tröstung der Welt! Die sehneten sich noch nimmer nach dem wahren Heile des deutschen Volkes und jeglichen Volkes; nach jenem Heile, das da stehet in lichtvollem Glauben, in heite-

rer Tugend, in aufgeklärter Frömmigkeit; das da stehet, wie Paulus der Apostel sagt, in einem vernünftigen Gottesdienst. Denen Allen ist die Bedeutung und der Segen des großen Hall- und Jubeljahres noch nicht klar worden. Wie könnten sie würdig seyn, es erlebt zu haben, und fähig, es würdig zu feyern!

3.

Das ist endlich nur, wer heiligen Geistes voll, das heißt, heilig begeistert ist, nun auch an seinem Theile zu thun, was er kann, um das große Fest dieses Jahres zu verherrlichen und den Segen desselben möglichst weit zu verbreiten.

Denn die würdige Feyer eines Jahres, wie es das gegenwärtige ist, eines Festes, wie es in dem Laufe dieses Jahres eintritt, verlangt doch, wahrlich! mehr, als die äußerliche Theilnahme an Dem, was dazu nach altem Gebrauch und Recht von Seiten der Kirche geschieht. Mit dazu zu helfen, daß diese Feyer groß und herrlich werde, daß vor allen der Segen dieser Feyer weithin und in die Zukunft hinaus verspürt werde, Das, Das muß Allen anliegen, Das Allen Herzenssache und Herzenssorge werden! Also: mit dazu zu helfen, daß Christus Name und Reich der evangelischen Kirche von nun an wieder recht heilig, daß Luthers Werk und

Wort den Protestanten von nun an aufs Neue recht herrlich und wichtig; daß die durch ihn errungene Glaubens- und Gewissensfreiheit Denen, die sie haben und nicht kennen, recht klar und theuer werde; daß wir darob kämpfen, als für unser heiligstes Heiligthum, und die Gefahr, welche uns die Widersacher des Lichts bereiten, — nicht fürchten, aber auch nicht verachten, sondern glaubensstark und kräftig, heldenmüthig und tapfer derselben entgegenwarten, falls sie komme, entgegentreten, wenn sie kommt; also: mit dazu zu helfen, daß der vernünftige, verständliche, in unserer Volkssprache gehaltene Gottesdienst wieder zu Lieb' und Ehren komme in den Gemeinden; daß Luthers deutsche Bibel überall wieder das Hand- und Haus- und Herzbuch werde in den Gemeinden, aber auch verstanden werde, was darin geschrieben steht, geglaubt, was sie als Gottes Wort uns brachte, geübt, was sie in Christus Namen gebietet; daß man's den Schulen endlich wieder ansehe, sie seyn christliche Schulen; daß man's an unsern Haushaltungen wieder gewahr werde, der Geist des Glaubens und der Gottesfurcht sey darin einheimisch; daß man's an dem Volks- und Bürgerthume merke, es sey ein christliches Volk, eine Bürgerschaft, die den Herrn fürchtet, eine Stadt, die da heißt: eine fromme Stadt! Dazu — dazu mitzuwirken: — Das müsse Allen anliegen, Allen Her-

zenssache und Herzenssorge werden. Denn dann nur kann dieß Jahr ein großes herrliches Jahr, und dieses Jahres Fest ein herrliches und segensreiches Fest der Kirche werden!

Doch dazu gehört: Entschlossenheit, Freudigkeit, Muth! Woher aber diese Entschlossenheit, so lange die große allgemeine Sache nicht jedem Einzelnen in ihrer Größe und Herrlichkeit erscheint! Woher diese Freudigkeit, so lange und wo es dem Glauben: „mit Gott werde Alles gelingen," an Licht und Kraft gebricht! Woher der Muth, Verleugnung selbst und Opfer zu wagen, Gefahr und Kampf zu bestehen, so lange die Ehre vor der Welt uns lieber ist, als der Ruhm vor Gott; die Ruhe und Bequemlichkeit des Lebens lieber, als der Friede des Herzens; das Gut dieser Welt lieber, als die ewigen Güter; die Erde lieber, als der Himmel! Wo ein heldenmüthiger Entschluß gefaßt, eine freudige Getrostheit gewonnen, ein kühner, fester, unüberwindlicher Muth bewährt werden soll: Da müssen von dem großen Gedanken, dem es gilt, die Geister sich ergriffen, von allbelebendem Gottvertrauen die Herzen sich durchdrungen, über Welt und Zeit die Gemüther sich erhoben fühlen. Da muß der heilige Geist in uns seyn, wie er in Simeon war; muß heilige Begeisterung uns tragen, heben, treiben, wie sie die Männer Gottes einst, vor drey Jahrhun-

derten, trieb! Begeistert denn von dem großen Gedanken, dem es gilt, muß werden, wer da helfen will. Denn ein Äußerliches ist es nicht, was da reizen, ein Sichtbares nicht, was die Herzen gewinnen, ein Gegenwärtiges nicht einmal, was uns festhalten könnte. Das Reich Gottes ist inwendig in uns; den Frieden Gottes kann die Welt nicht geben; das Heil Gottes reicht in die Ewigkeit hinein!

Der Gedanke aber an dieß Inwendige, Unsichtbare, Zukünftige, kann nur von dem Geiste erfaßt, ergriffen, gehalten werden! Darum Begeisterung! Dann kommt Wollen und Vollbringen von selbst. Und solls ein freudiges Wollen, ein getrostes Beginnen seyn: nun Gottvertraun nur und Glaub' an Christus Wort! Ist es seine Sache: wie könnte Gott sie fallen lassen! Hat Christus geweissagt: „die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen;“ — wie könnte seine Kirche untergehn!

Aber der Glaub' an Gott — der Glaub' an Christus muß auch das ganze Herz durchdringen, und jeden Zweifel besiegen. Dann sind wir fröhlich und getrost; dann vermögen auch wir Alles, durch Den, der uns mächtig macht — Christus!

Und wollen dann Gefahren den Muth erschüttern, Verleugnungen und Opfer den Glauben wankend machen: o, nur hinaufgerichtet den Blick zur ewigen Heimath, zu den Kronen des Lebens; nur fröhlich in Hoffnung, und anhaltend im Gebet, und — heiligen Geistes voll werden Alle — Alle, ein jeglicher an seinem Theile und nach seiner Kraft, — wirken was noth thut, um dieses Jahr und sein Fest, groß, herrlich, segenreich und unvergeßlich zu machen. Der Eine durch lebendiges Wort; der Andere durch lehrhafte Schrift; der Dritte — nein! Hunderte, Tausende, durch frommes Exempel, durch Gaben und Opfer, durch fröhlichen Ernst und ernste Freude, so oft die Rede kommt von diesen Tagen; durch freudiges Halten an Tempel und Altar, an Glaubensfreyheit und Gewissensacht! Da wird der Hausvater sein Hausgesinde, da werden die Eltern ihre Kinder, die Lehrer und Erzieher ihre Zöglinge und Schüler erinnern an Das, belehren von Dem, was kommen wird, und sie bereiten auf das nahe Jahrhundertsfest! Und der König wird es anordnen, und die Bürger werden sich berathen, wie herrlich, und die Kirchen, wie heilig es gefeyert werden soll. Und so werden Alle würdig werden, diese Zeit erlebt zu haben, würdig, diese Feyer zu halten, würdig, der Seligpreisung Jesu Christi:

„Selig sind die Augen, die da sehen, „das ihr seht, und die Ohren, die da „hören, das ihr hört!" Amen! Gelobt sey Jesus Christus! Amen!

II.

Die gerechte Trauer der Gläubigen an dem Bußtage des Jubeljahrs der Kirche.

Bußtagspredigt,

am 30sten April 1817.

Ueber 2. Kor. 7, 10.

Gott, der Du unsre Zuflucht bist!
Der Welt Erlöser, Jesus Christ!
Du heil'ger Geist voll Gnaden!
Verwirf uns, Allerbarmer, nicht.
Wir kommen vor Dein Angesicht
Mit Missethat beladen.
Nimm von uns Sünd' und Sündenschuld,
Du Gott der Langmuth und Geduld,
Und merk' auf unser heißes Flehn,
Daß wir Dein Heil, Erbarmer, sehn.
Herr, unser Gott!
Herr, unser Gott!
Verbirg uns nicht
Dein Angesicht,
Und geh' mit uns nicht ins Gericht!
Amen!

Zur Feyer des Bußtages, meine Zuhörer, versammeln uns heute die heiligen Stunden. Nicht, wie sonst, zu froher und dankerfüllter Anbetung des Ewigen, nicht zu lieblichen Liedern und preisenden Psalmen; nein! zur Demüthigung unserer, mit gar mancher Schuld beladenen, Herzen vor dem Heiligen und Reinen im Himmel, zur reuevollen Anerkennung unserer Sündigkeit, in Wort und Werk, in Gedanken und Empfindung; zum Schmerz über die Sünde und das Elend, das sie bringt, und zum Gebet um Vergebung und Gnade. Trauertage für ein sündiges Volk, das weit, weit davon entfernt ist, sich das gerechte — für eine sündige Gemeinde, die weit, weit davon entfernt ist, sich eine Gemeinde der Heiligen nennen zu dürfen, sind die Bußtage des Vaterlandes.

Ernste Trauer bewegt denn auch heut unser Innerstes und spricht sich aus in unseren Anbetungen und Liedern. Ernste Trauer über die Macht der Sünde, über allgemeine Verschuldungen der Zeitgenossen, besondere — der Einzelnen; über Undank und Gottesvergessenheit, Pflichtübertretung und Sittenverletzung jeglicher Art. Ernste Trauer, die der Reue folgt, die da nicht ausbleibt, wo das Gewissen still und ernst den Herzenssinn erforscht, und Leben und Wandel prüft. —

Und nun — der heutige Bußtag! der einzige für unser Volk und Land in dem denkwürdigen Jahre, das auf eine Erscheinung zurückweiset, die vor dreyhundert Jahren die Welt bewegte, der Religion eine neue Gestalt gab, das Evangelium göttlicher Wahrheit aus der Nacht zu Tage, die Bibel aus der Finsterniß an's Licht brachte. O, wen wird es da nicht ergreifen, wen könnt' es da kalt und lau lassen, wenn der Bußtag des Jubeljahrs der Kirche die ernste Frage thut an die evangelischen Gemeinden, an die protestantischen Fürsten und Völker: Wie habt ihr das Heilige und Herrliche, das euch geworden ist, behütet? wie — der deutschen Reformation würdig und heilig gewandelt? — Lasset sie uns thun — an uns selber thun, evangelische Christen, diese Frage ernster, trauererweckender Prüfung, und Gott bitten, daß er von uns abthue, was sündig ist; daß er vergebe, was wir zu bereuen haben; daß er, was gut und recht ist, halte und stärke!

2. Kor. 7, 10.

„Die göttliche Traurigkeit wirket zur Selig-
„keit eine Reue, die niemand gereuet."

Göttlich trauern um der Tugend Schwächen,
Göttlich trauern um der Sünde Schuld,
Daß sie Gott vergeb' aus Vaterhuld,
Eh im Todeskampf die Herzen brechen: —
Das ist Reue, die dich nimmer reut,
Reue zu der Seelen Seligkeit! Amen.

In solcher Reue und Trauer sollte heute die ganze evangelische Kirche den Bußtag ihres Jubeljahrs halten.

Diese gerechte Trauer der Gläubigen an dem Bußtage des Jubeljahrs der Kirche, wird sich auch unser bemächtigen, wenn wir gedenken:

1. an das heldenmüthige Bekenntniß der Wahrheit, von welchem die Reformation der Kirche ausging;
2. an das herrliche Licht des Evangeliums, welches sie anzündete, und die gnadenreiche Gewissensfreyheit, welche sie uns wieder gegeben;
3. an die Einigung endlich und Einheit Aller zu dem Kampfe und Siege, den es gekostet hat.

Aber wie? Trauer bey so hocherfreulichen Erinnerungen? — Schließet sich denn nicht, meine Zuhörer! an eben diese Erinnerungen der Gedanke an das Jetzt und Heut unmittelbar an? Wem kann, bey dem Angedenken an die Begeisterung der Reformatoren, die Lauigkeit und Zaghaftigkeit unserer Zeit in Sachen des Glaubens und der Religion verborgen bleiben! Wem kann, bey dem Gedanken an das Licht, das vor dreyhundert Jahren angezündet ward, so manches Zeichen finsterer Zeit und verfinsternder Versuche, bey der Erinnerung an die hoch und theuer erkaufte Gewissensfreyheit, die Unduldsamkeit und Verdammungssucht, die heute noch sich regt, entgehen! Und, endlich, wen störet nicht bey dem Rückblick auf jene Einmüthigkeit im Geist, als es dem Kampf und Sieg für Wahrheit galt, der traurige Blick auf die Spaltung unter der Gemeinde selbst, die sich so siegreich frey und los gekämpft! Sehet da! Lauter betrübende Betrachtungen mitten in der Freude über die, einst errungenen, heiligen und herrlichen Güter!

I.

Zuerst: Wir kennen die heilige Begeisterung, in der die Männer Gottes, die drey-

hundert Jahren lebten und wirkten, die erkannte Wahrheit bekannten, das gefundene Licht empor hielten, daß es die Welt erleuchte, und dabei Freyheit und Leben wagten, Freyheit und Leben Preis gaben für Wahrheit, Licht, und Recht! Wir kennen die Unerschrockenheit, mit der Zwingli im Schweizer-, Luther im Sachsenlande, der Wahrheit Zeugniß gaben gegen die Lüge, dem Recht das Wort redeten gegen die Gewalt; ob der heilige Stuhl zu Rom auch Blitz auf Blitz gegen sie schleuderte; ob Bannfluch auch und Todesdrohung den festen Sinn erschüttern und das starke, gewaltige Herz brechen sollte. Wir kennen das felsenfeste Gottvertrauen, mit dem Luther, die Bibel in der Hand, die feste Burg im Herzen, gen Worms zog und vor die Fürsten hintrat, zu bekennen sein gutes Bekenntniß; den Heldenmuth, mit dem er, statt zu widerrufen, sprach: „Hier steh ich! anders kann ich nicht! Gott helfe mir! Amen!“

Anders wär's aber auch — ohne den Heldenmuth, den Männerglauben, das Gottvertrauen, die heilige Begeisterung wär's aber auch zu keiner Besserung kommen in Kirchenthum und Christenheit. Begeisterung nur und Heldenmuth und Glauben konnten der Wahrheit ihre Siege gewinnen.

Welch einen betrübenden Gegensatz aber gegen diese Begeisterung der Reformationszeit bildet nun auf der Einen Seite die Lauigkeit, die Gleichgültigkeit, die Kälte unserer Zeit gegen das Heiligste, was die Menschheit hat; auf der andern Seite die zaghafte, furchtsame Ängstlichkeit, da, wo laut und kräftiglich für die Rechte der evangelischen Kirche gesprochen werden sollte.

Besser ist es allerdings — so wir um zwanzig Jahr zurückschauen — mit der Achtung gegen das Heilige, der Ehrfurcht gegen den Gottesdienst, der Liebe zu der öffentlichen und gemeinsamen Andacht worden. Besser! aber wie viel — wie viel fehlt an jenem ersten Eifer, an jener ersten Liebe der neuen Kirche! Wie leer stehen — wenig Ausnähmen im Lande ungerechnet — die Tempel und Altäre! oder ist es in der That zu rechnen, wenn von hundert und siebenzig Tausend auch sonntäglich fünf- bis sechs Tausend die heiligen Schwellen betreten! Wie gleichgültig läßt man die Entheiligungen der Sonn- und Festtage zu! Da ist ja fast kein Werk der Werkeltage, das nicht ohne Scheu getrieben, fast keine Störung durch die Lust der Welt, die nicht mit sonderlicher Nachgiebigkeit geduldet würde. Wie gleichgültig können ganze große Gemeinden ihre Tempel verfallen, in Feuer aufgehen, ja — der Erde gleich machen sehen! — Und, wenn der protestantischen Kirche Schmach über Schmach

angethan wird; wenn Männer, Frauen, Jünglinge dahin zurückkehren, von wannen unsere Väter vor dreyhundert Jahren ausschieden; wenn heimlich und offenbarlich Versuche über Versuche gemacht, Listen über Listen gebraucht werden, um die Sorglosen zu fahen in das Netz des Aberglaubens und des Gewissenszwanges: wie gleichgültig sieht dem Allen die Kirche des Lichtes und der Freyheit zu! wie lau und kalt und regungslos bleiben dabei die meisten ihrer Genossen und Glieder! wie kleinlaut und verzagt wird dagegen gesprochen, wie ängstlich nach allen Seiten umgeschaut, ehe man, von den Rechten des Protestantismus und von den Pflichten seiner Beschützer und Väter nur zu reden wagt! O, es ist wohl ein Jammer, meine Zuhörer, daß der Geist des Herrn, der begeisternde, ermuthigende, kräftigende Geist der Freyheit und Wahrheit gewichen zu seyn scheint von der theuer erkauften Gemeinde! wohl ein Jammer, daß Lauheit an die Stelle des Eifers, Gleichgültigkeit an die Stelle der Begeisterung, Furcht an die Stelle des Muths getreten ist!

2.

Zweytens: Wir wissen — denn wir sind ja Kinder des Lichts und der Freyheit! — wir wissen, daß es eben das Licht der Wahrheit war, wel-

ches die heldenmüthigen Reformatoren aus dem Dunkel, in welchem es verborgen stand, hervorzogen, die Freyheit der Gewissen war, welche sie aus den Ketten und Kerkern des Gewissenszwanges retteten und in das neue Leben riefen. Wir wissen, daß sie das reine Wort Christi und seiner Boten, diese einfache Lehre des Glaubens, diese göttliche Regel des Lebens zu reinigen gesucht von Dem, was menschliche Weisheit und menschliche Thorheit hinzugethan wider Gottes Wort und Gebot; daß sie die Übung der Religion, die Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit frey zu machen gesucht von jenen abergläubischen Formen und Weisen, welche die Menge bethörten, von jenen Fesseln, dem Geiste angelegt, durch Betrug der Sinne und des Herzens. Wir wissen, daß sie statt Menschenwortes — Gotteswort; statt bindender Auslegung — freye Forschung der heiligen Schrift; statt dunkeln, blinden Glaubens — vernünftige Klarheit der freyen Überzeugung; statt des Zwangs der Gewissen unter Priestergewalt — die Freyheit der Geister und Herzen unter des Gewissens Ordnung und Gottes Gewalt, der Kirche wiedergegeben; daß sie, und mit ihnen die neue, evangelische Kirche, statt eines sichtbaren Stellvertreters, der nicht irren zu können wähnt und den Geistern gebieten zu dürfen glaubt, in Christo, dem Meister, das einige Haupt der Gemeinde, den einigen Herrn seiner Kirche erkennen und ehren. Das Alles wissen wir! Das

Alles ist unser Stolz und unser Ruhm, unsere Freude und unser Trost. Licht und Klarheit, — Das ist der Charakter der evangelischen Kirche; Einfalt und Würde das Abzeichen ihrer schönen Gottesdienste; Gotteswort in der Bibel unser einiger Erkenntnißquell; ernste, fromme Forschung der einige Weg zur Überzeugung; die Offenbarung Christi der Grund alles Glaubens; das Gesetz Christi die Summe aller Gebote, und Taufe und Abendmahl, von Christo eingesetzt, die einigen Sacramente der Kirche. Frey sollen die Jünger Jesu Christi seyn, frey im Glauben, frey im Gewissen, frey in der Übung der Gottseligkeit und Andacht. Das — das ist Protestantismus!

Aber, ach! welch eines betrübenden Gegensatzes gegen dieses evangelische Licht, diese evangelische Freyheit werden wir mitten in der evangelischen Kirche gewahr — wenn so manches Zeichen der Zeit auf eine neue Verfinsterung des Tages, so manches Andre auf eine neue Beherrschung oder Beängstigung des Gewissens hindeutet!

Da will es hier und da wieder finster werden in der Kirche des Lichts! Wenn die Einen, die Klarheit scheuend, in das mystische Dunkel flüchten, und, wer sich ihnen vertrauet, mit sich hineinziehen; wenn Andere, die Forschung fürchtend, den blinden

Glauben

Glauben an menschliches Wort zum ächten Glauben stempeln; wenn wieder Andere, vor dem freyen Gebrauch der Vernunft in Auslegung der heiligen Schrift warnend, die Gottesgabe der Vernunft verhöhnen, indem sie dieselbe gebrauchen, — das: „Prüfet alles“ des heiligen Paulus verachten, weil sie es fürchten, — und die himmlische Klarheit des Verständnisses verwerfen, weil sie ihr blödes Auge blendet; wenn endlich noch Andere, anstatt vorzudringen zu immer hellerem Lichte, zurückführen wollen in die alte Nacht, — anstatt, in Christus Geiste, Klarheit und Einfalt über die Anbetung Gottes zu verbreiten, und neu zu gestalten, was veraltet ist, das Heil nur suchen in menschlichen Formen und Weisen, die sich längst überlebten: so drohet neue Verfinsterung der Kirche des Licht! —

Da will es auf der andern Seite in der Kirche der Freyheit den Anschein gewinnen, als wolle man sie wieder unterjochen; die Geister wieder binden durch verdammendes Wort; die Herzen einengen durch neuen Aberglauben; die Gewissen fesseln durch willkürliche Beschränkung der freyen und frohen Bewegung im Glauben und in der Liebe. Die Einen — stolz und selbstsüchtig — halten und geben nur ihre Ansicht für die einzig wahre, nur ihre Überzeugung für die einzig richtige, nur ihr Wort für Gottes Wort. Die Andern, hart und lieblos, verdammen

Jeglichen, der anders denkt und urtheilt, der anders glaubt und lehrt, der anders redet und handelt, als sie! Daher der widerwärtige, der unwürdige Streit um rechtgläubig und irrgläubig neu werden will unter den evangelischen Christen, als ob da, wo nur Gott richten kann, der Mensch es könne; da, wo nur das eigene Gewissen entscheidet, ein Fremder mein Gewissen seyn dürfe. Daher — Gott sey es geklagt! — Unduldsamkeit und liebloses Wesen mitten im Schooß der evangelischen Kirche. Zwar: Kerker und Bande, Verjagung von Brot und Amt, und Schwert und Scheiterhaufen, bedrohen die freye Überzeugung der Herzen, die freye Sprache des Gewissens nicht mehr. Aber trauern, trauern muß die Kirche der Freyheit über jedes verdammende Wort des Bruders gegen den Bruder, über jeden anmaßenden Wahn, der da spricht: „Mein ist die Wahrheit, die Lüge dein;“ „Hier ist Christus, du aber kennest ihn nicht!“

Zwar untergehen wird die Wahrheit nimmer, auslöschen läßt sich dieses Licht, von Gott angezündet, in Ewigkeit nicht. Aber trauern, trauern muß die Kirche des Lichts über jeden neuen Versuch, das Reich des Lichts mit Waffen der Finsterniß zu bekämpfen, und die klare, heitere Frömmigkeit der Gläubigen in die Nebel dunkler Schwärmerey und nächtlichen Aberglaubens zu hüllen!

3.

Drittens: Es steht — ein ewiges Denkmahl deutscher Kraft, deutschen Muthes, deutscher Treue, in der Welt- und Kirchengeschichte da, wie die, durch Luthers Wort ergriffen, durch Luthers Licht erleuchteten, durch Luthers Heldenmuth begeisterten Deutschen, einmüthig in dem Bekenntniß der gereinigten Lehre, auch einmüthig blieben, als es nun Kampf galt für die Wahrheit, Kampf für Gewissensfreyheit und Gewissensrecht, Kampf für Gottes Ehre und Christi!

Kühn, wie Luther in Worms, traten die Fürsten und Völker auf die Seite der Wahrheit, machten die Fürsten und Völker gemeine Sache wider die Alle, welche die Finsterniß mehr liebten, denn das Licht; retteten die Fürsten und Völker halb Deutschland von dem Joche Dessen, der im Reiche Christi Fürst sein wollte mit weltlicher Macht und in irdischer Pracht, ob wohl das Reich Christi nicht ist von dieser Welt! Eins waren da Alle: Geistliche und Laien, Gelehrte und Volk, Ritter und Bürger, Fürsten und Reformatoren! Eins Alle in Absagung des Sündengeldes — Ablaß genannt —; in Absagung Dessen, der Christus seyn wollte an Christus statt; in Absagung aller der Gräuel, die in Rom einheimisch waren, und von

Rom ausgingen! Einmüthig Alle in deutschem Gebet und Gesang, und darin, daß der Glaube komme aus der Predigt, die Predigt aber aus Gottes Wort, und Gottes Wort aus heiliger Schrift. Und diese Einheit des Glaubens und Bekennens, diese Eintracht im Kampf für Licht und Recht, dieses einmüthige Festhalten an Gottes Wort, dieser Bund der Gläubigen gegen die Macht der Finsterniß gewann dem Lichte den Sieg, gewann der evangelisch-protestantischen Kirche ihr Daseyn, ihre Freyheit und ihr Recht!

Wie betrübend aber, meine Zuhörer, daß mitten in diesen Siegen des Lichts der Feind das Unkraut der Zwietracht säete! Wie betrübend, daß schon unter den Männern Gottes, welche die Kirche an Haupt und Gliedern reinigten, sich Streit entspann über geheimnißvolle Worte, über unwesentliche Nebenfragen, über Lehren, deren Annahme oder Nichtannahme weder den Glauben, noch die Liebe, noch die Seligkeit der Christen in Gefahr brachte! Wie betrübend, daß dieser Streit unter Männern mit einer Leidenschaftlichkeit und Heftigkeit geführt ward, welche Spott, Beleidigung und Bitterkeit zu ihren Waffen gebrauchten! Wie noch betrübender, daß er zwischen den beyden großen Parteyen der evangelischen Kirche eine

Trennung herbeygeführt, die heute noch besteht! Zwar weiß — Gott sey gelobt! — unsere Zeit nichts mehr von Anfeindung und Bitterkeit und Spott, Verfolgung und Parteyenwuth der Einen Glaubensgemeinde gegen die andere; zwar hat die Duldung längst ihr Friedenswort gesprochen, die Liebe längst mit sanfer Hand Beyde einander näher geführt, daß sie, gleich Schwestern, nebeneinander hingehn. Aber daß die Zwey doch noch immer nicht Eins sind, daß immer noch, seyen es auch nur die Namen: Calvin und Luther, nur die heiligen Zeichen bey dem Sacrament Christi, nur zwey Worte im Gebet des Herrn, uns trennen, als wären wir verschieden im Innern, und in wesentlichen Punkten des Glaubens und der Liebe uneins: Das, Das schon ist beweinenswürdig, sobald wir bedenken, daß das Volk da eine andere Religion zu finden glaubt, wo nur eine andere Form erblickt, ein anderes Wort gesprochen, ein anderer Name genannt wird; sobald wir bedenken, daß die Widersacher evangelischer Wahrheit und evangelischer Freyheit, davon einen Hauptvorwand hernehmen, das ganze herrliche Werk Luthers und seiner Gehülfen zu verlästern, und einen Hauptvorwurf: als wäre unser Reich uneins, wie Christus sprach, in ihm selber.

Und darum ist es an diesem Bußtage des Jubeljahrs der Kirche wohl ernster Trauer

werth, daß heut noch diese Spaltung besteht, wie vor dreyhundert Jahren; heut noch die Einen sich nach Luther, die Andern nach Calvin nennen; heut noch dieser einzige Schatten über dem herrlich schönen Bilde deutscher Kirchenreformation schwebt, und immer noch nicht vertrieben werden konnte von dem Lichte des Glaubens und der Liebe. Darum ist es heute nicht etwa nur mein und einzelner Männer der Kirche Wunsch und Gebet, nein, gewiß aller Guten und Stillen im Lande, aller ächten Anbeter Gottes und Nachfolger Christi Wunsch und Gebet, gewiß auch unseres Königs — des ersten protestantischen Fürsten — Wunsch und Gebet: daß endlich ein völliger Verein eintrete aller evangelischen Christen! daß endlich Pauli Ermahnung an Alle in Aller Herzen dringe: „Ich ermahne euch, „lieben Brüder, durch den Namen unsers Herrn „Jesu Christi, daß ihr allzumal einerley Rede „führet, und lasset nicht Spaltung unter euch seyn, „sondern haltet fest an einander in Einem Sinn und in „einerley Meinung." — „Seyd fleißig zu halten die „Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. „Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd „auf einerley Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, „Ein Glaube, Eine Taufe; Ein Gott und Vater „unser Aller, der da ist über euch Alle und durch „euch Alle und in euch Allen!"

Darum ist es so hoch erwünschlich, daß — ach, wäre es möglich! — dieses Jubeljahr der Kirche die längst schon unhaltbar gewordene Scheidewand völlig abthäte, und dieses Jubeljahres Jubelfest durch einen Bund verherrlicht würde, der da wahr machte das Wort Christi: „Ein Hirt und Eine Heerde!"

O Martin Luther! Gottesmann! Wie würdest du dich freuen in deinem Himmel, dein Werk, in Gott gethan, noch heute segnen, und selig preisen die Gemeinde Christi des Meisters, daß sie, Ein Herz und Eine Seele, nun Einen Leib auch bilde und Eine Kirche!

Das gieb du denn, du deiner Kirche Haupt und Herr! Du deiner Gläubigen Mittler! O, binde zusammen, was getrennt ist; o, knüpfe das Band der Liebe und des Friedens, der Einigkeit und Einheit um die gesonderten Kirchen! Und dann Herr, schütze und bewahre — Dein ist das Reich! — das Reich des Lichts gegen die Mächte der Finsterniß! Dann begeistere, begeistere neu und mächtig uns Alle, daß wir — des Lichtes und der Freyheit Kinder — auch halten an Freyheit und Licht, und immerdar bekennen wie heut, und geloben wie heut:

Sey theuer uns das höchste Gut,
Das wir von dir empfangen,
Das unsre Väter sich, voll Muth,
In Glaubenskraft, errangen.
Der Geistesfreyheit Heil,
Für Glanz und Gold nicht feil,
Sey uns auf ewig werth,
Und nicht Gewalt, nicht Schwert
Raub' uns was wir empfangen!

Was um uns fall' und untergeh'
In der Vergängniß Raube —
Gewissensfreyheit bleib' und steh'
Und unser freyer Glaube!
Des Menschen Höchstes, Du,
Im Tode Trost und Ruh,
Christus Religion!
Fest steh' dein heil'ger Thron,
Was auch die Zeit uns raube! Amen!

III.

Der Geist und das Wort.

Erste Pfingstpredigt

1817.

Ueber Apostelg. 2, 4.

Der Geist des Herrn sey mitten unter uns und heilige die Andacht, begeistre die Herzen, und tröste das Leben der Gläubigen und Gerechten ewiglich! Amen.

Bey der Erinnerung, meine Zuhörer! an die große, weltgeschichtliche Verwandelung der Dinge, welche die Einführung des Christenthums in der Welt hervorbrachte, bleibt für die Bekenner Jesu und Anhänger des christlichen Glaubens mehr als Ein Umstand überaus merkwürdig und wichtig.

Christus war durch die Macht der Bösen hinweggerissen aus der Mitte der Lebendigen; Sein Mund — vor den Ohren der Welt war er verschlossen; Sein Werk — in den Augen der Welt war es abgebrochen und vernichtet; die Hoffnung der Gerechten, er solle Israel erlösen, war dahin! So deuchtete es ihnen! Gottes und Christi Gedanken waren gar andere. Nach Gottes Rathe, in welchem Christi Tod beschlossen war, ging gerade aus dem Tode das

Leben, aus der Nacht das Licht hervor, für Christus und sein Werk! Nach Christi eigner Voraussagung mußte das edle Waizenkorn erst ersterben, ehe denn es zur Blüthe und Frucht kam; mußte er erst zum Vater gehen, ehe denn sein Geist über die Schaar seiner Jünger kommen konnte. Und also geschah es denn auch. Das Unerwartete kam: der Tod brachte das Leben; die Nacht gebar das Licht! Christus starb; — der Geist Christi blieb; das Wort Christi erfüllete die Erde!

Geist und Wort! — Sehet da die einfachen, wenigen Mittel, deren die heilige Vorsehung sich bediente, um den Bau des göttlichen Reichs auf Erden zu gründen und zu vollenden. Nicht Gewaltige der Erde und ihre Macht; nicht Reiche von dieser Welt und ihr Gold und Silber; nicht Weise nach dem Fleisch und ihre Weisheit. Es waren schlichte, arme, weltverachtete Männer; reich aber in Gott, begeistert durch seinen Geist, und allzeit fertig, wie ihnen der Geist gab auszusprechen, das Wort zu führen in Christus Sache. Der Geist, der sie beseelte, das Wort, das sie sprachen — Das war es einzig, wodurch das Unglaubliche geschah!

Ist es nicht auffallend, meine Zuhörer, daß — als nun eine neue Nacht das Licht wieder zu verdunkeln,

ein neuer Irrthum die Wahrheit wieder zu verdrängen, ein neuer Aberglaube den Glauben an Gott und Christus zu vernichten drohte; als die Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit wieder unterzugehen schien in äußerlichen Formen und Ceremonien; als das Reich Christi — welches nicht war von dieser Welt — gerade in ein Reich von dieser Welt verwandelt war; ist es nicht auffallend, daß damals, als eine neue Schöpfung und Umwandelung, eine Wiederherstellung der verfallenen, verdunkelten, entstellten Kirche Christi nöthig ward, wiederum Alles geschah, gleich unerwartet und unglaublich, und durch dieselben einfachen Mittel: durch Geist und Wort! — So ist es, und das Pfingstfest im Jubeljahr der Kirche, die Erinnerung an die Stiftung der Kirche, in dem Jahre, welches die Erinnerung an die Wiederherstellung der Kirche erneuert —: wie könnten wir es würdiger und anziehender für uns feyern, als durch solch eine Vergleichung! Geschehe Das in der Furcht des Herrn!

Apostelg. 2, 4.

„Und wurden alle voll des heiligen Geistes
„und fingen an zu predigen mit andern
„Zungen, nachdem der Geist ihnen gab,
„auszusprechen.“

Heiligen Geistes voll fingen sie an zu predigen. Und diese Begeisterung und diese Predigt vollendete das ganze große Werk der Kirchenstiftung, wie späterhin das der Kirchenverbesserung. Wodurch? — das sey denn die Frage, welche in den heiligen Tagen dieses Festes unsere Andacht beschäftige: Wodurch ward die Kirche Christi zur Zeit der Apostel gegründet und gebauet? zur Zeit der Reformatoren gereinigt und erneuert?

Einmal durch Geist und Begeisterung;
Zweitens durch Wort und Predigt.

Mit des Geistes Licht und heil'gem Feuer
Hast Du, ew'ger Geist, den Geist entflammt;
Mit des Wortes Kraft und seinen Siegen
Hast der Wahrheit, die vom Himmel stammt,
Heil'ger Gott! die Bahnen Du gebrochen
Und des Lichtes Tempel aufgebaut.
Preis und Psalm Dir, bis die Schaar der Frommen
Ew'ger! Dich im höhern Tempel schaut! Amen.

Geist und Wort. Der Geist — ein Inwendiges und Unsichtbares; das Wort — ein Äußeres, für das Auge bald — bald für das Ohr! Der Geist — des Wortes Seele und Wesen; das Wort — des Geistes Leib und Bild. Der Geist — nur durchs Wort wirksam auf die äußere Welt.

Das Wort — nur durch den Geist in ihm kräftig, und heilbringend fürs Leben. Beydes also, nur in dem innigsten Bunde und wenn es Eins ist, wie Christus, das ewige Wort, Eins war mit Gott, dem ewigen Geiste, der Welt ein Gottessegen und ein Himmelstrost. Geist und Wort!

Und wie nahe liegt nun Beydes heut an dem Feste des Geistes, des heiligen und göttlichen, der sich in Wunder und Zeichen offenbart; an dem Feste des Worts, des lebendigen und kräftigen, das seit der ersten Predigt des Evangeliums sich auch in Wundern und Zeichen verherrlicht hat. Wie aber der Geist es war und das Wort, welche am Tage der Pfingsten das Reich Gottes und Christi gegründet und erbauet: so war es wieder der Geist und das Wort, welche vor dreyhundert Jahren die Kirche Gottes und Christi gereinigt und erneuert.

Zuerst — und dabey verweilen wir heut — Der Geist, dieses Unsichtbare, dieses Verborgene in dem Menschen, das den Menschen in Begeisterung setzt, ihn für irgend ein Wichtiges und Großes erwärmt und entflammt, ihn für irgend ein Würdiges und Herrliches entzückt, ihn zu Entschlüssen treibt, die Großes wollen und schaffen, zu Thaten, die unvergeßlich sind!

Wohl kann auch ein böser Geist, ein Geist der Sünde, eines Herzens Begehren — gedenkt

an Judas und an den Augenblick, da Satanas in ihn fuhr! — die Menge entzünden, fortreißen, — gedenkt an den Geist der Empörung, den Geist der Verfolgung, der Schwärmerey, des Fanatismus! — Daß aber hier nur von einem guten Geiste, nur von Begeisterung für Großes, Heiliges, Göttliches die Rede sey — bedürfte es auch nur eines Wortes? Der Geist des Pfingsttages — war es nicht Christi Geist? hatte der Herr nicht seinen, seinen Geist den Jüngern verheißen? Und, wahrlich! der Geist der Reformation — er war kein anderer!

I.

Der Geist des Pfingsttages. Den Verstand seiner Jünger von jenen Vorurtheilen zu reinigen, die aus der Jugend stammten, aus jenem Aberglauben zu reißen, in den die Religion der Väter versunken war; ihr Geistesauge zu höhern, klåreren, weitern Aussichten zu erheben; sie Gott schauen, Gott anbeten zu lehren in Geist und Wahrheit; ihr Herz einem Berufe zu gewinnen, zu erziehen, für einen Beruf zu erwärmen, zu begeistern, der Schmach brachte vor der Welt, aber Ehre vor Gott, Verfolgung auf Erden, aber Lohn in jener Welt; für den Beruf: das Licht und die Kraft der Wahrheit furchtlos und freudig zu verbreiten, die Menschen mit Gott zu versöhnen,

söhnen, von Aberglauben und Sünde zu erlösen, der Tugend und dem Himmel zuzuführen: — Das war Christi Bemühung drey Jahre hindurch. Drey Jahre hindurch von seinem Geiste, dem Geiste der Wahrheit genährt, von seinem Feuer, dem Feuer der Gottes- und Menschenliebe erwärmt, durch sein Beyspiel, das Beyspiel der erleuchtetsten Frömmigkeit, der allgemeinsten Bruderliebe, des heißesten und besonnensten Eifers für die Pflicht, angezogen — gehoben — getragen, konnte es kaum anders seyn, als daß Christi großer Gedanke auch der ihrige, sein Herzenswunsch der ihrige werden, sein Geist auf ihnen ruhen mußte. Zwar — so lange Christus in ihrer Mitte war und für sie dachte, redete, handelte; so lange sie — vom alten Vorurtheil und Wahn noch immer nicht geheilt, auch nur möglich hielten, es könne doch noch Christus Reich, ein Reich von dieser Welt erscheinen; es könne doch noch Christus sich und sie zu weltlicher Gewalt und Herrlichkeit erheben: so lange gewann immer der bessere Geist noch nicht die Herrschaft über ihren Geist. Aber als nun Christus gestorben, der sichtbare Messias untergegangen, die Hoffnung auf ein Reich von dieser Welt verschwunden war: da gelang dem Tode des Welterlösers, was seinem Leben — was ihm im Leben nicht gelingen konnte. Sein Geist blieb nun den Jüngern zurück, kam über die Apostel, ergriff sie gewaltig und heilig,

begeisterte sie zu Glauben, Heldenmuth und Kraft. Vernichten wollte die Welt das Wort, das Christus von den Dächern gepredigt; nun trugen sie es vor die Völker der Erde. Verlöschen wollte die Welt das Licht, das er angezündet; nun stellten sie den Leuchter der Wahrheit auf einen Berg. Verderben wollte die Welt das kaum begonnene Werk der Welterleuchtung, Welterlösung, Weltbeseligung, es in der Geburt ersticken; nun nahmen sich die Apostel seiner an. Dazu, dazu begeisterte sie Eine heilige Stunde — die Stunde des Gebetes; Ein merkwürdiges Zeichen vom Himmel, Sturm und Donner, Blitz und Flammen, wie einst auf Sinai, als Gott das erste Gesetz gab durch Moses, seinen Knecht. Vielleicht ihnen selbst unbegreiflich wurden sie da voll heiligen Geistes! Wahr und klar geht ihnen ein neues Licht auf: Das war der Geist der Wahrheit. Warm und lebendig fühlen sie ihr Herz bewegt, als wären sie mit Feuer getauft: das war der Geist des Muths. Stark und kräftig scheuen sie keine menschliche Gewalt und Drohung, keine menschliche Hoheit und Pracht, sobald es der Wahrheit gilt: Das war der Geist der Kraft! Sie haben — tragen — halten nur Einen Gedanken: Christus und sein Reich; nur Eine Sehnsucht: die Welt zu erleuchten und zu versöhnen; nur Einen Himmel im Herzen: zu leben und zu sterben für Gott und seinen Christus! —

Und gleichwie das Licht, indem es leuchtet — erleuchtet, das Feuer, indem es brennt — entzündet: so wirkt der Geist, der in den Einen lebt, belebend auf die Andern; so theilt die Freude, der Muth, die Unerschrockenheit der Begeisterten sich Denen, die sie hören, mit. Der Apostel Begeisterung begeistert auch die Hörer, erst Einzelne, bald Tausende! So wurden Alle voll heiligen Geistes! Nimmer noch war es so wahr geworden, als am Tage der Pfingsten, was Joel geweissagt: „Und es soll geschehen in den „letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von „meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und „eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge „sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume „haben; und auf meine Knechte, und auf meine „Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem „Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.“

Dreytausend lassen sich taufen auf den Namen des Herrn. Ein Saulus — schnaubend gegen die Gemeinde Christi — wird ein Paulus, ein Werkzeug Gottes. Von ganzen heidnischen Familien sagt Petrus: „Haben diese nicht den heiligen Geist empfangen, gleich „wie auch wir?“ — Und den Begeisterten ist der Tod kein Tod mehr. Die Jünger, voll freudigen und heiligen Geistes, freuen sich, daß sie gewürdigt werden, um Christi willen Schmach zu leiden. Stephanus wird gesteinigt, und sieht den Himmel offen, und betet für die Feinde. Jakobus, Johannis Bruder,

läßt sich tödten mit dem Schwert! Von Allen, Allen, galt's: Sie haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod.

Und was ist's, das diese Alle treibt und hebt und trägt? das sie zu Propheten macht und zu Helden? Der Geist war's! Ein großer Gedanke: Christus! Ein tiefes Gefühl: der Glaube und die Hoffnung! Ein heiliger Wille: Gott und Christo zu leben und zu sterben! Der Geist war es — ein Verborgenes in ihnen; ein Unsichtbares und Ewiges!

2.

Was anders — zweytens — vor dreyhundert Jahren, als Zwingli und Luther und ihre Brüder das große Werk begonnen, das schon zum dritten Mal ein Jubeljahr der Kirche feyert, das Werk der Glaubens- und Kirchenreformation!

Zwingli, der freye Schweizer, Luther, der deutsche Mann, — wovon waren Beyde ergriffen, durchdrungen, erfüllt, als sie die Welt bewegten? Von Einem großen ernsten Gedanken: der Glaube müsse ungebunden seyn und frey; das Gewissen dürfe nicht gerichtet und gezwungen werden von menschlicher Gewalt und Willkür. Von Einem großen ernsten Wunsch: zu reinigen die Christenlehre von entstellenden Zusätzen; zu läutern den Gottesdienst von Aberglauben und Mißbrauch; zurückzuführen das Kirchen-

thum zu der alten Einfalt des Reiches Christi, welches nicht ist von dieser Welt. Von Einem großen kräftigen Streben: die gebundenen Geister zu befreyen, die unterjochte Kirche zu erlösen, den Gläubigen des Glaubens Rechte — freyen Gebrauch der Bibel und freyen Gebrauch des Sacraments — zu retten, zu sichern! Der Geist der Wahrheit denn, der Freyheit und des Rechts in heiligen Dingen und göttlichem Werke.

Schon früher hatte Der sich weit und breit geregt; aber Gottes Stunde war noch nicht kommen. Schon hundert Jahr zuvor hatte er den Kampf begonnen; aber die Welt war ihm auf eine Zeitlang zu mächtig worden. Auf eine Zeitlang. Denn sie wähnte in ihrer Thorheit und ihrem Dünkel, ihn niedergekämpft, ihn auf ewig zum Weichen gebracht zu haben, als sie die Männer voll Geistes, Hieronymus von Prag, und Huß, den freyen Böhmen, den Feuerflammen opferte; als sie mit Schwert und Feuer Krieg führte gegen Gedanken und Geist! Wer hats doch je vermocht, den Gedanken zu dämpfen, wenn er einmal gedacht und ausgesprochen war; den Glauben zu hemmen, wenn er einmal sich des Gemüths in seiner Tiefe bemächtigt hatte! Gar ein anderes Feuer zündet gewöhnlich das Scheiterhaufenfeuer an: das Feuer der Herzen, das nicht alsobald wieder erlischt. Gar einen andern Krieg erzeugt es gemeinhin, wenn

die Wahrheit mit dem Schwerte besiegt werden soll: den Krieg der Geister, nicht geführt mit dem Schwerte der Faust. Geschah es doch also vor drey Jahrhunderten. Ein neuer Hauch, und das Feuer, das die Geister entzündet, schlug hoch empor. Ein Anstoß von Außen; und das Erwachen, das Erheben, das Kämpfen der Geister begannen aufs Neue.

In den Thälern der Schweiz verkaufte Samson: im deutschen Vaterlande Tetzel, der Sünden Ablaß und Vergebung, wie man eine Waare verkauft. Da konnten die Männer, die starken, sich nicht mehr halten. Da flog der Gedanke, hier durch Luthers, und dort durch Zwingli's Herz: „der Sünden Vergebung ist nicht feil für Gold!“ Da fanden Beyde — ein Jeglicher für sich, kaum von dem Andern wissend —: der Kirche Wort und Werk sey weit ein anderes, als Christi Wort und Werk gewesen, und Gottes Wort und Menschenwort und Christus Werk und Menschenwerk stehe nicht im Einklang. Und Ein Gedanke förderte den Andern zu Tage. Das Licht, das ihnen hier aufgegangen, beleuchtete dort wieder andere dunkle Stellen. Und — wie's denn immer geht und überall! — das Licht verbreitet seinen Schein; der Gedanke vertheilt seine Kraft und seine Wahrheit; der Geist weckt die Geister; das Herz bewegt, erwärmt die Herzen. Bald wirds Tausenden klar: So könne es nicht

bleiben für immer; frey müsse der Glaube seyn, wie der Gedanke; das Bekenntniß, wie das Gewissen! Bald wirds Tausenden klar: Wir haben nur Ein Haupt — Christum! nur Eine Regel unsers Glaubens und Lebens — die Bibel! Bald regt sich der Sinn für die neue, — nein! für die alte, nur verdrängt-, entstellt-gewesene, entartete Lehre Christi in Fürsten und Völkern. Überall arbeitete der Geist; Lichtgedanken stralen leuchtend durch Deutschland hin. Feuerfunken fliegen erwärmend, belebend, begeisternd, von Land zu Land. Den einmal angeregten Geist dämpfet nichts, bannet kein Bannfluch, täuschet kein Irrlicht, überwältigt keine Gewalt dieser Welt, blendet keine Pracht und Herrlichkeit der Erde. Wie Jakobs Geist lebendig ward, als er erfuhr, daß sein Sohn Joseph noch lebe: so ward der Geist der Kirche lebendig, als sie sahen, daß Huß auferstanden war in Luther. Wie der Geist ausgegossen ward am Tage der Pfingsten über die Jünger des Herrn und, durch sie, über die Menge der Gläubigen: so ward er ausgegossen über die Reformatoren der Kirche, und, durch sie, über die halbe christliche Welt. Der Geist wars, der die Kirche Christi gründete und bauete, der Geist, der sie reinigte und erneuerte! Sie wurden Alle voll des heiligen Geistes.

Lasset uns mit einer doppelten Frage schließen.

Von wannen war dieser Geist, der die Apostel am Tage der Pfingsten, die Reformatoren zu ihrer Zeit für Heiliges und Göttliches, für Hohes und Herrliches erfüllte? Die Antwort liegt in der Frage. Wär' es ein Unheiliges und Gemeines, ein Ungöttliches und Sündliches gewesen, was sie gedacht, gewollt, wofür sie geeifert und einen Bund geschlossen hatten: so wärs der Geist der Welt, der Geist der Sünde, der Geist aus der Hölle gewesen. Sie dachten und wollten, sie begannen und vollendeten nur Gottes Werk unter den Menschen; dem Heiligen wollten sie einen Tempel bauen; dem ewigen Geiste Anbeter in Geist und Wahrheit sammeln; in Christus Namen fortarbeiten; in Christus Kraft die Welt erleuchten und bessern. Da war's denn — da konnte es kein anderer Geist seyn, als der Geist des Herrn, der Geist Gottes, der da ist ein heiliger und guter Geist; der Geist von oben, vom Vater!

Ihm Preis und Dank für Licht und Kraft,
  Für Trost und Heil und alles Leben,
Das seines Geistes Weh'n geschafft. —
  Es kommt von Dir! Du hast's gegeben.
Du hast mit deinem Geist erfüllt
  Die Kirche deines Sohn's hienieden;
Die Sehnsucht deiner Welt gestillt;
  Getröstet uns mit deinem Frieden.
    Es ist, Du Ewiger, Dein Geist!
    Sey hoch und ewiglich gepreist!

Die zweyte Frage: Habt ihr den heiligen Geist empfangen? Auf diese Frage — von Paulus gethan an die Jünger Johannis, die er zu Ephesus fand — lautete die Antwort: „Wir haben noch nie gehört, ob ein heiliger Geist sey!" — Und wie würde sie lauten, meine Zuhörer, so die Frage gerichtet wäre an uns? Seyd ihr des heiligen Geistes voll für Christus Kirche? für die Sache der Wahrheit, des Glaubens, der Tugend, der ewigen Hoffnung? Seyd ihr begeistert, zu halten was ihr habt, wenn es den Geist des Leichtsinns, des Unglaubens, der Sünde, der Verzweiflung gelüsten sollte, euch eure Krone zu rauben? Seyd ihr begeistert für die Sache des Lichts im Glauben, wenn es die Schwärmerey oder den Aberglauben gelüstete, ihn zu verdunkeln? für die Sache der Freyheit des Geistes, wenn irgend eine Gewalt sie brechen, irgend eine Willkür ihr böses Spiel damit treiben wollte? Seyd ihr begeistert für Gott und Christus, den Glauben, den ihr habt, auch zu bekennen? die Pflicht und Tugend die ihr kennt, auch treu zu üben? des Gottesdienstes der freyen lichten Kirche auch freudig zu warten? den Altar des Erlösers auch fromm zu ehren durch Anbetung und Lobgesang und Sacrament? Oder ist der Geist der Apostel und Christi gewichen von seiner Kirche? gewichen der Geist der Reformatoren aus der evangelischen Gemeinde? Oder ist

Lauheit und Kälte an die Stelle der Wärme und Liebe — Gleichgültigkeit an die des Eifers, Schlaffheit und Ohnmacht an die Stelle der Kraft und des Muths, der Tod an die Stelle des Geistes und Lebens getreten? Oder ist es, als hättet auch ihr nimmer gehört, ob ein heiliger Geist sey? —

Geist des Herrn! Sey nicht fern!
Segne die Gemeine!
Geuß auf sie die heil'gen Flammen,
Halt' in Christo sie zusammen,
Daß sie sich seliglich
Für den Himmel eine! Amen.

IV.

Der Geist und das Wort.

Zweite Pfingstpredigt

1817.

Ueber Apostelg. 2, 4.

Dir Preis und Dank für Licht und Kraft,
Für Trost und Heil und alles Leben,
Das Deines Geistes Odem schafft.
Es kommt von Dir, Du hast's gegeben! —
Du hast mit Deinem Geist erfüllt,
Die Kirche Deines Sohn's hienieden;
Die Sehnsucht Deiner Welt gestillt;
Getröstet uns mit Deinem Frieden.
Es ist, Du Ewiger, Dein Geist!
Sey hoch und ewiglich gepreist! Amen.

Der Geist — ein Unsichtbares, Weltverborgenes, der Geist, eine Himmelsgabe an den inwendigen Menschen, wie das Reich Gottes, inwendig in uns — soll er einwirken auf die äußere Welt, begeistern die Brüder, die Kinder, die Freunde, begeistern die Fürsten und die Gewaltigen, die Mitbürger, das Volk, das Vaterland: so muß er sich offenbaren, so muß das Weltverborgene an's Licht, das Unsichtbare in's Leben treten.

Treibet uns doch dann schon der Geist in uns, daß wir zeugen von ihm, daß wir offenbaren sein stilles Thun, wenn er uns selbst in unserem Innern, unserer Gemüthswelt, erleuchtet oder heiligt, stärkt oder tröstet, ermuthigt oder selig macht in Gottes Kraft und Christi.

Wenn's nun aber gilt, daß die Welt durch ihn erleuchtet oder geheiligt, gestärkt oder ermuthigt, getröstet oder beseligt werde; wenn der Geist in uns, der verborgene, wirksam seyn soll in der Sinnenwelt, die uns umgiebt: wie wird er dann sich offenbaren? wodurch dann wirken und schaffen?

Nicht selten, Freunde, schon durch die stumme Sprache des Auges und Blickes, der Miene und Geberde. Wer Großes und Gewaltiges will — sey's Böses oder Gutes, Gerechtes oder Schreckliches, Herrliches oder Verruchtes — schon der Blick wird's andeuten, der Gang, die Stellung, die Haltung schon wirds dem Menschenkenner offenbaren. Aber wie selten, daß man sich halten kann, nur mit der Miene des Gesichts, nur mit dem Blicke des Auges zu sprechen; und wie passend auch und natürlich, daß der Geist sich kund thue durchs Wort, dieses zweite Große, Eigenthümliche, das wieder nur der Mensch hat: durchs Wort!

Sehet da, meine Zuhörer, das andere auserlesene, bedeutsame Mittel und Werkzeug, dessen die ewige Vorsehung sich bediente, um den Tempel der Christenheit durch die Apostel zu gründen, zu bauen; durch die Reformatoren zu reinigen, zu erneuen: das Wort!

O Gott! daß wir's vermöchten, dem Worte, das Wunder und Zeichen that auf Erden, in deinem Namen und in deiner Kraft, das Wort würdig zu

führen! O Gott! berühre mit dem heiligen Feuer, mit der Flamme vom Himmel, die Zungen aller Derer, die Du gewürdigt hast, an dem Feste des Wortes und der Predigt das Wort zu nehmen, auf daß wir reden, als getrieben von dem heiligen Geist; auf daß Geist und Wort, und Wort und Geist auch bey uns Eins sey! Amen.

Apostelg: 2, 4.

„Und wurden Alle voll des heiligen Geistes „und fingen an zu predigen mit andern „Zungen, nachdem der Geist ihnen gab, „auszusprechen."

Geist und Wort, Begeisterung und Predigt — beyde im schönen Bunde, wie damals zur Zeit der Apostel, als Christi Kirche gegründet und gebauet worden, so späterhin zur Zeit der Reformatoren, als sie gereinigt und erneuert ward. Das sollte, nach den vorgelesenen Worten, der Hauptgedanke unserer dießjährigen Festbetrachtung seyn. Von Dem, was der Geist dabey that, haben wir gestern gehöret; heute sey es die stille ewige Gewalt des Wortes, die unsere Andacht beschäftige, des Wortes

1. in der Apostel Tagen, und
2. zu der Zeit, welche dieses Jubeljahr feyert.

Erhalt uns Herr, bey Deinem Wort,
In Deines Lichtes Klarheit.
Laß immer weiter, fort und fort,
Uns reifen iu der Wahrheit.
Das Wort, des Lebens Licht,
Entzeuch uns, Heiland, nicht!
Bis, nach vollbrachter Zeit,
Wir, frey der Sterblichkeit,
Dich schaun in Himmelsklarheit! —

Eine lichtvollere Gotteslehre, einen reineren Gottesdienst, wollte Jesus Christus verbreiten; die Religion der Väter — nur Einem Volke gegeben — in eine Religion für die Völker, für die Menschheit verwandeln; der ganzen Welt die Gnade Gottes kund thun, und alle Menschen vereinigen zu Einem Bruderbunde durch gleiche Liebe, durch einerley Glauben, und durch dieselbe ewige Hoffnung. Da ist es nun klar, meine Zuhörer, und liegt in der Natur der Sache, daß die Verbreitung heiliger Lehren, die Stiftung göttlicher Anstalten auf einem andern Wege, als dem der Belehrung und Überzeugung auch nicht einmal versucht werden sollte. Gab es auch Glaubenslehrer und Religionsstifter, welche ihre neuen Lehren und Weisen auf kriegerischen Heerzügen, mit Schwert und Feuer, zu verbreiten, nicht nur den frechen Muth, sondern auch das seltene Glück hatten: so zeugt doch schon die Gewalt, mit der sie freyen Gewissen das vermeintlich

Heilige

Heilige und Göttliche aufnöthigten, daß es weder Heiliges noch Göttliches seyn konnte. Die Wahrheit hat zum Verstande, die Religion zu dem Herzen der Menschen nur Einen Zugang — die Überzeugung und den Glauben; zur Überzeugung und zum Glauben führt nur Ein Weg — die Belehrung; und die Belehrung endlich kennt nur Ein Mittel und Werkzeug — das Wort, — sey es: das lebendige, gesprochene, gepredigte, oder: das in Buch und Schrift verfassete, geschriebne Wort!

I.

Auch der Geist vom Vater, der auf Jesu ruhete, auch der Geist des Vaters und des Sohnes, der auf die Apostel herniederkam am Tage der Pfingsten — mittheilen konnte er sich nur durch Sprache und Schrift, konnte nur durch Sprache und Schrift die Überzeugung im Verstande anregen, den Glauben im Herzen anzünden.

Von Christus heißt es darum: Er lehrete das Wort Gottes. Er predigte hin und her in den Schulen und in dem Tempel. Ja, Er predigte — wie die heilige Erzählung sagt — gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer. Wundersam — und damals unerhört — war die Gewalt seiner Rede. Zu Tausenden zog das Volk ihm nach — in

Wüsten und Einöden, meilenweit nach — gab sich dem Hunger Preis und dem Verschmachten — um zu hören das Wort Gottes! Und sein Wort drang in die Herzen, es erweichte die härtesten, besänftigte die wildesten Gemüther. „Wohin sollten wir gehn — so nimmt, auf Christi Frage, ob sie auch, wie so Manche, die da zurückwichen, von ihm gehen wollten, Petrus, im Namen der Jünger, das Wort: „Herr! Wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ — „Du bist ein Lehrer von Gott kommen, Du lehrest den Weg Gottes recht, siehest nimmer die Person an, und achtest nicht das Ansehn der Menschen;“ — so zeugen von ihm die Gelehrtesten und Schrifterfahrensten seiner Zeit. — „Also hat nie kein Mensch geredet wie dieser Mensch“ — sprechen selbst die rohen Knechte des Hohenpriesters, die ihn gefänglich einbringen sollten, die aber eben von der Macht seiner Worte entwaffnet wurden. — Schreckte doch sein einziges Wort: „Ich bins, den ihr suchet, lasset Diese gehen!“ die Schaar, die Judas anführte, zurück, und stürzte sie zu Boden. Und als er ins Grab gesenkt und sein heiliger Mund geschlossen war — wie die Jünger fürchteten, für immer — spricht, auf dem Wege nach Emmaus, ihrer Einer von ihm selber, zu ihm selber, als von dem Propheten gleich mächtig von Worten wie von Thaten, vor Gott und allem Volk.

Wie es die Predigt war, wodurch Christus selbst die Herzen gewann, der Wahrheit Bahn machte, ihr Licht verbreitete: so sollte nur die Predigt das einzige Mittel seyn, wodurch auch seine Apostel und Freunde nach ihm das Heilige und Göttliche, das er vom Himmel gebracht, der Welt mittheilten. Darum sendet sie der Auferstandene, vor seinem Hingang zum Vater, zu lehren und zu predigen. „Gehet aus in alle Welt, und lehret die Völker; lehret sie halten Alles, was ich euch geboten habe. Predigt das Evangelium aller Creatur. Siehe, ich sende euch, zu predigen in meinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden.“ — Und wozu der Herr sie sendet, Das richten sie freudig und fröhlich aus. Der Geist, der ihm den Mund öffnete, zu reden das Wort Gottes, that auch den Aposteln den Mund auf zum freudigsten Bekenntniß der Wahrheit; zum freymüthigsten Zeugniß seines Todes, seiner Auferstehung und seiner Herrlichkeit. Das Wort zu finden — dem Geiste, der das Herz bewegt, ist es ein Leichtes. Er berührt und entflammt mit heiligem Feuer die Zungen. Wie könnte auch die Begeisterung für Großes und Herrliches anders! Sie muß das Wort nehmen. Sie muß ausbrechen und rühmen und zeugen und lobsingen und anbeten und jauchzen, und die großen Thaten Gottes verkündigen. „Sie wur„den Alle voll heiligen Geistes, und fin-

„gen an zu predigen mit andern Zungen,
„nachdem der Geist ihnen gab, auszu-
„sprechen.“

Und als die überraschte Menge — in Erstaunen gesetzt durch Wort und Gesang in fremden Sprachen — nicht begreift, was da geschah; als die Fremdlinge vor Andern sich entsetzen und verwundern, die Männern aus Galiläa in ihren Sprachen reden zu hören; als — dieser Sprache Unkundige, die nur Töne vernehmen, argwöhnen, es sey das Jauchzen der von Weine Berauschten: da tritt Petrus auf mit den Elfen, und hebt seine Stimme auf und redet, daß es Tausenden und aber Tausenden durchs Herz geht!

So wird der Pfingsttag das Fest der ersten Predigt. So ward, am Pfingsttage dazu geweihet, die Predigt, dieses lebendige Wort, einfach und kräftig, wie die Lehre, welche es aussprach, wie die Geschichte, die es verkündigte, das Eigenthümliche, das Unterscheidende der Christusreligion, und nur die Schrift neben dem Worte, nur die Bibel neben der Predigt, das geheiligte Mittel, den Glauben an die Wahrheit und den Sinn für die Tugend in die Herzen zu legen. Lehren und Predigen — Das war von da an Apostelberuf! Und Lehre

und Predigt erfüllte von da an die Welt mit Glauben und Liebe und Hoffnung.

Lehren und Predigen — Das war von da an der Apostel Beruf. Wohin sie zogen, nahmen sie das Wort. Wo man auch Grund fodert der Hoffnung, die in ihnen war, sind sie bereit zur Verantwortung Jedermann. Nicht Juden allein, auch Heiden wird das Evangelium gepredigt. Nicht vor das Volk allein, auch vor Könige und Fürsten tragen sie den Namen des Gekreuzigten und Auferstandenen. Jeder Anlaß, jede Gelegenheit schicklicher Art, wird würdig und heilig benutzt, von der Wahrheit zu zeugen. Gedenkt an Paulus, wie er den Athenern den unbekannten Gott bekannt macht, wie er vor Landpflegern und Königen, Felix — Festus — Agrippa, frey und kräftig Zeugniß giebt. Gedenkt an Petrus, wie er — der zuerst geredet hatte am Tage der Pfingsten — wieder der Erste ist, welcher Heiden das Wort von Christo kund thut. Gedenkt an Philippus, wie er dem Kämmerer aus Mohrenland die Weissagungen aus alten Jahrhunderten erklärt. Gedenkt an Barnabas und Markus, an Judas und Silas, und leset in der Apostelgeschichte von ihren und aller Andern Reden und Thaten, und freuet euch der Gewalt ihrer Rede und des Segens, der dem lebendigen Wort und der Predigt folgte. „Die das

Volk bewegen, die den ganzen Weltkreis erregen:“ — So bezeichnen die Widersacher die heiligen Redner! Aber, denen ihr Wort durchs Herz ging, Diese fragten: „Liebe Herren, was sollen wir thun, daß wir selig werden?“ Diese ließen sich taufen — bey dreytausend sogleich nach der ersten Predigt am Pfingsttage — auf den Namen des Herrn!“ — „Das Wort wuchs mächtig, erzählt die Schrift, und nahm überhand.“ — „Täglich wurden hinzugethan zu der Gemeinde, die da selig wurden.“ — „Auch auf die Heiden kam die Gabe des Geistes.“ — „In Ephesus ward von Juden und Griechen der Name des Herrn Jesu hochgelobt.“ Zu Lystra will das bewegte Volk es sich nicht ausreden lassen, Barnabas und Paulus wären Götter in Menschengestalt, vom Himmel herniedergekommen; und kaum stillten Diese das Volk und die Priester, daß sie ihnen nicht opferten. In Antiochien ward ein großes Volk dem Herrn zugethan. Ja Felix selbst, der Römer, erschrak, als Paulus vor ihm redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem Gericht; und Agrippa, der König, sagt es ihm selber: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde.“

Aber wie mächtig ist auch das Wort, das lebendige, wenn es in Einfalt und Kraft aus des heiligen Sängers, aus des begeisterten Redners

Munde von Herzen zu Herzen geht! Dann ist es einem Feuer gleich, das Wälder entzündet, und gleich wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert. Dann ist es „lebendig und kräftig und schärfer „als kein zweyschneidig Schwert, und durchdringet, „bis das es scheidet Seel und Geist, und Mark „und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und „Sinnen des Herzens!“

Das Wort ist Geist und Leben, und darum ist es des Geistes Kleid und Hülle, des Geistes Leib und Bild; darum hat es — im Bunde mit dem Geiste — von je an Wunder gethan, — die herrlichsten und höchsten im Reiche Gottes und Christi.

2.

War es anders, meine Zuhörer, als die Tage der Glaubens- und Kirchenverbesserung über Deutschland aufgingen? In öffentlicher Predigt und öffentlicher Schrift sagten Beyde, Luther und Zwingli, dem Volke zuerst, woran es sey, was ihm mangele, was man ihm längst geraubt oder vorenthalten habe, und wie es um der Sünden Vergebung stehe, und was es zu bedeuten habe mit der Herrschaft über die Gewissen und mit der weltlichen Gewalt und Pracht im Reiche Christi. In das Wort brach der Geist in ihnen

aus. Das Wort ward das Band zwischen den Reformatoren und der Kirche und ihren Gliedern. Das Wort brachte Licht in alle jene Dunkelheiten und Nächte, Licht in den umnebelten, befangenen Geist, Licht und Feuer in das kalte, erstorbene Herz, Licht und Freyheit in die Kerker der Glaubenstyranney.

Und wer war kräftiger und mannhafter zu jener Zeit in Wort und Schrift, als — Luther? Es ist kaum glaublich, wie oft er gepredigt, welche Summen von Schriften er verfasset, mit welcher Begeisterung er die Gabe der Sprache und Zunge, die Gott ihm gegeben, zum heiligen Dienste der Kirche benutzt! Wo er nur hin kam — und er reisete Tausende von Meilen — bestieg er die Kanzeln und predigte. Wo er nur Aufforderung überkam von Außen, oder den Ruf seines Innern vernahm, da verwandelte er seine Gedanken in Schrift und die, kaum hundert Jahr zuvor erfundene, Kunst, geschriebenes Wort durch Druck und Presse zu tausend Malen zu vervielfältigen, trug seine Schriften von Sachsenland aus über die Grenzen, über Berg und Thal, über Ström' und Meere zu den entferntesten Punkten der Erde. Zweyerley vor Allem, sobald es dem Worte galt, lag ihm am Herzen: die Predigt, daß man sie höre, und die Bibel, daß man sie lese.

Die Predigt. In der Kirche, aus welcher er ausgegangen, war sie bereits — verdrängt von den prachtvollen, aber nicht immer geistvollen Ceremonien- und Altar-Dienst — zur Nebensache herabgewürdigt, so daß ihr, wie noch heut zu Tage in jener Kirche, nur ein kleines Häuflein der Gläubigen das Ohr lieh und das Herz. Darum erhob Luther die Predigt wieder zu ihrer ursprünglichen Würde, und das Predigtamt zu dem ersten unter den Ämtern, welche der Kirche Christi dienen. Und weil die Predigt aus dem Worte Gottes kommt, und eben das Wort Gottes dem Nachdenken klar, dem Herzen wichtig, für das Leben kräftig machen soll: so gab er dem Volke die Bibel; gab mit der Bibel ihm zurück, was widerrechtlich ihm entrissen oder verweigert war: die Bibel; gab sie dem deutschen Volke in deutscher Sprache, auf daß selber es lese und verstehe, was es hörte, selber, gleich den Beroensern, forsche in der Schrift, ob es sich also halte, wie es gelehret ward; auf daß klar werde Allen und immer klarer, „ob man solle die Schrift fahren lassen oder die Menschenlehre;" *) auf daß kein Einziges fürchte oder argwöhne, der Prediger rede aus sich selbst, da er doch in Christus Namen sprechen, der Prediger meine

---

*) Worte Luthers.

sich selbst, da er doch nur Gott meinen solle. Und Predigt und Bibel, dieses lebendige Wort begeisterter Gottesmänner, und dieses uralte Schriftwort der Propheten, Apostel und Evangelisten, diese Träger des Geistes, haben denn zu jener Zeit, die seit dreyhundert Jahren untergegangen ist, vor Allem die Wunder gethan, welche damals Christi Kirche gerettet, den Tempel gereinigt und das Reich Gottes in der Christenheit wiedergeboren haben.

Denn: dem lebendigen Worte der Predigt — o wir können es uns denken, wie ihm in jener kalten, armen, erstorbenen Zeit die Sehnsucht der Stillen im Lande wird entgegengeeilt seyn. Aber die Geschichte sagts auch: Wo Luther die Kanzel betrat, da drängte sich das Volk in dichten Schaaren um den heiligen Lehrstuhl; wohin er selbst nicht kam, dahin mußte er evangelische Prediger senden; wo an evangelische Predigt an heiliger Stätte nicht zu denken war, da gingen seine Predigtbücher, wie seine Schriften, aus Hand in Hand, und zündeten überall Licht an, brachten überall die Herzen der Fremden in Feuer und Leben, regten weithin denselben Geist an, der aus ihnen sprach.

Und die Bibel — dieses bis dahin den Augen und den Herzen des Christenvolk's verschlossen ge-

haltene Buch — o, mit welcher Begier ward es ergriffen, mit welchem Dank zu Gott gelesen! zu welcher Begeisterung entflammte es alle Die, welche, darin forschend, Christum und das ewige Leben darin fanden! In wie hohem Grade erleichterte die Bibel, gedolmetscht in des deutschen Volkes Sprache und Schrift, das große Werk der Reformation deutscher Kirche! Wer staunt aber nicht auch über die Menge und Summe, in der die deutsche Bibel damals ausging in alle Welt! Auf drey Pressen wurden täglich zehentausend Bogen gedruckt. Entnehmt daraus das Verlangen, welches die Menge der Gläubigen danach trug, und den Segen, welchen das Buch aller Bücher gestiftet. Unbedenklich, Freunde, dürfen wir sagen: ohne das Wort begeisterter Predigt und ohne das Buch heiliger Schrift gäb' es heute noch keine Reformation; wie es denn überall kein Christenthum gäbe, so du, heiliger Sohn des Himmels, nicht zu den Menschen geredet hättest dein Wort des ewigen Lebens, so deine Jünger und Boten nicht gepredigt hätten in deinem Namen und in deinem Geiste, Buße und Vergebung der Sünden. Gelobt, hoch gelobt sey Jesus Christus! —

Wie könnten wir, meine Zuhörer, die heutige Festandacht schließen, ohne Zweyerley uns erst wichtig

gemacht zu haben: den Werth der Predigt, und den Werth der Bibel!

Die Predigt, in der evangelischen Kirche des Ausgezeichneten Eins, ein Kleinod köstlicher Art! O, lasset um keinen Preis — so manche sonderliche Zeichen der Zeit mahnen an diese Warnung! — o, lasset um keinen Preis jetzt, wie einst, ihre Würde verdunkelt, ihre Kraft geschwächt, ihren Segen verkümmert werden! Paulus spricht: Römer 10, 14 und 17: „Wie sollen sie anrufen, an den sie „nicht gläuben? Wie sollen sie aber gläuben, von „dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber „hören ohne Prediger? So kömmt der Glaube „aus der Predigt, das Predigen aber „durch das Wort Gottes."

Das sollte geschrieben stehen über den Eingangspforten aller protestantischen Kirchen, geschrieben stehen in den Herzen aller Glieder ihrer Gemeinden, auf daß der Predigt nicht vergessen, die Predigt nicht geringe gehalten werde, geringer gehalten, als — was auch Gottesdienst, auch ehrwürdig, auch heilig ist — Gebet, Gesang und Sacrament!

Die Bibel: Nur erfreuen, erheben, begeistern kann es uns, daß die Welt, klarer, als seit

langer Zeit, zu dieser unserer Zeit, ihren Werth erkennt und ihr Bedürfniß fühlt; daß in allen Landen Gesellschaften im Segen stehn, welche sie den Armen im Volk frey und freundlich in die Hand geben. Ja selbst Das ist der Freude werth, daß die Widersacher des Lichts und der Freyheit darob scheel sehen, altes Verbot erneuern, und durch Bann und Fluch die Gabe und den Segen aufhalten möchten. Denn Das bezeugt und beurkundet der Bibel ihre hohe Wichtigkeit für die Sache des Lichts im Glauben, und der Freyheit der Gewissen. Gott Lob also, daß Dem allen also ist! Aber — Eine Frage: Verstehest du auch, was du liesest? und, damit du es verstehest: Forschest du auch in der Schrift, wie dort die Beroenser? und, wenn du forschest und nicht findest, was du suchst: fühlst du auch, was jener lernbegierige Mann aus dem Morgenlande fühlte: wie kann ich, so mich nicht Jemand leitet? Und, damit dir diese Leitung nicht fehle: Verlässest du auch nicht unsere Versammlungen, wie Etliche pflegen?

Die Bibel haben und lesen und immer wieder lesen, das Wort aus der Bibel und über die Bibel, oder die Predigt und sein Wort, heilig halten und gern hören und immer wieder hören: Das, Freunde, das sey Eins! Das — unser Pfingsttagsgelübde! Und: daß der

Kirchenbesuch und die Anhörung des göttlichen Wortes aufs Neue uns wieder heilig und theuer werde, wie zu der Väter Zeit; daß für Gottesdienst und Gottes Wort aufs Neue unser Herz sich erwärmt und begeistert fühle, am Feste des Geistes, am Feste der Predigt: Das — gieb es, heiliger, ewiger, gnädiger Gott! — Das sey der Segen dieses Festes in diesem Jubeljahre!

Dann: Heil uns! Denn: wo der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit! und wo sein Wort waltet, da ist Geist und Leben ewiglich! Amen!

2538

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hanstein, Gottfried August Ludwig,

Wir sind unsterblich Zwey Oster-Predigten

Berlin 1808

Hom. 2060 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464013-9